Landes-
bibliothek
Coburg

Cla
5281.
5281
14

LB
Cob

Schubert. del. F. Ramberg. sc. 95.

Fürstbürger Phosphorus
oder die
Allerweltpfaffenharlekinade.

Eine komische Geschichte
aus der Sphäre des Monds.

Schubert del. J. Ramberg sc. 95.

Alethiopel,
gedruckt im dritten Jahre der Vernunft.

Coburger
Landes-
Bücherei

Erstes Kapitel.

Worinn ein Fürstbürger auftritt, wie sie auf dem Erdplaneten höchst selten sind, und von dem seine Namensvettern lernen könnten, wenn sie Ohren zum Hören und Augen zum Sehen hätten. Item von einem Hof- und Staatskalender.

I.

Im schönsten Strich vom Mond (hab' ich
 Weiß selbst nicht wie? erfahren)
Genug im schönsten Mondesstrich [1])
 Lebt einst vor grauen Jahren
Ein Fürst, durchaus der Antipus
Der Erdenherrscher; Phosphorus
 Hatt' er zum Nom-et Om-en.

2.

Schon von der frühsten Jugend an
Strebt er im Licht zu leben,
Und gerne ward dem Ehrenmann
Der Titel Fürst gegeben;
Das Wort Durchlauchtigst, ob er gleich
Der hellste Kopf war in dem Reich
Stand nicht in dem Addreßbuch.

3.

Auch fand man tausend Dinge nicht
Im Hof- und Staatskalender,
Von denen man auf Erden spricht,
Zum Beispiel Ordensbänder
Und Gnaden, Excellenz und von
Und zu und a und de und Don
Und höchst- und hoch- geboren ꝛc.

4.

Zum Obristkammerherren-Amt
Und Heer der Kammerherren
War nicht das gute Land verdammt
Die Kassen aufzusperren.
Statt der hochadelichen Herrn
Ließ sich der Fürst von Herzen gern
Bedienen von — Bedienten.

5.

Auch ohne Hofmarschall und Mund-
Schenk ließ der Fürst sich's munden,
Und ohne Erb-Vorschneider und
Dem Oberherrn von Hunden
Verstand er selbst die Kunst, den Durst
Zu stillen, so wie eine Wurst
Dem Hunger vorzulegen.

6.

Um eine gute Motion
Vor Tische noch zu haben,
Und wieder zur Digestion
Vom Tisch hinweg zu traben,
Ließ er kein Heer von Pferden und
Reis'-Ober- und Stallmeistern rund
Pro patria sich mästen.

7.

Auch ritt er (weil die Großen doch
Einmal das Jagen lieben,
Seit Nimrod aus dem ersten Loch
Das Wildprett aufgetrieben,)
Von keinem Oberforst- und Hof-
Jagdmeister, und von keiner Zof
Begleitet auf den Anstand.

8.

Von Frohnen war die Rede nie
Das Wildprett aufzutreiben.
Er schoß, fand er ein wildes Vieh,
Wo nicht, so ließ er's bleiben.
Auch jeder Bürger war wie er
Befugt, kam ihm ein Wild die Queer,
Auf eignem Grund zu schießen.

9.

Frei war der Wald, frei war der Fluß
Zum Fischen und zum Jagen,
Nur war dem Serenissimus
Die Aufsicht übertragen,
So wie die Hut vom Mineral,
Doch Obhut war dort kein Regal
Wie — Gott erbarm's! — hie unten.

10.

Kein französirtes Küchenheer
Verderbt' am Hof den Magen,
Auch fremden Wein ließ nie zu sehr
Der Obherr sich behagen,
Und darum hatt' er auch nicht Noth
Ein Heer Hofärzte, um den Tod
Verschreiben sich zu lassen.

11.

Es war für einen plumpen Schwank
Kein Narr behängt mit Golde,
Es stand für keinen Kleiderschrank
Ein Mätre in dem Solde,
So wenig als ein Hof-Furier,
Hofpauker und Hofkanonier
Und Kabinets-Trompeter.

12.

Kein Zwerg stak im Pastetenkropf;
Auch sah man keine Riesen
Mit schlapper Wad' und Todtenkopf
Und ungeheuren Spiesen;
Kein Heiduk ließ am Hof sich sehn;
Auch sah man keinen Schweizer stehn
Als Cerberus am Vorsaal.

13.

Hoffeste wurden mit Geschmack,
Doch sparsam nur gegeben;
Auch ohne galonirten Frack
Ließ sich's dran frölich leben.
Denn jeder Mann von Herz und Kopf
Durft ohne Von und Puderzopf
Theil an denselben nehmen.

14.

Statt leerer Köpfe, Kavalier'
Und mehr dergleichen Affen,
Gab's nichts zu paradieren hier,
Zu lecken und zu gaffen.
Geschäzt allein ward an dem Hof
Der Wahrheitsfreund und Philosoph
Und nicht der — Speichellecker;

15.

Nie ließ ein Halbmann, ein Combab
Sich an dem Hofe sehen,
Man sah kein übertünchtes Grab
Im Wirbeltanz sich drehen.
Durch Farben war der Frühling nicht
Auf's skeletirte Angesicht
Der Damen hingeklekset.

16.

Nein ächte Kinder der Natur
Erschienen an dem Hofe;
Verbannt war die Karrikatur
Von einer steifen Zofe.
Natur und Unschuld ward geschäzt,
Und nicht durch plumpen Witz verlezt
Von unverschämten Schranzen.

17.

Mit gutem Beispiel gieng Phosphor
Im feinen Punkt der Liebe
Den eingeladnen Gästen vor
Und zähmte seine Triebe.
Treu blieb er seiner Frau und ließ
Sich durch kein Herr Mätressen, wie's
Oft geht, zum Sultan machen.

18.

Die Sittenschule war der Hof,
Der Urquell wahrer Freuden,
Denn selbst der Fürst war Philosoph
Und im Genuß bescheiden.
Er war des Landes Vater zwar,
Doch nicht im engsten Sinne gar
Der Landeskinder Vater.

19.

Bei Opern und im Karneval
War sicher Weib und Mädchen,
Und nicht die schönsten Mädchen stahl
Der Fürst aus Stadt und Städtchen.
Kurz: Ordnung herrschte bei dem Tanz
Und unverlezt trug ihren Kranz
Die Schöne von dem Hofball.

20.

Wie jeder Kunst war Phosphorus
Auch der Musik gewogen,
Er hatte bonis avibus
Die Künstler selbst erzogen.
Ehr' und Belohnung war ihr Loos
Selbst in des Vaterlandes Schoos
Und drum ihr Spiel — harmonisch.

21.

Auch zum Theater, oder wie
Es seyn soll, Sittentempel
Erkor er solche Priester, die
Erbauten durch's Exempel.
Ein ehrenvoller Dienst war's drum
Das: Inspice in speculum!
Den Hörern zuzurufen.

22.

Des Lasters wurde nicht geschont
Von dem Theaterdichter;
Vom Fürsten selbst ward er belohnt —
Durch sauere Gesichter
Meint ihr, wann er ihn etwa traf? —
Nein Phosphorus rief selber: Brav!
Herab von seiner Loge.

23.

Hier wurde keiner Pompadur
Ein feiles Lob gesungen;
Hur hieß auf dem Theater Hur'
Und blieb's in allen Zungen.
Genöthigt ward der Dichter nie
Zur Nothzucht heil'ger Poesie
Durch kriechende — Prologen.

24.

Wie vom Theater, so erscholl
Die Wahrheit auf den Gassen.
Auch ließ der Fürst ein Protokoll
Von jedem Tag verfassen:
Wie er gelebt? Was er gethan?
Gut oder bös? und ließ es dann
Des Abends recitiren.

25.

Ein Biedermann, und gut belohnt,
Versah den großen Posten,
Den König, der nicht ungeschont
Seyn wollt', auf dessen Kosten
Zu tadeln. Ihr traut kaum dem Ohr,
Hofschranzen ihr? „Ein Hofcensor
Bezahlt?“ ruft ihr betroffen.

26.

Nicht anders war's, geehrte Herrn,
Und mehr noch durft' er sagen.
Selbst ohne Band und Ordensstern
Durft' er's zu rufen wagen:
„Fürst, denke, daß du sterblich bist,
Und daß dein Reich vergänglich ist,
Wenn du am Volke sündigst.

27.

Vom Volk erhieltst du das Mandat,
Dasselbe zu beschützen,
Fürst bist du, nicht um deinem Staat
Zu schaden, nur zu nützen.
Fürst bist du nicht, um deinen Bauch
Zu füllen oder an dem Schlauch
Als Satyr einzuschlafen.

28.

Die Symboln der Gerechtigkeit,
So Waag als Schwerdt' in Händen,
Gebrauche mit Bescheidenheit,
Das Unrecht abzuwenden;
Nie als Despot; sonst wird das Schwerdt
Entrissen dir, und selbst gekehrt
In deine eigne Seele.

29.

Doch handelst du nach Pflicht und Recht
So wird dein Volk dich lieben,
Und in der Tugend recht und schlecht
Wie du dich selbst sich üben.
Wie eine Mauer wird es dich
Umgeben, und mit Freuden sich
Für deine Rettung opfern."

30.

So rief der Censor alle Nacht
Dem Fürst vor Schlafenlegen,
Und Volkstreu galt ihm statt der Wacht
Und war sein Abendsegen.
Denn wißt, in seinem ganzen Staat
War nicht ein einziger Soldat,
Und, wollt ihr lieber — Söldner.

31.

Denn Phosphorus hatt' eingesehn,
Baß als viel Potentaten,
Die Uebel alle, die entstehn
Durch stehende Soldaten.
Zudem, da er nie ein Despot
Seyn wollte, hatt' er sie nicht Noth,
Sein Volk zu unterdrücken.

32.

Der Bürger also mußte kein
Heer Müssiggänger mästen,
Um endlich aufgezehrt zu seyn
Von seinen eignen Gästen,
Von einem Heer von Söldnern, die,
Um Geld und etwa Beute, wie
Die Feinde selber hausen.

33.

Und Söldner, die meist keine Hand-
Voll Erd' im Staat besitzen,
Sie sollen für das Vaterland
Ihr feiles Blut versprützen?
Für Güter soll ein fremd Gesind,
Wornach sie selber lüstern sind,
Mit Lust das Leben wagen??!

34.

Nein! anders dachte Phosphorus
Als seine Herrn Kollegen,
Die oft erst — nach gefaßtem Schluß
Die Sachen überlegen.
Ein jeder Bürger in dem Staat
War eo ipso auch Soldat,
So bald er — Bürger worden.

35.

Frei, ohne Sold, für's Vaterland
Gieng jeder ins Gefechte;
Das Schwerdt schwang jeder in der Hand
Und focht für seine Rechte,
Für Weib und Kind und Eigenthum,
Und fiel er, so war ew'ger Ruhm
Sein Nachhall auf dem Grabe.

36.

Auch wußte man von Politik,
Der unverschämten Zofe,
Mit glattem Mund und Buhlerblick,
Nichts an des Fürsten Hofe.
Man hielt auf Treu und Redlichkeit,
So wie der Bund — geschlossen — heut
Auch — Morgen — unverbrüchlich.

37.

War gegen jeden Staat gerecht,
Doch keinem — unterthänig,
War Niemands Herr und Niemands Knecht
Und kümmerte sich wenig
Um jede Revolution
Und neue Constitution
Selbst bei dem — nächsten Nachbar.

38.

Für Unsinn hielt man es fürwahr,
Im Trüben was zu fischen,
Und sich in fremde Händel gar
Mit eigner Hand zu mischen.
Eroberung hieß Diebstahl dort,
Denn in dem Mond gab's nur dies Wort
Für Länder-Raub- und Theilung.

39.

Beglückt war so der Fürst und Staat
Der jeden Zank gemieden,
Und freute sich der schönen Saat
Und seines Weins — im Frieden.
Doch blieb man immer auf der Hut,
Wofern etwa nach fremdem Gut
Der Nachbar lüstern wurde.

40.

Stolz war die edle Nation
Auf ihre Treu und Glauben;
Hingegen ließ aus ihrer Kron'
Sie nicht ein — Steinchen rauben.
En masse stand sie plötzlich da,
So bald ein Frevel ihr geschah,
Zu zücht'gen den Beleid'ger.

41.

Wie es ihr Nachbar wohl empfand,
Der vor nicht langen Jahren
Treuloserweis einfiel in's Land
Mit seinen Söldnerschaaren.
Die Söldner flohn, der König nach,
Daß er beinah die Knochen brach,
Die Grenzen zu erreichen.

42.

Auch sicher war er bald nicht mehr
In seinen eignen Lande,
Denn hinter ihm das Bürgerheer
Droht' ihm mit Mord und Brande,
Und bald sah er, von seinem Troß
Verlassen, in dem Brand sein Schloß
Auflodern in den Flammen.

43.

Gejagt ward er durch Schwerdt und Brand
Beinah aus allen Ecken,
Halböde liegt noch izt sein Land,
Das zeigen uns die Flecken. — *)
Gefürchtet und geehrt zugleich,
Blieb Phosphorus beglücktes Reich.
Denn Keiner — wagt es wieder.

*) Siehe Schröters Selenotopographische Fragmente.

44.

Die Pflugschaar nahm der General,
So bald der Krieg zu Ende
Und unnoth war der blanke Stahl,
Nun wieder in die Hände,
Und pflanzte selbst, um nicht den Staat
Zur Last zu fallen, als Soldat
Sein Brodt und seine Rüben.

45.

Nicht ruhig hinterm Ofen saß
Ein Heer von Offizieren,
Um höchstens zum Paradespas
Des Tags aufzumarschieren,
Und etwa in der Zwischenzeit,
Wahrscheinlich nur aus Dankbarkeit,
Das Bürgervolk zu hudeln.

46.

Nein! nicht also in Phosphors Staat;
Dort galten Bürgerrechte.
Herr war kein bärtiger Soldat
Und schalt die Bürger Knechte.
Doch dafür ward auch kein Soldat
Viehähnlich einem andern Staat
Vermakelt um Dukaten.

47.

Subsidien und Sklaverei
Leibeigenschaft und Lehen,
Und tausend Sachen noch derlei,
Die wir hie unten sehen,
Gab's nicht im schönen Viertel dort,
Auch war zum Schimpfwort nicht das Wort:
Aristokrat erniedrigt.

48.

Der tugendhafte Mann im Staat,
Selbst in dem gröbsten Kittel,
Allein erhielt — Aristokrat
Als einen Ehrentitel,
Denn in dem aufgeklärten Reich
War von Geburt ein jeder gleich,
Und nur Talente galten.

49.

Die Tugend ließ man nicht durch Blut
Auf Kind und Enkel erben,
Und nicht das väterliche Gut
Den schlimmen Sohn verderben.
Des klugen Fürsten dummer Sohn
War nicht durch Erbsuccession
Befugt zur Herrscherwürde.

50.

Des Staatsministers dummer Sohn
Ließ sich den Leist gefallen.
Der Weg stand offen selbst zum Thron
Dem Niedrigsten von Allen.
Es galt kein Privilegium,
Im Staat geehrt zu seyn und dumm
Superlativo gradu.

51.

Der Fürst vergab die Aemter nicht
Um glänzende Dukaten;
Die Vetterschaft gab kein Gewicht,
Den Fürsten zu verrathen.
Ein jeder Biedermann von Kopf
Und Herz fand ohne Geld und Topf
Ein Amt mit freiem Deckel.

52.

Es schützte kein Diplom die Herrn
Vom äskulap'schen Orden,
Die Menschen, wie auf unserm Stern,
Methodice zu morden.
Zudem bedurfte man nicht sehr
Die Herren Aeskulapier
Bei Mäßigkeit und Frohsinn.

53.

Noch weniger bedurfte man
Ein Heer von Advokaten,
Denn dorthin war Justinian
Zum Glücke nicht gerathen.
Man schützte sich bei Mein und Dein
Auch ohne alle Grübelein
Nicht gut verdauter Bücher [2])

54.

Auch wußte man von keinem Gott [3]),
Der den Olymp verlassen,
Um einer auserwählten Rott'
Gesetze zu verfassen.
Kurz: in Phosphors beglücktem Land
Galt kein Gesetz als das die Hand
Der Weisen dort verschrieben.

55.

Nur wenige Gesetze, klar
Und deutlich zu verstehen,
Ließ man (wiewol nicht alle Jahr)
An's Volk in's Land ergehen,
Und schon von früher Jugend an
Erklärte künft'gen Bürgern man
Das Recht statt — Kathechismen.

56.

War ein Gesetz der Nation
Mit ihrem Ja gegeben;
So ward's durch Dispensation
Nicht gleich den Spinngeweben
Durchlöchert. — Nein! Dieb blieb ein Dieb,
Und dem, der selbst Gesetze schrieb,
Dem war das Halten heilig.

57.

Der Ehebrecher auf dem Thron
War dem gleich in der Hütte;
Den Mörder schützte nicht die Kron;
Gerechtigkeit war Sitte
Vom höchsten bis zum kleinsten Stand,
Und nur — Ein Recht im Vaterland
Für — Alle — gleich gehandhabt.

58.

Nichts wußte man am Hofgericht
Von zwei verschiednen Bänken;
Doch dafür kannte man auch nicht
Ein bunt Gemisch von Ränken.
Das Wörtchen Sollicitatur
War unbekannt, so wie die Kur
Des — Beutelschneiderhandwerks.

59.

Es wurden die Prozesse nicht —
Denn wenige gab's oben —
Bis zu dem jüngsten Weltgericht
Gehäuft und aufgehoben.
Auch ward, daß jeder es verstand
Bloß in der Sprache von dem Land
Gerechtigkeit gepflogen.

60.

An allen Orten galt Vernunft,
Verdienst und eigen Wesen.
Es hatte sich noch keine Zunft
Ein Vorrecht auserlesen.
Wer seine Praxis gut verstand,
Der galt als Meister in dem Land,
Auch ohne — Doctorstitel.

61.

Dafür ward auch kein Esel dort
Zum Doctor promoviret,
Und nicht durch dieses Zauberwort
Zum Mord privilegiret.
Nein, jeder trieb, was er verstand,
Und drum gab's auch in keinem Stand
Anstatt der Meister — Pfuscher.

62.

Der Handel war nicht durch Accis'
Und Zoll und Mauth gemindert;
Man kaufte Brodt, Fleisch und Gemüs
Und Kleidung ungehindert.
Verzollt ward dort kein Schnupftabak;
Auch stand kein Fenster und Kloak
Sogar im Steuerzettel.

63.

Drum trank man unvermischten Wein,
Und keine Schwefeltropfen;
Rein war das Brodt, das Fleisch war rein,
Und Bier von — Malz und Hopfen.
Auch handelte von Gottes Zorn
Kein Fürstgesalbter selbst mit Korn
Und Wein und Holz und — Käsen.

64.

Frei ging der Handel in das Land
Und frei in andre Staaten,
Drum ward auch nicht durch Contreband
Die Nation verrathen.
So fessellos hob sich der Fleiß,
Und jeder fand sein Brodt im Schweiß,
Und nicht durch — Betteleien.

65.

Kein Bettler ließ im ganzen Staat
Sich auf der Straße finden;
Kein lahmgeschossener Soldat
Für seines Fürsten Sünden
Hinkt' elend an dem Krückenstock
Und mit zerfetztem Sklavenrock
Umher, sein Brodt zu betteln.

66.

Für Arbeit war gesorgt, so wie
Für Unterhalt der Kranken.
Nie sah man Beingerippe, nie
Den Tod durch Straßen wanken.
Auch war durch keine Garnison
Die Residenz verpestet von
Dem Eiter geiler Wollust.

67.

Bordelle kannte man dort nicht,
Die Unschuld zu verderben;
Bevölkerung hielt man für Pflicht,
Und sparte seinen Erben.
Gehemmt ward nicht der Ehestand
Durch tausend Sachen, die der Tand
Und Luxus nur erfunden.

68.

Es war um Geld kein Klerus dort
Mit Seegen nur erbötig;
Vor Zeugen gab man sich das Wort,
Und weiter war nichts nöthig.
Man schlüpfte sonder Klerus euch
Ins Leben und verließ das Reich
Des Lebens gratis wieder.

69.

Es nährte sich von eitelm Wahn
Kein Heer von Theologen,
Die was kein Mensch gesehen, sahn,
Und — sich sogar — belogen;
Es dankte seinen Fürstenstaat
Kein Erzbischof und kein Prälat
Des Adams Apfelbisse.

70.

Vermittelst der Erbsünde trug
Kein Pfaff die Trippelkrone;
Kein Pabst [4]) wenn's ihm beliebte, schlug
Die Fürsten selbst vom Throne.
Nichts wußte man alda von Bann,
Symbol'schen Büchern, Vatikan
Und — unterschob'nen Briefen.

71.

Man quälte dort die Seelen nicht
Mit Furcht vor künft'gen Kohlen,
Um künstlich durch dies Schreckgesicht
Ihr Eigenthum zu holen.
Auch blieb der zehnte Theil der Frucht
Von den Leviten unversucht,
Wenn sie nicht selber pflanzten.

72.

Die Klosterzucht, der Cölibat
Intoleranz und Orden
Gediehen nicht in diesem Staat,
So wenig als das Morden.
Auch sah man dort den Grund nicht ein,
Zu mästen selbst mit Korn und Wein
Die — Dummheits-Propaganda.

73.

Nein dafür ward der Biedermann,
Der Führer zarter Jugend,
Der sich des Volkes Herz gewann,
Durch Weisheit und durch Tugend,
Recht sehr belohnt. — Volkslehrer war
Das schönste Amt im Staat, und gar
Der Fürst an ihrer Spitze.

74.

Doch zu Volkslehrern waren da
Nicht just bestimmt Magister;
Die göttlichen Oracula
Erklärte dort kein Küster.
Der Schuster blieb bei seinem Leist,
Und war nicht frech genug, den Geist
Zum Pech herbei zu zaubern.

75.

Von Mänteln, Krägen und Tonsur
Und heil'gen Skapulieren
Und Kutt' und Bart und Lendenschnur
Und etwa von — Brevieren
Hieng nicht das Privilegium
Der Weisheit ab, der Jugend zum
Verderben schon im Keime.

76.

Man sah auf keines Menschen Stirn
Den heil'gen Schimmer glänzen,
Und füllte nicht das Knabenhirn
Mit tropischen Sentenzen.
Kein Buch, wovon im ganzen Land
Kein einziger den Sinn verstand,
Hieß Offenbarung Gottes,

77.

Man hielt das, was kein Mensch begriff,
Auch nicht für sich geschrieben.
Eins galt bei ihnen Eins, und schief
Blieb schief, und ungleich Sieben.
Die Jungfrau, die einmal gebar,
Hieß, wie es ganz natürlich war,
Nun nicht mehr länger Jungfrau.

78.

Nur Wahrheit ward dem Volk gelehrt
In den Versammlungskreisen;
Doch jedem blieb es unverwehrt
Zu prüfen selbst die — Weisen.
Denn Ueberzeugung galt allein,
Und keiner hielt den Mondenschein
Für Nacht aufs Wort — der Pfaffen.

79.

Durch Brillen wurde nichts verschönt,
Die kaum für Kranke taugen;
Man war von Jugend auf gewöhnt
Zu seh'n mit eignen Augen.
Irrglauben stand jedwedem frey,
Nur strafte streng die Polizei
Die Wirkungen des Glaubens.

80.

Die Wahrheit war die höchste Pflicht
Selbst in den heil'gen Hainen,
Denn Gotteskerker gab es nicht
Von enggeschloßnen Steinen;
Auch hielt man es für Sklaverei,
Der Welt sechs — und nur einen Frey-
Tag Gott und sich zu widmen.

81.

Der schönste Tempel war die Flur,
Geschmückt von Gottes Seegen,
Erbaut durch Hände der Natur,
Gewölbt durch luft'ge Bögen;
Auch war in Tempeln, welche zur
Nothdurft die Kunst erschuf, Natur
Getreulich nachgeahmet.

82.

Nur Majestät und Größe hob
Im Tempel selbst die Seelen,
Die Stimmen in Gesang zum Lob
Des Höchsten zu vermälen.
Doch brüllt', um heiser sich zu schrein,
Aus vollem Halse wüthend kein
Schulmeister oder Cantor.

83.

Kein Pastor von der Kanzel schrie
Herab als wie besessen,
Und machte Mien', als wollt' er die
Zuhörer alle — fressen.
Auch war es keine Mode dort,
Des Herrn geoffenbartes Wort,
Aus einem Faß zu donnern.

84.

Des Tempels Wände waren nicht
Beklext mit Todesscenen;
Beleidigt wurde das Gesicht
Durch keine blut'ge Thränen.
Vernunft und Wahrheit stand allein
Gehauen drinn in Marmorstein
Und zwischen beiden — Freiheit.

85.

O Freiheit, Freiheit, Silberton
Dem Ohr, so wie dem Herzen,
Gespielinn der Religion
Und Linderinn der Schmerzen;
Dein Lob erscholl dort überall,
Auf hohen Bergen, tief im Thal,
In Tempeln und in Hallen.

86.

Frei dachte, sprach und schrieb im Staat,
Wer schreiben konnte, jeder;
Der Fürst bezahlte, wenn er bat
Dem Armen selbst die — Feder,
Um der gepreßten Seele Luft
Zu machen, und in schwarzen Duft
Gedanken hinzuströmen.

87.

Die Fehler, die es etwa gab,
Stand jedem frei zu rügen,
Hübsch nahm man sich die Wahrheit ab,
Und Lügen blieben liegen.
Pasquillen kamen da nicht fort,
Denn unnoth war ein solches Wort
Im klaren Reich der Wahrheit.

88.

Die Pressen wurden nicht gepreßt
Durch die Censur von oben;
Es gab kein Recensenten-Nest
Zum Tadeln oder Loben,
Nach Art der Inquisizion,
Ein Geisteskind um Sold und Lohn
Hispanice zu mustern.

89.

Buchhändler sah man an im Staat
Als höchstverdiente Männer,
Als Sammler der gelehrten Saat
Und selbst als Wahrheitskenner.
Der Autor wurde honorirt,
Und der Verleger nicht spolirt
Durch Schmiederisch Gesindel.

90.

Denn da die Privilegia
Dort fanden schlechten Glauben,
So gabs auch keine venia
Zu stehlen und zu rauben,
Und eines andern Eigenthum
Und Hirn per Privilegium
In succum zu vertiren.

91.

Frei, wie ein jeder Autor schrieb,
Schrieb auch der Zeitungsschreiber,
Er nannte einen Kleinen — Dieb,
Und Großen — Länderräuber;
Ihn fesselte nicht die Censur,
Sich nach gewissen Herren nur
Und ihrem — Wahn zu richten.

92.

Durch Hofartikel, oder wie
Es sind — Hofbagatellen
Mußt' er den armen Leser nie
Um Zeit und Thaler prellen.
Geruhen . . gnädigst . . sich erhob . .
Höchstderoselben . . Eigen Lob
Stank nicht gleich an den Anfang.

93.

Nein! dafür stand auf manchem Blatt:
Der Fürst hat den belohnet,
Der ihm den Ort benamset hat,
Wo arme Tugend wohnet. —
Der Fürst hat einen hohen Preiß,
Wer ihn mit Recht zu tadeln weiß,
Dem Wahrheitsfreund versprochen.

94.

Man gab den Wahrheitsforschern nicht
Den Namen Neologen,
Und hielt's nicht für Regentenpflicht
Zu trügen und betrogen
Zu werden, durch die schwarze Schaar
Der Orthodoxen, die den Staar
Im Aug und Herzen haben.

95.

Man sprach, indeß man * * * und stahl,
Nicht von dem wahren Glauben,
Und nicht von christlicher Moral,
Um ungestraft zu — rauben.
Auch war man dort nicht dumm genug,
Sein Reich durch pfäffischen Betrug
Befestigen zu wollen.

96.

Nein, Phosphorus sah deutlich ein —
Verzeih ihm Gott die Sünde, —
Daß Wahrheit, Wahrheit nur allein
Ein dauernd Reich begründe.
Und wenn ein simpler Bürger da
Auch weiter als der Fürst selbst sah,
So war's kein Crimen laesae.

97.

Nein, Phosphorus, wie Antonin
Dacht — anders als die Herren,
Die schon das Licht von ferne fliehn,
Und ihm den Paß versperren —
Ein solches Reich nur kann bestehn,
Wo Fürst und Bürger gerne sehn
Das Licht mit eignen Augen.

98.

Arkane gab's drum nicht im Staat,
Nicht bei den Landeskassen;
Auch mußte sich der Potentat
Das Wort gefallen lassen:
Thu Rechnung, erster Mann im Staat,
Wie man das Geld verwendet hat,
Das dir dein Volk gespendet?

99.

Nach abgelegter Rechenschaft,
Die jährlich ward gepflogen,
Ward auch zugleich gewissenhaft
Für jedes Jahr erwogen,
Wie theuer jeder Mann im Staat
Den Schutz, den er zu hoffen hat,
Für diesmal zahlen müßte.

100.

Da jedermänniglich im Staat
Nach Kräften steuern mußte,
Und man von Privilegiat
Etcetera nichts wußte;
Da nicht ein Müßiggänger-Heer
Von Kirch' und Hof- und Militär
Auf fremde Kosten schmaußte;

101.

So blieb die Last vom Bürger fern
Und groß des Staats Vermögen;
Im Fall der Noth gieng jeder gern
Sein Schärflein beizulegen
Zum schönen Vaterlands-Altar,
Und brachte seine Gabe dar
Mit frohem Sinn und Herzen.

102.

So war Phosphors beglücktes Land
Ein Muster aller Länder,
So wenig man auch Titel fand
Im Hof- und Staats-Kalender.
Doch dafür las man auch nichts von
Bezahlungs-Deputazion
Für * * und * * * Schulden.

Zweites Kapitel.

Worinn ein sonderbares aber probates Mittel gegen den Hypochonder angegeben wird.

103.

So war beglückt die Nation
Durch ihres Fürsten Sorgen,
Und sie wie er auf seinem Thron
Gesichert und geborgen.
Allein das viele Studium —
Ein seltner Fall im Prinzenthum —
Verdarb ihm Kopf und Magen.

104.

Zwar was den Magen anbetrifft,
Der wird auch oft bei andern
Verderbt durch Küch = und Keller = Gift,
Die nie zu Büchern wandern.
Schad' ist's wohl um die Herren nie
Und öfters noch Melankolie
Des armen Landes Rettung.

105.

Allein um unsern Phosphorus
Da wär' es Jammerschade;
Denn einen solchen Mann in us
Schickt kaum des Himmels Gnade
Vielleicht in Einem Saeculo,
Und dieser Eine darf sich froh
Von Gottes Gnaden schreiben.

106.

Kurzum Fürstbürger Phosphorus
Ließ, Volkeswohl zu mehren,
Sich als Hypochondriakus
Geraume Zeit verzehren.
Von seinem Lager floh die Ruh,
Und täglich nahm das Uebel zu
Trotz Pillen und Klystiere.

107.

Am Ende fiels dem Leibarzt ein,
Nach Hin- und Her-studieren,
Das Lachen möchte dienlich seyn,
Den Fürsten zu kurieren.
Doch eine Zwerchfellsmotion
Zu haben, ist Provision
Höchstnöthig von — Sottisen.

108.

Allein in Phosphors ganzem Hof
Und Staat gab's keine Narren,
Denn jedermann war Philosoph,
Und deckte seinen Sparren.
Doch waren Narren noch einmal,
Sei's woher auch? darum befahl
Man, sonsten sie zu suchen.

109.

Ein ungeheures Magazin
Ist in dem Mond zu sehen,
Worinn Boutillen schwarz und grün,
Und weiß und röthlich stehen;
Bouteillen von besondrer Art,
Denn der Verstand ist aufbewahrt
Drinn für die Erdenpilger.

110.

Jedweder, der zur Erde zeucht,
Sieht seine Flasche blinken,
Und jedem wird sie hingereicht,
Verstand daraus zu trinken;
Ein jeder trinkt, wie's ihm beliebt,
Mehr oder weniger, und giebt
Den Rest dann in Verwahrung.

111.

Zum Unglück ist nicht für den Gaum
Der Trank; daher mit ihren
Zurückgeschreckten Lippen kaum
Ihn einige berühren.
Auch sind vi privilegii
Die von Geburt abstemii
Mit ihrem von zufrieden.

112.

So bleiben viele Flaschen voll,
Die kaum berochen werden;
Daher der Jammer, daß es toll
Von je zugeht auf Erden,
Und einem großen Bedlamshaus
Die Erde gleicht, wo ein und aus
Die Adams Kinder wandeln. — —

113.

Nun in dem großen Magazin
Ließ es sich leicht erklären,
Was wohl die größten Narren in
Dem Erdplaneten wären?
Das Magazin ward inspicirt,
Und von dem Leibarzt referirt:
Es wären's traun! die — Pfaffen.

114.

„So sorgt, rief Phosphorus, sogleich
Von jeder Art der Pfaffen
Mir einige herauf in's Reich,
Weil's ja seyn soll, zu schaffen.
Denn enden muß ich meine Pein
Und sollt es selbst durch — Narren seyn,
Zum Wohl für meine Bürger.

115.

Das Reisegeld liegt schon parat,
Nehmt dort den Feuerwagen,
Der einst, wie man versichert hat,
Elias hat getragen.
Auch in dem Marstall werdet ihr
Noch finden manch prophetisch Thier,
Die Pfaffen drauf zu setzen.

116.

Der goldne Bock [5]), der Pegasus,
Und Machmuds rascher Schimmel [6])
Davon trägt jeder wohl ein Schock
Von Pfaffen zu dem Himmel;
Das Eselein von Bileam
Mag auch gar folgsam und hübsch zahm
Ein Dutzend — andre tragen.

117.

Auch kann die Leiter, die im Traum
Dem alten Jacques erschienen,
Zum Klettern durch den luft'gen Raum
Diesmal vortreflich dienen.
Nun geht, macht eure Sache recht,
Und grüßt das pfäffische Geschlecht
Voraus in meinem Namen."

118.

Der König so. Der Leibarzt nahm
Noch ein'ge Kameraden,
Und kurz, die Karavane kam
Auf Erden ohne Schaden
Und glücklich an in kurzer Frist;
Denn auf besagten Thieren ist
Dem Reuter alles möglich.

119.

In wen'gen Tagen war ein Heer
Von Pfaffen schon erbötig;
Denn Phosphors Leibarzt zahlte schwer,
Und mehr als dreißig löthig. [7])
Den Herrn gefiel das blanke Gold,
Auch hofften einen großen Sold
Sie nach vollbrachter Reise.

120.

Sie träumten schon von Mission [8])
Und hohem Rang und Ehren;
Und jeder sann auf Plane schon,
Den Fürsten zu bekehren,
Um wenigstens ein Inselein
Des festen Lands durch Pinselein
Des Glaubens zu erschnappen.

121.

Es drängten Pfaffen aller Art
Sich zu dem Reisewagen.
Halbmenschen mit und ohne Bart,
Derwische [9]), Bonzen [10]), Magen,
Braminen [11]), Schaman [12]) und Fakirn [13]),
Geschorne Narren und Sat'yrn
Und Destours [14]) und Rabbinen.

122.

Und eine ungeheure Zahl
Von beiden Lamaspfaffen [15]);
Gelb, schwarz und braun und weiß und fahl
Mit Infeln und mit Waffen,
Mit Mützen, Hüten, spitz und rund,
Mit grünem und mit weißem Bund,
Mit Kraus' und Ueberschlägen.

123.

Und Jünger von St. Pythagor
Und Popen und Druiden,
Kurz: sie zu nennen all dem Ohr
Würd' euch zulezt ermüden:
Denn leichter läßt der Sand am Meer
Sich zählen, als das Sektenheer
Der Pfaffen nahmhaft machen.

124.

Dem Leibarzt ward es angst und bang
Beim Anblick all der Pfaffen;
Gleich anfangs gab der Zank um Rang
Ihm nur zu viel zu schaffen.
Denn Primas wollte jeder seyn;
Sogar den Mönchen fiel es ein,
Den Wagen zu besteigen.

125.

„Zurück, rief er zulezt, ihr Herrn
Armuths-Gelübdejäger,
Der Wagen ist für Kreuz- und Stern-
Und Mütz- und Infelträger;
Denn billig ist's, daß man sie schont,
Weil sie das Fahren längst gewohnt
Und auch zum Gehn zu — dick sind.

126.

Der Borak mag, so viel er kann,
Von seinen Imans tragen;
Der Pegasus steht denen an,
Die schöne Lügen sagen.
Auch das apokalyptisch Thier
Verlangt — ihr Herren seht euch für —
Nur Schwedenborg'sche Reuter.

127.

Besteigen mag ein ganzes Schock
Von keuschen Ordensrittern
Den schönen goldgelockten Bock
Mit Sternen und mit Flittern;
Auch stehen noch viel Thiere da,
Die Daniel und Johann sah
Für Lavaterianer.

128.

Der Esel Bileams allein
Wird keinem andern dienen,
Denn auserwählt glaubt er zu seyn
Für Juden und Rabbinen,
Und Gottes Prädilektion [16])
Steckt ihm, wie seiner Nation,
Hartnäckig in den Ohren.

129.

Ihr Herren also, die ihr euch
Die Armuth habt erkoren,
Ob ihr zu Rittern paßtet gleich
Vom Thier mit langen — Ohren,
Verzeihet mir, denn Ritt und Fahrt
Taugt nur für Wesen höhrer Art
Und nicht für — Bettelmönche.

130.

Ihr werdet diesem nach sogleich
Zur Leiter euch bequemen,
Und so den Weg, wie es für euch
Sich ziemt, per pedes nehmen;
Auch ist für euch noch außerdem
Das lange Klettern sehr bequem
Zur Buß' und Seeligwerdung."

131.

Der Leibarzt so. — Und jeder gieng
Zum angewies'nen Plätzchen.
Das ganze Chor der Mönche fieng
Zu klettern an gleich Kätzchen.
Auch das steckt schon in ihrer Art,
So wie sich schmunzelnd selbst den Bart
Etcetera zu streicheln.

132.

Die Thiere stiegen rasch empor
Auf nie versuchten Bahnen;
Das Eselein erhob sein Ohr
Und fieng an zu yanen.
Des freuten sich die Reuter sehr
Und dachten, dieses Ungefähr
Sey ein — glückahndend Omen [17].

133.

Allein der Leiter kam zu nah
Der rüstige Yaner,
Und warf im raschen Flug beinah
Ein Schock Dominikaner,
Die eben stiegen himmelan,
Und schon die Pforten offen sah'n,
Zur Mutter Erde rückwärts.

134.

Das Ding verdroß das weiße Chor,
Und sich zu revangiren,
So wollten sie an einem Ohr
Den Esel arretiren,
Zugleich auch fielen sie sogar
Den Reutern so in Bart als Haar;
Um mores sie zu lehren.

135.

Allein der Esel kam in Zorn,
Daß man ihn wollte packen,
Und schlug von hinten und von vorn
Die Herrn auf Stirn' und Nacken,
So daß sie sich genöthigt sahn,
Den Eselsrittern freie Bahn
Und freies Haar zu lassen.

136.

Mehr Abentheuer gab's der Art,
Besonders auf der Leiter;
Zerzauset wurde mancher Bart,
Doch immer gieng es weiter,
Und endlich kam die Karavan'
Zwar müd, doch wohlbehalten an
In Phosphors Residenzschloß.

137.

Phosphor war schon im größten Saal
Der theuren Herrn gewärtig,
Und alles zu dem Abendmal
In großen Schüsseln fertig,
Denn nach solch einer fernen Reis'
Als diese war, hatt' er mit Fleiß
Gesorgt für Magenstärkung.

138.

Den Herrn gefiel solch ein Willkomm
Im Reich des Monds nicht wenig;
Es dünkt' in ihrem Aug gar fromm
Und klug ein solcher König.
Ja auf die Liberalität
Von einer solchen Majestät
Erbauten sie schon Klöster.

139.

„Ihr Majestät, Ihr Durchlaucht, Ihr
Des Mondes höchste Wonne,
Ihr Sohn des Himmels [18]), höchste Zier
Und aller Sonnen Sonne;
Allunüberwindlichster Czaar [19])
Gebieter von der Sternenschaar
Und aller Welten Herrscher . . .

140.

Allchristlicher, Alltreuester,
Katholischister Rector,
Rechtgläubig, Apostolischer,
Und fidei Protector,
O du des Morgenlandes Stern,
O du Gesalbter von dem Herrn,
Monarch von Gottes Gnaden."

141.

So scholl es durch den ganzen Saal
Hinauf und abwärts wieder,
Denn alle murmelten zumal
Und beugten ihre Glieder.
Es krümmte sich ein Theil der Schaar
Der Zehe zu; der andre gar
Warf sich zur Erd' auf's Antlitz.

142.

Fürstbürgern Phosphorus, dem nie
So etwas vorgekommen,
Ward schon von der Hypochondrie
Ein Quentchen abgenommen.
Halblächelnd sprach er zu den Herrn:
„Verzeihet mir — ich bin kein Stern,
Auch nicht unüberwindlichst. — —

143.

Durch Gottes Gnade bin ich zwar
Zum Herrn erkoren worden,
Doch auch des Volkes Gnade war
Mir noth zu diesem Orden.
Gesalbt, ihr Herren, bin ich nicht [20].
Weil man hier ohne Floskeln spricht,
Bin ich nur — Erster Bürger.

144.

Steht auf! was windet ihr euch krumm?
Hier haßt man Kriechereien;
Hier darf das Privilegium
Der Wahrheit nur gedeihen.
Nur sie, sie ist die Lieblingszof,
Dem Himmel Dank! an meinem Hof,
Und steht und wandelt aufrecht.

145.

Die Herren standen allzumal
Bei dieser neuen Rede
Statüen gleich im weiten Saal
Betroffen da und blöde.
Denn solche Worte hatten sie
Aus eines Fürsten Munde nie
Geträumet zu vernehmen.

146.

Als dies Fürstbürger sah, rief er:
Frisch auf! an allen Ecken.
Weit ist der Weg, ihr Herrn, hieher,
Drum sitzt und laßt's euch schmecken.
Ihr habt zu langen Aufenthalt
Beim Kompliment gemacht, und kalt
Das Essen, wie mich selber.

147.

Den Zuruf ließen sich die Herrn
Nicht zwei und dreimal sagen;
Auch folgten sie von Herzen gern
Den Ruf von ihrem Magen.
Doch gab es aus Gelegenheit
Des Vorrangs einen langen Streit,
Bis Phosphorus sich drein schlug.

148.

„Obgleich, rief er, kein Ort dem Mann,
Vielmehr der Mann dem Orte
Gebühr und Ehre bringen kann,
So macht nicht weiter Worte.
Entscheiden soll der Würfel blos!“
Er sprach's und eilig ward drauf los
Gespielt und — Platz genommen.

149.

Doch ein boshaftes Ungefähr
Schien sich mit zu vergnügen,
Zu Einem allemal konträr
Den Anderen zu fügen.
Zum Perser kam der Ottoman 21),
Zum Juden ein Samaritan 22)
Zum Bramin ein Paria 23).

150.

Zu einem Saducäer kam [24])
Ein stolzer Pharisäer [25]);
Bei einem Pietisten nahm
Sich Platz ein Manichäer;
Bei einem Franziskaner saß
Ein Kapuziner, und zum Spaß
Ein Derwisch hart darneben.

151.

Ein Erzbischof aus Engelland
Ein Persbyterianer,
Ein Pastor aus dem Baierland,
Ein steifer Lutheraner [26])
Aus Würtemberg; ein Russenpop'
Und ein papist'scher Episkop
Saß einer je beim andern.

152.

Bei Japanenser Bonzen kam
Ein Sietoist zu sitzen [27]),
Und neben Plato's Schülern schwamm
In ekler Wollust Pfützen
(War's hier auch in Gedanken nur)
Ein Schüler von St. Epikur
Nach der gemeinen Sage.

153.

Doch wie sie all das Ungefähr
Gemischt in bunte Reihen,
Zu sagen euch, dank' ich der Ehr',
Ihr werdet mir's verzeihen.
Denkt nur das erste Chaos euch
Müẓ, Skapulier und Klosterbäuch'
Und Kutten durcheinander.

154.

Seitdem auf Josuas Geheis
Die Sonne stillgestanden,
Und sich in einer langen Reis'
Um sie Planeten wanden,
War noch kein steifer Mahl gesehn;
Auf jeder Stirne war der Spleen
Ganz lesbar angeschrieben.

155.

Von Herzen haßte jeder hier
Wol seinen Kameraden;
In jedes Busen schwoll Begier,
Dem Anderen zu schaden.
Gift schoß hinüber, Gift zurück,
Und nur ein — Basiliskenblick
War nachbarlicher Willkomm.

156.

Dies sah Fürstbürger Phosphorus,
Und konnte sich der Zähren,
Doch nachher wie Demokritus
Des Lachens kaum erwehren.
Wohl dem Hypochondriakus,
Der wider Willen lachen muß
Beim Unterschied der Speisen.

157.

Der Jude zog sein Angesicht
Beim Schweinefleisch in Falten,
Der Indianer konnte nicht
Des Fluchens sich enthalten,
Als er so manche Art von Vieh
Geschlachtet sah; er tobt' und schrie:
Weh meinen armen Ahnen!

158.

Dem Schüler von St. Pythagor
War Greul das Bohnenessen,
So wie dem Jünger von Gregor,
Am Fasttag Fleisch zu fressen [28])
Denn wohlgemerkt, die Klerisei
Des Römers kam an einem Frei-
Tag an im neuen Monde.

159.

Baß ließen sich's die Jünger von
Kalvin und Luther schmecken.
Sie mahlten Absolution
Ins Tischtuch statt der Flecken,
Denn schrien sie: Wie's geschrieben steht;
Was durch den Mund zum Magen geht,
Macht keinen Menschen unrein.

160.

Dem war's ein Greuel, mit der Hand
Dem andern mit der Gabel
Den Nachbar, wenn er etwas fand
So recht für seinen Schnabel
Begriffen in dem Schmauß zu sehn;
Dem war ein Stuhl nicht auszustehn,
Und jenem nicht das Liegen.

161.

Der floh den Wein wie Mithridat,
Der wollt' ihn kauscher haben;
Ein dritter soff wie ein Prälat
Aus Rheingau oder Schwaben.
Kurzum es ließ die Klerisei
Vorzüglich christlicher Parthei
Den Wein sich baß behagen.

162.

Ja endlich fiel es einem ein
 Nach langem Pokulieren
Aus purer Andacht Brodt und Wein
 Zulezt zu konsekriren.
Er hob den Becher in die Höh,
Und rief ihr Herrn: Jach Evohe!
 Ich trinke für euch alle [29].

163.

Puh — schrie ein Superintendent,
 Ein feister Lutheraner,
Puh — kam ihm plötzlich nachgerennt
 Vom Presbyterianer —
Puh — schrie der Rabbi — Puh zumal
Ertönt' es in dem ganzen Saal
 Selbst von den Jüngern Roma's [30].

164.

„He, meynt der Herr für Ihn allein
 Hab' edler Wein gegoren?"
Schrie ein Prälat von Köln am Rhein,
 „Auch ich, ich hab geschworen,
Dem Pabst und Weine treu zu seyn;
Enthaltsamkeit vom Kirchenwein
 Geziemt sich nur für Laien."

165.

Jedoch durch Lärmen und durch Schrei'n
Ließ sich der Pfaff' nicht stören,
(Mocht' auch sein scheußliches Latein
Des Fürsten Ohr empören,
Der nicht ein einzig Wort verstand,
Denn in dem schönen Mondenland
Gab's kein lateinisch Wörtchen.)

166.

Er hob ein Stückchen Brodt empor,
Und rief mit lautem Schalle,
Daß es betäubte jedes Ohr:
„Kniet hin ihr Christen alle,
Seht euer Gott); — „Abgötterei!"
Schrie alles, nur die Klerisei
Des Pabsts rief dreimal: Heilig!!!

167.

Darauf verschlang er seinen Gott,
Der eben fertig worden,
Um ihn der Pharisäerrott'
(Ob Christ wohl) — nachzumorden,
Und ihn in seinem vollen Schlauch
Gleich Jonas in des Wallfischs Bauch [32])
Drei Tage zu begraben.

168.

Ein ungeheurer Lärm entstand
Drob in dem ganzen Saale,
Man kam von Worten zu der Hand' —
Auch flogen schon Pokale — —
Fürstbürger stand betroffen da,
Denn warum Alles dies geschah,
War ihm zur Zeit ein Räthsel.

169.

Ein Rabbi, der des Königs Noth,
Das Ding sich zu erklären,
Bemerkte, fieng von Wein und Brodt
Ihn freundlich zu belehren,
Und kurz den ganzen Römerplan
Ihm deutlich vorzulegen an,
Wie euch die Glosse zeiget [33]).

170.

Als Phosphorus dies hörte, brach
Er aus in lautes Lachen.
„Ach! rief er, Menschenthorheit ach!
Wie grenzenlos! Erst machen
Sie ihren Gott durch das Latein,
Dann schlucken sie ihn wieder ein —
Ach — mehr als Kannibalen!“ [35])

171.

Kaum hörten dieses Wort von fern
Der Kirche Christi Diener,
Besonders die vom Römerherrn,
Die Bonzen-Kapuziner,
Die Schüler von St. Hildebrand,
Und einst des Pabstes rechte Hand
Die braven Lojoliten;

172.

So fingen sie zu schimpfen an:
„Weh, weh dem Blasphemanten!
Die Blitze her vom Vatikan —
Ach — daß sie nicht schon brannten!
Weh dir, o Fürst, die Kirche gab
Gewogen dir den Völkerstab,
Erzürnt nimmt sie ihn wieder.

173.

Weh! über dich das Anathem!
In Bann bist du verfallen;
Verloren ist dein Diadem,
Und du verflucht vor allen.
Gelößt ist dein Regentenband
Und von dir wende seine Hand
Nun — wider dich — dein Bürger [36])!

174.

Fürstbürger, der vom Wörtchen Bann
Den Sinn nicht konnte fassen,
Sah lächelnd diese Herren an,
Und ihre Wuth-Grimassen.
Das jagte sie noch mehr in Wuth;
Sie spieen Galle, Gift und Glut
Dem Fürsten fast in's Antlitz.

175.

Verfluchter Ketzer [37])! schrie entbrannt
Ein Lojolit. — Zum Morden
Sieh! ist gerüstet meine Hand,
Zum Ruhm für meinen Orden.
Verdienst ist's, einen Mann wie du
Auf jede Art beim ersten Nu
Ins Schattenreich zu senden.

176.

Ihr Bürger auch von Phosphorus,
Euch ist's zur Pflicht geworden,
Den greulichen Häretikus
Zu stürzen und zu morden.
Von euch heischt's die Religion [38]),
Zu stürzen ihn von seinem Thron
Bis zu der tiefsten Hölle."

177.

Bei dieser Frevlersprache stand
Fürstbürger voll Erstaunen.
„Empörung in ein ganzes Land
Um Eines Mönchen Launen?
Ha! welche Narrheit, fieng er an,
Legt schlafen diesen Ehrenmann
Mit einer Dosis — Weinstein.“

178.

Indeß dies vorgieng, machte sich
Ein andrer Theil der Pfaffen
Bei manchem plumpen Witz und Stich
Mit Bechern baß zu schaffen.
Es dampften die Tonsurn von Wein,
Und mancher Mönch, der erst als Schwein [39])
Gespieen, soff nun wieder.

179.

Der lag zur Erde hingestreckt,
Und reckt' empor die Schenkel;
Ein anderer lag halbbedeckt
Auf einem Katzenbänkel;
Dort lagen zwei sich in den Bart,
Und mit den Bonzen hübschgepaart
Ein Schüler von Franciskus.

180.

Als Phosphorus den Unfug sah,
So rief er seinen Leuten:
„Auf! führt die saubern Herren da
Zum Ort, dem sie sich weihten.
Ihr werdet meinen Wink verstehn,
Dort mögen sie gar nett und schön
Mit Gleich und Gleich sich wälzen.

181.

Dort mögen sie beim Morgenstern
Ihr ex profundis plärren.“
Kurzum er ließ die schönen Herrn
In Schweineställe sperren,
Wie Circe es vorlängst gemacht,
Und rief: Ihr Herren, gute Nacht!
Das Weitere bis Morgen.

Drittes Kapitel.

Worinn eine Frage aufgeworfen, aber nicht aufgelößt wird, und worinn keiner den Beutel erhält, wie man leicht vermuthen konnte. Unsinn über Unsinn.

182.

Harmlos wie lang nicht gieng vor heut
Fürst Phosphorus zu Bette,
Und küßte voller Zärtlichkeit
Sein Weibchen in die Wette.
Mit Lachen hatt' er, (denn sie schlief)
Sie aufgeweckt, die nicht begrief,
Woher dies Wunder käme.

183.

Mit Lachen schlief er endlich ein,
Und so erwacht' er wieder
Früh bei Aurorens Purpurschein,
Gestärkt durch alle Glieder.
Kaum war er angekleidet, so
Ward alsbald zum Concilio
Die Pfaffenschaar berufen.

184.

Und zwar in einen andern Saal,
Als wo sie gestern waren,
Denn der war durch's Bacchantenmahl
Mit Kähnen zu befahren,
Und stank nach Wein und Fleisch und Käs;
Noth war ein zweiter Herkules
Wie bei dem Stall — Augias.

185.

Als sich hierauf die Pfaffenschaar
Gehorsam eingefunden,
Und alles hübsch gelagert war
In einem zirkelrunden
Theater, sprach von seinem Thron,
(Umringt vom Theil der Nation)
Fürstbürger Phosphor also:

186.

Hochwürd'ge und hochweise Herrn,
Als wovon ich die Probe
Schon gestern sah, (manch Augenstern
Stiert' erdwärts bei dem Lobe.)
Der Zweck, warum ich euch hieher
Berufen, ist nicht eben — der
Zu raufen und zu — saufen.

187.

Nein Wahrheit — such ich, Wahrheit nur
Hoff' ich von euch zu hören;
Ihr werdet mich von der Natur
Der Wesen gern belehren.
Nur ein'ge Fragen sollet ihr
Auflösen, über die ich mir
Schon oft den Kopf zerbrochen.

188.

Zwar sind die Fragen nicht gar leicht,
Doch werden solche Männer,
Wie ihr, nicht unschwer, wie mich däucht,
Als ächte Wahrheitskenner
Bereit sie zu erklären seyn,
Auch die Belohnung ist nicht klein
Seht diese goldnen — Vögel!! —

189.

Hier hob er Beutel dickgespickt
Mit schimmernden Dukaten,
(Ein Anblick, der sie baß entzückt,
Als Wein und Kälberbraten)
In jeder Hand empor mit Fleiß,
Und rief: Ein Beutel ist der Preiß
Je für die beste Antwort.

190.

So hört die erste Frage: — Wer?
(Hier lauschten hoch die Pfaffen)
Wer schuf die Welt? Wann? und woher?
Ihr Herrn, ward sie geschaffen?"
Der König schwieg; ein Rabbi schrie:
Herr Fürst, das weiß ich ohne Müh,
Mein ist der erste Beutel.

191.

Aus Nichts erschuf sie Aelohim [40])
Am Anfang in sechs Tagen,
Breschits bara a't haschmaim ꝛc.
Ihr dürft nicht weiter fragen.
Am sechsten schuf den Adam Er
Aus Erde nach sich, schön und hehr,
Und Ev' aus Adams Rippe [41]).

192.

Am siebenten Tag ließ er ab
Zu schaffen und zu wehen,
Deswegen wir bis izt den Schab —
Bath feierlich begehen. — —
Aus Nichts? fiel ihm Fürstbürger ein,
Mein Herr, das kann nicht möglich seyn,
Aus Nichts wird nimmer Etwas."

193.

„Ihr zweifelt, fuhr der Rabbi fort,
Dürft nur im Moses lesen.“
Wer ist, fiel ihm der Fürst in's Wort,
Der Ehrenmann gewesen?
Der größte Mann [42]), den Gott, sprach er,
Erkoren, uns durch's rothe Meer
Nach Kanaan zu führen.

194.

Hier fieng er zu erzählen an:
Wie Moses ward erzogen,
Wie Jehovah dem Ehrenmann
War sonderlich gewogen,
Wie er als Feuer sich im Busch [43]),
Ihm selbst geoffenbart, und husch —
Sich Moses erst gefürchtet;

195.

Wie er darauf bei Pharao
Gethan viel Wunderthaten,
Bis (wie es steht im Exodo)
Es ihm zulezt gerathen,
Daß er das Volk von Israel,
Nachdem es erst auf dem Befehl
Jehova's brav gestolen [44]) — —

196.

Aus dem Aegypterland gebracht,
Durchs rothe Meer in Eile,
Und wie Gott selbst erhellt die Nacht
In einer Feuersäule,
Wie er das Manna regnen ließ,
Und Moses ihnen höchlich prieß
Das Land von Milch und Honig.

197.

Wie unter Donner unter Blitz
Auf Sina's heil'ger Stätte
Gott das Gesetz mit vielem Witz [45])
Selbst aufgeschrieben hätte,
Und wie sie dann das heil'ge Land,
Nicht ohne großen Widerstand,
Für sich erobert hätten;

198.

Wie ihnen drauf Jehova's Wort
Mit Ernst befohlen hätte,
Zu morden alle Heiden dort [46])
Daß Keiner sich errette,
Um den ihm angethanen Hohn
Zu rächen durch die Nation
Der Einzig Auserwählten — — —

199.

Beim Wort: Erwälte Nation
Fieng alles an zu rasen;
Die Morgenländer packten schon
Sich Haare, Brust und Nasen.
„Beschnitten, schrie der größte Theil,
Sind wir wie ihr [47]) — Was für ein Heil
Sucht ihr allein zum Voraus?

200.

Fürstbürger, als um ihn herum
Der Streit mit Backenstreichen
Begann, gebot Silentium
Durch einer Glocke Zeichen.
„Damit ich unterscheiden kann,
Rief er, so spreche nun fortan
Je Einer nach dem — Andern!“

201.

Aegyptens Priester Einer nahm
Das Wort und rief: Die Ehre
Ist unser [48]), nur von uns bekam
Moses die Schöpfungslehre,
Nur mit dem Unterschied, daß er
Die Welt mit einer falschen Mähr
Aus Misverstand — betrogen.

202.

Nein! fiel erhitzt ein Mobed ein —
Die Wahrheit euch zu sagen,
Geirrt hat Moses nur allein
Im Zeitpunkt von den Tagen,
In sechs Gahans [49]), wie Zend = Avest
Und Sad = der uns nicht zweifeln läßt,
Ward unsre Welt vollendet.

203.

Was? sagte spöttisch ein Braman
Mit Gahans und sechs Tagen? — —
Vier Vedam, achtzehn Pouranan,
Sechs Chastres [50]) müßt ihr fragen.
Jedoch für euch bleibt dieser Quell
Verschlossen; nur uns scheinet hell
Die Sonne reiner Wahrheit.

204.

Was? rief ein Lama, was wollt ihr
Mit eurem Zoroaster,
Und Brama's Hirngebornen hier
Durch Pourinam und Chaster?
Meint ihr, die Lieblinge allein
Der höhern Wissenschaft zu seyn,
Und kennt nicht unsern Beddou [51]).

LB Coburg

205.

Nach grenzenloser Ewigkeit,
(Fuhr er an vorzulesen)
Die Gott sich selber hat geweiht
Und seinem eig'nen Wesen,
Fiel es ihm ein, auch außer sich
Sein höchstes und vollkommnes Ich
Sichtbar zu offenbaren.

206.

Er schuf den Stoff zum Weltenbau,
Das heißt, vier Elemente,
Die er gleich nach der ersten Schau
Eins von dem andern trennte;
Und bließ in die Gewässer, die
Durch seinen Hauch [52]) Eiförmig [53]) wie
Die größte Blas' aufschwollen.

207.

Entwickelt ward das Firmament,
Das noch die Welt umgränzet
Und wo bald nah bald weit getrennt
Ein Heer von Sternen glänzet.
Der Erd' und Wesen Körper schuf
Er drauf, und folgsam seinem Ruf
Stand alles da in — Ordnung.

208.

Und daß es ihnen — welches Heil!
Nicht an Bewegung fehle,
So gab er ihnen einen Theil
Von seiner eignen Seele;
Drum sterben wir nie — welch ein Glück!
Wir kehren dahin blos zurück,
Woher wir ausgegangen.

209.

Wie? rief ein zweiter Epikur,
Gott soll — meint ihr, ihr Pfaffen? —
Die Müh sich nehmen, Welten zur
Belustigung zu schaffen?
Gott ist sich selbst genug allein,
Und um der Glücklichste zu seyn,
Bedarf er keiner Welten.

210.

Von sich allein entstand die Welt
Durch Sonnenstaub-Verbindung [5])
So wie sie sich noch izt erhält
In ihrer vollen Ründung. — —
Von Ungefähr? — ha! welch ein Thor,
Rief laut ein Freund von Pythagor,
Von Ungefähr dies Alles?

211.

Werft einmal, spricht Herr Cicero,
Wollt ihr das Büchlein haben
Von dem gelehrten Ennio [55]),
Unzählige Buchstaben
Im ungemeßnen Raum umher,
Und wartet, ob ein Ungefähr
Das Buch zu Stande bringet?

212.

Nein! hierinn hat der Lama mehr
Verstand als du bewiesen
Mit deinem blinden Ungefähr,
Das Epikur gepriesen.
Das Chaos war von Ewigkeit;
Nacht deckte nur die Herrlichkeit
Des Lichtkeims in der Mitte.

213.

Auf einmal brach das Licht mit Macht
Hervor, — o könnt' ichs mahlen —
Es schwand die ew'ge schwarze Nacht
Hinweg vor seinen Stralen.
Drauf bildete das Licht die Welt [56])
So wie es Alles noch erhellt
Ringsum bald mehr bald minder.

214.

Mit eurem Licht, da schweigt mir nur,
Rief eine Stimm' aus Norden,
Mich täuschet weder Epikur,
Noch der Geheimniß-Orden.
Die Edda sagt's — und was sie spricht
Ist ew'ge Wahrheit, mehr als — Licht,
An das ihr Blinde glaubet.

215.

Von Wodan [57]) und von Wale [58]) ward
Auf einer grünen Wiese
Getödtet einst, trotz seinem Bart,
Ymer, der große Riese.
Aus seinem Leib floß so viel Blut,
Daß bis auf Einen [59]) drinn die Brut
Der Riesen all' ersoffen.

216.

Die Götter stürzten mit Geräusch'
Ihn in den Abgrund nieder.
Sieh! da entstand aus seinem Fleisch
Ein neues Wesen wieder —
Die Erd' erschien — aus seinem Bart
Entstanden Pflanzen aller Art,
Wie aus den Knochen Felsen.

217.

Es bildeten aus seinem Hirn
Sich dichte Wolkenhügel,
So wie auch bald aus seiner Stirn
Des Himmels klare Spiegel,
Gestüzt auf Niord, Süd, West, Est,
Wovon abwechselnd jeder bläßt,
Auf den Befehl Zwerg Windalfs [50].

218.

Den Menschen bildeten sodann
Drei auserlesnen Kerle [51];
Aus einer Esche *) ward der Mann,
Das Weib aus einer Erle **),
Aus Hölzerstücken, die zu lieb
Das Meer just an das Ufer trieb,
Wo man sie schaffen wollte.

219.

Der Erste 'gab ohn' ihr Gesuch
Denselben Geist und Leben;
Der Zweite, Gang, Geschmack, Geruch,
Gefühl, Verstand darneben;
Der dritte Gott gab ihnen noch
Gesicht, Gehör und auch das Loch
Zum Sprechen und zum Essen.

---

*) Aska. **) Emble.

220.

Bei der Erzählung konnte kaum
Phosphor das Lachen halten. —
Ha! welch ein Ries'! ha welch ein Traum!
Welch ein Gewäsch der Alten!
Dacht' er, als schnell ein Andrer sprach,
Und ihn im Lachen unterbrach,
Um Neues — zu gewähren.

221.

Das Chaos war, begann der Mann
Aus Griechenland zu sagen,
Gott weiß? von welchen Zeiten an,
Bestürmt von allen Plagen
Der Anarchie. — — Denn unter'm Duft
Der Finsterniß, wollt' Erde, Luft
Und Feu'r und Wasser Herr seyn [52]).

222.

Zulezt gefiel es der Natur [53])
Den langen Streit zu heben;
Sie sonderte die Wesen nur,
Und gab den Sternen — Leben;
Hold schimmernd flogen sie empor,
Und läugnen mag allein der Thor
Ihr göttlich Lebensfeuer.

223.

Dies eben, fiel ein Andrer ein,
Kam Prometheus zu statten,
Es mit dem Menschenbild von Stein,
Das er geformt, zu gatten.
Ein Götterfunke flammt in uns [54],
Und läugnen mag allein ein Duns
Der Seelen ew'ge — Dauer.

224.

Wohl! — aber die Natur allein,
Fieng Einer an zu klaffen,
Kann, was auch tausend Sekten schrei'n,
Nicht ganze Welten schaffen;
Wiewohl auch sie dabei nicht ruht,
So ist doch der, der Alles thut,
Ein Wesen höh'rer Gattung.

225.

Die Erde hat mit ihrer Macht,
Ließ drauf sich einer hören,
Aus sich das All hervorgebracht,
Drum laßt euch nicht bethören
Von dieser Herrn Philosophie —
Nein aller Wesen Ursach schrie
Ein dritter ist der Tartar. —

226.

O weg mit deinem Tartarus!
Kein Weinstein zeuget Welten,
Fieng ein Wortspieler Gräculus
Den Sophen an zu schelten;
Bewahr' uns Gott vor'm schwarzen Quell
Und einer Welt, die aus der Höll'
Sogar entstanden wäre.

227.

Recht, fiel ein Andrer ein, die Welt —
Mögt ihr auch immer klaffen —
Ward von dem schönsten Gott erhellt
Und Einem Gott erschaffen,
Der lang im Ei verborgen lag,
Und endlich brüllend an den Tag
Aus seinem Ei gebrochen [55].

228.

Hold trat der neue Gott hervor
Mit schönen goldnen Flügeln,
Um lächelnd manches Meteor
Vom Chaos zu entsiegeln.
Das Chaos lag in Nachtgewand;
Kaum streichelt' er's mit sanfter Hand,
So sprang die ew'ge Rinde.

229.

Die Sterne flogen hoch empor
Auf sein allmächtig: Werde!
Kurzum: es stammet von Amor
Der Himmel und die Erde.
Ihr Daseyn danket blos die Welt
Dem Kleinen, der sie noch erhält,
Dem kleinen Gott der Liebe. — —

230.

Was? tobt ein Philosoph, entstellt
Von Zorn, was? einem Knaben,
Wie Amorn, sollen wir die Welt
Und uns zu danken haben?
Nein! Nein! das glaub' ich nimmermehr,
Die Welt erschuf nur Ju-pater [56])
Der Götter und der Menschen.

231.

Beim Namen Jupiter erscholl
Ein fürchterlich Getöse —
(Kaum brüllt nach Klopstock im Scheol
So fürchterlich der Böse)
Als Moses, Jesus, Machmud's und
St. Bramas Jünger ihren Mund
Eröfneten zu schimpfen.

232.

Was Jupiter, der geile Mann,
Der ewige Verheerer,
Der ungerechteste Tyrann,
Der grausame Empörer,
Der eigensinnigste Despot,
Der stracks mit Pest und Hunger droht,
Soll uns erschaffen haben?

233.

Ihr Priester der Abgötterei
Sprecht, was sind eure Götter
Und eure Helden? Ohne Scheu
Zeigt Lucian der Spötter
Die Schwächen und Gebrechen an;
So gar Homer der Dichter kann
Nicht hehlen ihre Mängel [57].

234.

Auf ihren Beistand rechnet ihr
Betrogne Menschenkinder?
Euch sind sie — sagen möcht' ich schier —
Gleich, wo nicht größre Sünder.
Drum, wer auf solche Götter traut,
Der hat sein Haus auf Sand gebaut
Wie ihr Verworfne — Weisen [58].

235.

„Still! rief Phosphor, wenn Alles schreit,
So kann ich nichts vernehmen,
Lernt doch einmal Bescheidenheit
Und eure Wuth zu zähmen.
Gelassenheit steht jedem an,
Dem Juden, Christen, Muselmann,
Wie dem verworfnen Heiden.“

236.

Gelassen trat ein Griech' hervor,
Und fieng an so zu fragen:
„Weil ihr von unsrem Götterchor
Nur Böses wißt zu sagen,
Und nur von ihren Mängeln sprecht,
Ist euer Gott denn höchst gerecht,
Und ohne Leidenschaften?

237.

Ist er gerecht, wenn er gebeut
Durch Machmud den Propheten,
Die Heiden wie die Christenheit
Straks durch das Schwerdt zu tödten [59])?
Ist er gerecht, wenn er das Herz
Ungläubiger verstockt, um Schmerz
Mit ihrer Qual zu treiben?

238.

Und euer großer Jova — sprecht!
Ihr auserwählten Frommen,
Ist er bei eurer Wahl gerecht
Ihr Juden? — und vollkommen,
Wenn er bereut [60]) die Menschen, die
Er schuf nach seinem Bilde, wie
Ihr wollt, gemacht zu haben? —

239.

Denn schuf er sie nach seinem Bild,
So waren sie vollkommen,
Und gut wie er und weis' und mild
Und Freunde nur vom Frommen.
Doch wenn er sie nicht also schuf,
So wußt' er wohl, daß sie dem Ruf
Der Sinne folgen würden.

240.

Doch welcher Vater wird dem Kind
Bloß um es zu versuchen,
(Ist er je väterlich gesinnt),
Vorsetzen gift'ge Kuchen,
Besonders, wenn er voraus weiß,
(Wie's hier seyn mußte), daß die Speis',
Dem Kinde schaden würde?

241.

Noch mehr — es kann nur ein Tyrann
Das elterlich' Verbrechen
An Enkeln, die nicht Theil daran
Genommen, eifrig rächen [51]),
Und dennoch thut das euer Gott —
Fern sey von meinen Lippen Spott —
Leßt nur in eurer Bibel.

242.

Wie oft schwur Juden, euch sein Mund?
Wie oft ließ er's selbst schreiben:
Es solle der Beschneidungsbund
Mit euch auf ewig bleiben;
Und dennoch seid ihr nun, so wie
Ihr einst die Welt verwarft, durch sie
Und selbst durch ihn verworfen.

243.

Sagt an, war Jakobs Vorzug Recht,
Kann Euer Jova trügen?
Lehrt' er nicht euer stolz Geschlecht
Von Anbeginn zu lügen?
Befahl er nicht — welch ein Tyrann!
Sein Ebenbild auf Erden kann
Kaum etwas so befehlen —

244.

Befahl er nicht — in Canaan
Die Völker all' zu schlachten,
Die euern Vätern wohlgethan [62]),
Und an kein Unheil dachten.
War nicht der schreckliche Tyrann
Jehovah Stifter von dem Bann,
Den ihm der Pabst entrissen?

245.

Weiht' er nicht durch den Mann im Glanz
Der Gott-entfloßnen Stralen
Euch ein zu der Intoleranz [63])
Zu wiederholten malen?
Intoleranz habt ihr gelehrt,
Und sie die euch nun hart beschwert,
Ist eures Jova's Tochter.

246.

Was für ein Recht auf Kanaan,
Ihr Fremdlinge, war euer?
Habt ihr denn baß als sie gethan?
O sagt es doch zur Steuer
Der Wahrheit; viehisch lebtet ihr [64]),
So gut wie sie — ich dächte schier
In manchen Punkten ärger;

247.

Was triebt ihr in der Wüstenei,
Obgleich euch Gott erlesen,
Für garstige Abgötterei
Und widerspenstig Wesen?
Traun! hätte Gott in Kanaan
Für sie, was er für euch, gethan —
Sie hätten sich gebessert.

248.

Nothwendig eigensinnig, wie
Ihr, mußte Jova handeln,
Durch manche Palingenesie
Zu Menschen euch zu wandeln.
Doch schlechtre Menschen als ihr war't,
Und bliebet, hat kaum eine Art
Von Heiden aufzuweisen.

249.

Leibeigenschaft entstand durch euch [65]
In dem Aegypterlande.
Durch sie ward Joseph Herr und reich
Zu seiner ew'gen Schande.
In ganz Aegypten war kein Knecht,
Doch Jova sprach zu allem Recht,
Was Joseph dort begonnen.

250.

Auch mußtet ihr, (denn Jova thät
Euch alles das befehlen),
Vor eurem Abzug Abends spät
Noch Gold und Silber stehlen;
Wie euch noch bis auf diesen Tag
Wohl der Befehl entschuld'gen mag
Beim *Ripsen* und beim *Rapsen*.

251.

Stolz wie kein Gott muß Jova seyn,
Blutdürstig auch nicht minder [66];
Oft ohne Ursach obendrein [67]) —
Selbst gegen — arme Kinder [68]);
Denn wie er spricht, im dritten Glied
Ist er des Strafens noch nicht müd;
Er straft in — vielen Graden.

252.

Um Kanaan's Volk unterm Schein
Des Rechtes zu verbannen,
Verhärtet er sein Herz zu Stein [69]),
So wie er den Tyrannen
Aegyptens Herz verstockt (wie er
Selbst nieder schreiben ließ) um mehr
Mirakel zu verrichten [70]).

253.

Selbst Davids Herz, des Mannes, der
Nach seinem Sinn gewandelt,
(Obgleich der fromme König sehr
Pflichtwidrig oft gehandelt)
Selbst Davids Herz reizt Jova [71]), daß
Sein Volk er zählt', um drauf zum Spaß
Die Pestilenz zu schicken.

254.

Warum hat Jova Saul, dem Mann,
Den er doch selbst erkoren,
Und den er ehmals liebgewann
Bald Reu und Haß geschworen,
Obgleich es ihn nicht reuen kann,
Wie uns der Hierarch-tyrann
In Einem Buch versichert [72]).

255.

Der Mann, dem die Theokratie [73])
Zwar gut behagen mußte,
Weil man von Moses an durch sie
Das Volk zu täuschen wußte,
Und göttliche Orakula,
(Wiewol auch das bei uns geschah'),
Von heil'ger Lade hohlte.

256.

Warum ward also Saul vom Herrn
Verworfen und entthronet?
Doch etwa nicht, weil er den Kern
Unschuld'gen Viehs verschonet?
Und weil er etwas menschlicher
Sich aufgeführet hatt', als der
Abscheuliche Prophete [74])?

257.

Wie oft befiehlt Jehova euch
Mit Opfern ihn zu ehren,
Und in demselben Buch zugleich
Giebt er Euch andre Lehren,
Daß ihm das Opfern nicht gefällt.
Wie, Juden, sagt in aller Welt,
Wie läßt sich dieses reimen?

258.

Barmherzig ist er bald und bald
Ein allverzehrend Feuer,
Und reißend wie der Löw' im Wald
Kurzum ein Ungeheuer,
Bald straft er streng die Hurerei,
Und bald befiehlt er ohne Scheu
Zu huren den Hoseas [75])?

259.

Nein, jedem muß unendlich mehr
Der Christen Gott gefallen,
Ob wohl auch ein'ge Stellen schwer
In unsre Ohren schallen;
Ich meine die der Gnadenwahl [76])
Und Etwas das er noch befahl,
Woraus man kennt den Juden [77]).

260.

Die Heroen werft ihr uns vor
Ihr Juden und ihr Christen,
Als wenn vor eurem heil'gen Chor
Die Helden weichen müßten;
Sprecht, was hat Abram, Isaak und
Betrüger Jakob und ein Bund
Mit Aaron Moses voraus?

261.

Was Josua und Simeon,
Samgar, Ehud und Thola,
Und Jael, Barak, Gideon
Und in der Priester stola
Der oft benamste Samuel,
Und was ist, Kinder Israel,
Denn Simson gegen Herkul?

262.

Und David Euer größter Held,
Auf den dürft ihr stolzieren,
Den Mann schickt er hinaus ins Feld,
Sein Weib zu karessiren,
Und daß der Mann sich nicht empört,
So muß er — grausam unerhört! —
Durch Meuchelmörder fallen.

263.

Selbst auf dem Todtenbette kann
Der Mann nach Gottes Herzen,
Hat einer ihm ein Leid gethan,
Es sterbend nicht verschmerzen.
Er dürstet nur nach Blut und Mord,
Und Blut, Blut ist sein leztes Wort
In seinem lezten — Willen [78]).

264.

Das einz'ge Muster wollt' ich nur
Von euren heil'gen Helden
Euch zur Demüthigung und zur
Beschämung, Juden, melden.
Auch eure Heiligen, ihr Herrn
Christiner, sind vom Ruhme fern,
Troz Mährchen und Legenden.

265.

Der Heilige von Padua,
Der Schutzpatron der Schweine —
Klingt wohl exempli gratia
Trotz seinem heil'gen Scheine,
So wie der heil'ge Ulerich,
Als Freund der Ratten, lächerlich,
So wie eilftausend Jungfraun.

266.

Was haben Eure Heil'ge (fast
Möcht' ich euch lachend fragen)
Der Welt genuzt durch ihre Rast
In Wüsten hin verschlagen?
War all ihr Beten, ihr Kastel'n
Genug ein — kaledonisch Schwein
Zum Glück des Volks zu morden?

267.

Sind die Enthaltsamkeit allein
Von Speisen und Begatten,
Castration noch obendrein
Und rundgeschorne Platten
Wohl zur Canonisation
Hinlänglich, o da wären schon
W a l l a c h e n halbe Heil'ge.

268.

Ist doch bei Euch zum Sakrament
Die Eh' erhoben worden,
Und dennoch hat davon getrennt
Gregor den Priester-Orden.
Sprecht, was ist Euer Cölibat?
Der größte Frevel an dem Staat,
Und dennoch macht er Heil'ge?

269.

Nicht zur Unthätigkeit sind wir
Von Gott erschaffen worden;
Durch Thaten nur und Ruhmbegier
Blüht unser Helden-Orden.
Das Unrecht, ohne je Gefahr
Zu scheuen, hemmten sie fürwahr
An allen Ort' und Enden.

270.

Sie sprachen den Despoten Hohn,
Ob sie gleich Kronen schmückten,
Die Stolzen jagten sie vom Thron,
Wenn sie die Völker drückten;
So wie sie gegen Bestien
Die Schwachen gern vertheidigten [79])
Und gegen wilde Räuber.

271.

Uns rückt ihr vor Abgötterei,
Und kennt nicht unsre Lehren,
Da wir in Bildern mancherlei
Nur Einen Gott verehren.
Mag seyn, daß unser Pöbel an
Den Bildern zwar nur hängen kann,
Doch ist der Eure besser?

272.

Die Weisheit Gottes ehren wir
Im hehren Pallas Bilde,
In Bacchus, Ceres, unterm Stier
Die Fruchtbarkeit und Milde.
In Vesta seine Heiligkeit,
In Saturn die Unendlichkeit,
Die Schöpfungskraft in Amor.

273.

In Themis die Gerechtigkeit,
In Mavors seine Stärke,
In Hermes seine Schnelligkeit,
In andern — andre Werke.
Nur Einen Gott verehren wir,
Wiewol — dergleichen thut auch ihr —
In mancherlei — Gestalten.

274.

Christiner sprecht, die Wahrheit sey
Bei keinem Theil vergessen!
Treibt ihr nicht mehr Vielgötterei
Mit Millionen Messen?
Multiplizirt, fern sey der Spott!
Ihr nicht tagtäglich euren Gott
Zu Millionen Malen?

275.

Und waren wir jemals — verzeiht
So unverschämt, vermessen?
Die Bilder, die wir Gott geweiht,
Und Götter gar zu essen?
Den Gott, der Opfer selbst verbot *)
Den opfert ihr, selbst ohne roth
Zu werden, täglich stündlich.

276.

Und erst welch einen Frevel treibt
Ihr mit den heil'gen Bildern?
Wenn dieser euer Greuel bleibt
So muß die Welt verwildern.
Kniet ihr nicht hin vor jedem Bild,
Und übet ihr nicht unter'm Schild
Des Glaubens tausend Greuel?

277.

Plärrt ihr nicht zu dem Heil'genheer
In langen Litaneien
Ein' Bitt' für uns! tagtäglich her,
Und hofft ihr nicht Gedeihen
Durch ihre Interzession
Vor eures höchsten Gottes Thron
Und sein — Exaudiatur?

278.

Und was noch ärger ist, sogar
Ihr Herren Marianer,
Vor einem Weibe, die gebahr,
Und die ihr als Yaner
Noch unbefleckte Jungfrau nennt,
Und die ihr Sohn nicht anders nennt
Als Weib, kniet ihr fußfällig [81])?

279.

Es scheint, als ob Gott Vater gar —
(Verzeih' er mir die Sünde)!
Selbst unter... (hier ergrimmt die Schaar)
Der Frau Pantoffel stünde...
Still! schrie die ganze Legion
Der Pfaffen, Inquisizion!..
Zur Hülfe! Rache! Rache!

280.

Schnell drängte sich auf dieses Wort
Mit Fahnen, Roß und Zangen
Ein Chor von Mönchen an den Ort,
Den Frevler zu empfangen;
An nichts gebrach es, als an Holz,
Zur Ehre Gottes ihrem Stolz
Autodafé zu halten.

281.

„Ihr Majestät, fieng einer an
Zu Phosphorus zu sprechen,
Den Spott, den der Gott angethan,
Heischt unsre Pflicht zu rächen;
Es foderts die Religion
Zu Ehren Gottes diesen Sohn
Der Hölle zu verbrennen.

282.

Drum schafft uns Holz, Autodafé
Nach Christenart zu hegen,
Das heißt ihn, durch das Feuer, eh'
Er ganz verdirbt, zu fegen.“ —
„Was Holz? Holz? schrie Fürst Phosphorus;
Hier wächst es nicht im Ueberfluß,
Um Menschen zu — verbrennen.

283.

Holz pflanzen für die Enkel wir,
Damit sie leben können,
Auch weiß man nichts in dem Revier
Von Sengen und von Brennen,
Zum wenigsten hat hie zu Land
Kein Gott Behagen je an Brand-
Und an den Menschen-Opfern.

284.

Und außerdem bekehrt man hier
Nicht mit dem Schinder-Schwerdte,
So wie ich merk' ihr Herren ihr
Auf eurer schönen Erde.
Kein Blut, seitdem sich dieser Thron
Erhoben, hat Religion
Erfrecht sich zu vergießen.

285.

Denn will sich auch, wiewohl ich fast
Nicht wag' es auszusprechen,
Ein wahrer Gott, und kein Phantast
An armen Würmern rächen,
So braucht er eure Hände nicht;
Sonst wär's ein jämmerlicher Wicht,
Doch sprecht: Wer ist der Rechte?

286.

Der rechte Gott? kaum traf dies Wort
Das Trommelfell der Pfaffen,
So tobten sie und schrie'n so fort,
Und fiengen an zu klaffen
Zur größten Zwerchfells-Motion
Des besten Bürgers auf dem Thron
In mehr als hundert Sprachen.

287.

Zevs, Jupiter, Tien [82]), Teut [83], Thor [84]),
Wurschkakto [85]), Pachakama [86]),
Komarasvari [87]), Cypripor,
Marvopuanta [88]), Brama,
Bigain-Potin [89]), Corcovit [90]),
Baal, Sonne, Mond, Fro [91]). Svantovit [92])
Mann [93]), Isis, Isum [94]), Triglaff [95]).

288.

Allfadur [96]), Krisna, Hobbanock [97])
Fout, Jacka [98]), Keichthan [99]), Krodan [100]),
Fetisso [101]), Lingam, Zernebock [102]),
Mozina [103]), Moloch, Wodan,
Quanina [104]), Pussa [105]), Vichenou,
Fotoko [106]), Pillan [107]), Vizipu-
Zli [108]), Radegast [109]), Pikollos [110]).

289.

Christ, Horus, Ocke [111]), Jehova,
Osiris, Gurcho [112]), Juno,
Eswara [113]), Pernu [114]), Maraka [115]),
Amida [116]), Mars, Perkuno [117]),
Tyr [118]), Heindall [119]), Lama, Schaitan [120]),
Hermes, Wirakocha [121]), Vulkan
Saturnus, Zambampungo [122]).

290.

Etcetera. Der Henker mag
Die Götter alle reimen,
Da müßt' ich bis zum jüngsten Tag
Mich mühen ohne Säumen.
Kurz jeder schrie, mit bittrem Spott
Je auf den Nachbar, daß sein Gott
Allein der rechte wäre.

291.

Doch bei den Worten blieb es nicht — —
Ein heil'ger frommer Eifer
Entstaltete der Herrn Gesicht
Durch Blässe, wie durch Geifer.
Und bald mit Fäusten fiengen sie
Sich an die Heterodoxie
Gar gröblich zu beweisen.

292.

Durch Barbara und Ferio
Sucht jeder sich zu wehren;
Doch droschen sie nur leeres Stroh,
Einander zu bekehren.
Denn jeder blieb bei seinem Satz,
Und lachend endete die Hatz
Phosphor durch diese Frage:

293.

Weil ihr doch, wie ich seh, bisher
Nie einig werden könnet,
Daß ihr aus eurem Götterheer
Den Einen, Wahren, nennet,
So saget mir nur überhaupt,
Wer? was ist Gott? an den ihr glaubt,
Jedoch mit wenig Worten.“

294.

Bescheiden schwiegen Ein'ge zwar,
Um zu deliberiren,
Jedoch der größte Theil der Schaar
Fieng an zu allegiren
Dogmatiken, Compendia,
Und sich in die Oracula
Derselben zu verschanzen.

295.

Kurz: Unsinn über Unsinn scholl
Aufs neu von allen Bänken,
Ihr werdet mir das Protokoll
Davon nicht ungern schenken,
So daß zulezt Fürstbürger schrie:
Ihr Herrn — vergebens ist die Müh'
Denn keiner kriegt den Beutel.

296.

Bevor ihr Euch nicht selbst vereint
Dem Besten ihn zu lassen;
So sprecht! — Ihr schweigt? .. Und wie es scheint,
Dürft' ich bis Morgen passen. — —
Mir fällt ein armer Bürger ein,
Der mir heut schrieb: Gerecht zu seyn!
Der soll den Beutel haben.

297.

Zwar euer Hypothesen-Kram
Bereitete mir Lachen,
Und konnte meinen innern Gram
In Etwas leichter machen.
Verbunden bin ich euch dafür,
Obgleich ihr meine Wißbegier
Von Gott und Welt nicht stilltet.

298.

Vielleicht die zweite Frage mag
 Euch etwas baß gelingen;
Jedoch es neigt sich schon der Tag,
 Um sie noch vorzubringen.
Dient Eurem Magen nur vor heut,
Doch Morgen seid bei guter Zeit
 Des Weitern hier gewärtig,

Viertes Kapitel.

Worinn man Dinge erklären will, die man nicht versteht, und sich um die Ehre, einen Teufel zu haben, herum zankt.

299.

Ihr Herrn, begann Fürst Phosphorus,
Früh morgens mit dem Tage,
(Manch Hochehrwürden zum Verdrus)
Mit einer neuen Frage:
Schreibt sich das Uebel in der Welt
Von einem Gott her, oder fällt
Die Schuld auf jemand anders?

300.

Von einem Gott das Uebel? wie
Von einem Gott das Uebel [123])?
Welch unerhörter Frevel! schrie
Dem Koran und der Bibel
Und Zend-avest zu folg' ein Chor
Von Pfaffen, daß sie fast das Ohr
Des Fürsten übertäubten. —

301.

Von Gott kommt Alles (steht ja, rief
Ein Andrer, in der Bibel,
Nehmt ihr das Ding auch noch so schief),
Das Gute, wie das Uebel.
Doch was steht in der Bibel nicht
Die tausendmal sich widerspricht
Trotz des Diktirer-Geistes [124]).

302.

„Welch unerhörte Blasphemie!
Welch greuliches Verbrechen!
Was schonst du deine Blitze?“ schrie
Das Chor,“ dich stracks zu rächen?
O großer, mächt'ger Jehova —
Auf! räche die Oracula
An dem, der sie verlästert [125])!

303.

Jedoch trotz ihres Eifers fiel
Kein Feur vom Himmel nieder,
Auch gab es kein Salpeterspiel,
Wie einst bei Korah wieder [126]).
Kurzum: Jehova's Donner schlief,
Trotz ihres Schrei'ns, und Phosphor rief
Silentium den Fluchern.

304.

Ein Grieche nahm Gelegenheit,
Und sprach mit holden Tönen:
Ihr Herrn, laßt ab von eurem Streit;
Ich denk' euch zu versöhnen:
Das Uebel kömmt nur mittelbar
Von Göttern her — an Allem war
Schuld eine — Weiberbüchse.

305.

Beim Namen: Weiberbüchse kam
Fast jedermann ins Lachen;
Jedoch ließ sich in seinem Kram
Nicht irr der Grieche machen.
Ja er bewieß den Herren klar,
Wie lang und breit die Büchse war,
Und was sie in sich faßte — —

306.

Wie draus, als man sie aufgemacht,
All Unheil sey geflogen,
Das d'rein mit gutem Vorbedacht
Die Götter all gewogen [127]) — —
Hier fiel ein Rabbi ihm ins Wort:
„Herr, lüg' Er nicht noch länger fort,
Elender Fabeldichter!"

307.

„Wahr ist's, daß durch ein Weib zur Welt
All' Uebel ist gekommen;
Doch hat, wie's eurem Wahn gefällt,
Gott nicht dran Theil genommen.
Ein Engel andrer Art war es,
Und von besondrer Species,
Kurzum: die alte Schlange [128]).

308.

„Was? uns, schrie ein Aegyptier,
Stahl Moses seine Schlange,
Von uns schreibt sich der Drache her
Das Bild vom Untergange [129]);
Osiris ist sein Jehova — —"
„Und was er sprach von Engeln da
Ist unser," rief der Mobed.

309.

Bei Uns, bei Uns erst lernte man
Die hohe Geisterlehre —
Die große Schlange Ahriman,
Uns, uns gebührt die Ehre
Von Ormuzd und von Cherubim,
Herrschaften, Thronen, Seraphim
Und Michael und Satan [130]).

310.

Welch Glück, daß eure Väter (fuhr
Er fort) nach Babel kamen,
Und mit sich heim auf der Retour
Die bösen Geister nahmen;
Dann konnte, wie geschrieben steht,
Sie doch der größeste Prophet
Von den Beseßnen treiben.

311.

Dann konnten sich die Christen doch
Auf's Teufelsbannen legen,
Dann konnte man durch's Glaubensjoch
Doch seines Vortheils pflegen,
Dann konnte man um hohen Preiß
Den Adams-Kindern doch recht heiß
Das Reich der Hölle machen.

312.

Dann konnte man um Ablaß doch
Die Sünden all vergessen,
Dann gab es zur Erlösung noch
Ergieb'ge Seelenmessen — —
Was? fiel ein Mönch hier zornig ein,
Die Bibel gab Gott selber ein,
Und unser ist der — Teufel.

313.

„Nein unser, rief laut ein Bramin,
Baß müssen wir das wissen,
Da wir in Chiven täglich ihn,
Voll Furcht verehren müssen.
Auch die bekannte Lehre von
Der Englischen Rebellion
Ist älter als die — Bibel [131]).

314.

Sie ist, versezt' ein Barde, nur
Der ew'ge Kampf der Riesen,
Und unsre Schlang Jormungandur [132])
Wird euren Streit beschliessen. — —
„Was? schrie ein Griech höchst aufgebracht,
Was? der Barbar aus Nordens Nacht
Will unser Mittler werden?

315.

Nein! wahrlich uns gebühret nur
Der Urstreit der Giganten,
Das ew'ge Kämpfen der Natur,
Symbol'n, die sie verkannten.
Zwar einen Pluto haben wir,
Doch keinen Teufel; — den mögt ihr
Verehren, nur den — Rechten."

316.

Beim Ausruf: rechter Teufel! schrie
 Aegypter und Chaldäer,
Und jeder Priester der Magie,
 Philister und Hebräer,
Chineser, Japaneser, Christ:
Chib, Satan, Ahriman ꝛc. ist
 Allein der wahre Teufel.

317.

„Nein Phosphorus [133])! schrie hintendrein
 Ein Schuster-Böhmianer.“
„Wie? fiel Fürstbürger lachend ein,
 Mein werther Herr Yaner,
So wäre denn der Teufel gar
Mein Namensbruder, doch fürwahr
 Verdient das nicht mein Name.

318.

Zwar Ein'ge mögen Lucifern,
 Den Lichtfreund, Teufel nennen,
Weil sie den klaren Morgenstern,
 Aufklärung sonst, verkennen,
Und wahrlich mag gewissen Herrn
Verhaßter seyn der Klarheits-Stern,
 Als Belial und Teufel.“

319.

Indeß Fürstbürger sprach, begann
Ein Lärm von allen Seiten,
Denn alle Sekten fiengen an
Mit Fäusten gar zu streiten,
(So wie sie es nicht eben sehr
Geschickt gethan für Gottes Ehr')
Auch nun für ihren — Teufel.

320.

Mit Lachen rief zulezt Phosphor:
„Laßt ab, ihr weisen Herren,
Euch an dem Haar, an Bart und Ohr
Zu zwicken und zu zerren.
Laßt haben jedermänniglich
Den eignen Teufel je für sich,
So wie für seine Kinder!

321.

Indessen merkt man wohl, daß ihr
Noch sprecht aus leerem Magen,
Drum laßt im nächsten Zimmer hier
Das Mahl euch baß behagen,
Und macht euch auf den Nachmittag
Gefaßt auf eine andre Frag'.
Ihr Herren: Ite cocteſt.

Fünftes Kapitel.

Worinn eine Frage so beantwortet wird, wie es sich erwarten ließ, und sich der Hypochonder allmälig verliert.

322.

Nach eingenommnem Mahl begann
Phosphor so an zu fragen:
Weil ihr doch nehmt den Teufel an
Und alles Uebels Plagen,
Was sind die Mittel, durch die man
Befreit vom Bösen werden kann,
Und angenehm der Gottheit?

323.

Durch Opfer [134]) — schrie die Pfaffenschaar
(Nur Wen'ge ausgenommen)
Durch Opfer nur kann man sogar
Einst in den Himmel kommen.
Nur kömmt es freilich darauf an,
Wie man gefällig opfern kann,
Und was man etwa opfert.

324.

Nur Thiereblut — begann ein Theil
Der Priester laut zu schreien,
Kann bei den Göttern uns zum Heil
So hier als dort gedeihen — —
Doch gab es aus Gelegenheit
Von welchen Thieren[135]? plötzlich Streit
Wie um die Art zu opfern[136].

325.

Mit Blut? glaubt ihr die Götter (schrie
Ein Grieche) zu versöhnen?
Nein! Wohlgefallen haben sie
Allein an süßen Tönen,
Und an den Erstlingen der Frucht,
Die noch kein Sterblicher versucht,
An Trauben, Aehren, Weihrauch.

326.

Nein, rief ein Afrikaner, Blut
Kann Göttern nur gefallen,
Und auserlesne Wunder thut
Das Menschenblut vor allen.
Da sie das edelste Geschöpf'
Ja sind, so müssen ihre Köpf'
Am liebsten seyn den Göttern.

327.

Pfui, weg mit dieser Barbarei!
Rief eine Stimm aus Norden,
Der Herrschsucht, nicht den Göttern, sey
Erlaubt das Menschenmorden!
Nein, fiel ein Dominiker ein,
Nur unsrem Orden sind allein
Erlaubt die Menschenopfer.

328.

Der heil'gen Inquisizion
Gebührt allein die Ehre,
Daß sie der Brüder Keines schon'
Und blutige Altäre
Der Gottheit bau — — Tyrannen ihr,
Schrie wüthend, daß die Erde schier
Erbebt', ein feister Iman.

329.

Wer Einen Gott und Mahomet
Verehret den Propheten,
Und nur Einmal nach Mekka geht,
Und täglich fünf Gebeten
Des Tages obliegt; keinen Wein
Verschlucket, wie kein Fleisch vom Schwein,
Den Zehnten giebt und fastet;

330.

Der hat der Opfer gar nicht noth,
Versöhnt mit Gott zu leben;
Er wird ihm hier sein täglich Brodt
Und jenseits — Alles geben.
Kurz: Unser Gott verlangt kein Blut —
Nur will er, rief ein Mönch voll Wuth,
Daß ihr die Sauren mordet.

331.

Und ihr, entgegnet ihm mit Spott
Ein Iman, thut desgleichen,
Mit Blut habt ihr für euren Gott
Bekehrt in allen Reichen,
Und alle Greuel habt ihr schon
Im Namen der Religion
Der Liebe — durchgesündigt.

332.

Ja, fiel ein Mexikaner ein,
Tief haben wir's empfunden,
Abscheulicher kann wohl nichts seyn
— Noch bluten unsre Wunden, —
Als dieser Gott der Christen, den
Sie uns mit Mord verkündigten
Um unser Gold zu haschen.

333.

Jedoch kein Wunder ist's, da sie
Ihn von dem Himmel nieder
Tagtäglich zaubern durch Magie,
Ihn selbst tagtäglich wieder
Zu opfern [137]) — Still! rief hier entbrannt
Von heil'ger Glut ein Protestant;
Noch ärger ein Kalviner.

334.

Was Andre thun, thun nicht auch wir,
Die Wir die Opfer hassen;
Nur Einmal hat das Leben für
Uns Christ am Kreuz gelassen,
Der Aller Sünden auf sich nahm,
Und sich als ein unschuldig Lamm — —
Was Lamm? schrie ein Rabbiner —

335.

Nur von den Opfern könnet ihr
Von uns die Wahrheit wissen,
Da von Jehova selber wir
Belehrt sie kennen müssen.
Ihr Christen, euer Lamm am Block
Des Kreuzes ist der — Sündenbock,
Den ihr uns abgestolen.

336.

Beim Namen Sündenbock erscholl
Ein allgemeines Lachen,
Doch ließ der Rabbi sich nicht toll
Noch wen'ger irre machen,
Bis er die ganze lange Mähr
(Wie euch die Note [138]) zeiget) her-
Erzählt vom Bock der Sünde.

337.

Ein ganz bequemer Methodus
Der Sünden loszuwerden,
Sprach zu dem Rabbi Phosphorus
Mit lächelnden Geberden. — —
O leichter, fiel ein Christ in's Wort,
Schafft ihr all' eure Sünden fort
Durch's Bad der heil'gen Taufe. —

338.

Was Taufe? rief ein Perser, ihr
Betrügrischen Christiner;
Von allen Sekten stahlet ihr,
Und Recht hat der Rabbiner.
Geheimnisse, sonst tief verwahrt,
Habt ihr der Welt geoffenbart,
Unächte Jünger Mithras [139]).

339.

Wie? Wasser nur, fing ein Bramin
Zu rufen an, das wäre
Hinreichend, Strafen zu entfliehn?
Ha! höret die Chimäre — —
Nein, nein! durch Büßungen allein
Kann nur der Mensch glückseelig seyn,
Dergleichen wir — vollziehen.

340.

Zum Beispiel einen Monat lang
Auf Einem Bein zu stehen;
Ein andermal an einem Strang
Sich auf und ab zu drehen;
Mit Burzelbäumen Meilenweit
Und noch den Leib mit Sand bestreut
Wallfahrten zu beginnen;

341.

In einem Käficht Jahre lang
Bei schmaler Kost zu sitzen,
Und hingehängt an eine Stang'
An heißer Glut zu schwitzen,
Zu gehen über Spitzen hin,
Und nicht die Lippen zu verzieh'n,
Vielmehr dabei zu lächeln.

342.

Die Arme bis an seinen Tod
Gen Himmel auszustrecken,
Und nimmermehr gebacken Brod,
Nur Gras und Kraut zu schmecken;
Und wohl auch gar an einem Baum
Sich festzuschmieden, bis der Traum
Des Lebens ist vorüber 2c. [140]).

343.

Dies sind die Mittel, durch die man
Nebst Fasten und Kasteien
Der Gottheit näher kommen kann,
Und die allein gedeihen.
Denn ach! die Menschen sind zu tief
Gesunken. — „Recht gesprochen, rief
Ein düstrer Samanäer.

344.

Ertödten muß man nur das Fleisch,
Entsagen allen Freuden,
Entziehn sich weltlichem Geräusch'
Und gern Verfolgung leiden;
Denn Erd' und Himmel muß vergehn,
Nur unsre Seele wird bestehn —
Drum kreuzigt Eure Leiber —

345.

Ja! rief ein fetter Monachus
Aus St. Franziskus Orden;
Wir fliehen allen Weltgenuß
Und suchen nur zu morden
Das Fleisch, sobald es uns Verdruß
Gebiert — selbst der Homunculus
Muß sterben — der uns ärgert.

346.

Wir geißeln täglich unsern Leib,
Und sitzen wir zu Tische,
So essen wir zum Zeitvertreib
Des Gaumens, höchstens — Fische,
Auch drehen wir dem heil'gen Franz
Zu Ehren unsern Rosenkranz
Selbst zwischen Schlaf und Wachen.

347.

Und schützt auch nicht der heil'ge Franz,
(Deß freilich in der Bibel
Kein Wörtchen, wie vom Rosenkranz [141])
Gedacht ist) uns vor'm Uebel;
So fehlt es uns an Mitteln nicht
Selbst gegen Christi Weltgericht
Mit Ablaß uns zu sichern.

348.

Denn haben wir erst in das Ohr [142])
Gebeichtet unsre Sünden;
So können wir an Petri Thor
Gar leicht Vergebung finden.
Denn Peter ist ein armer Mann,
Und wer ihn gut bezahlen kann,
Kriegt aller Sünden Ablaß [143]).

349.

Vergebens legte hier Phosphor
Sein Angesicht in Falten;
Ein laut Gelächter brach hervor
Von Jungen und von Alten.
Wie? rief Phosphor mit bill'gem Spott,
Wie? Sündenpächter hätte Gott
Auf's Erdenrund beordert?

350.

Heil! schri'en die Protestanten, Heil
Dem Weisesten der Fürsten!
Ihm ward das höh're Licht zu Theil,
Nach dem wir alle dürsten.
Heil! Phosphor dir! und Heil der Macht
Des großen Luthers, der dem Pacht
Der Sünden uns entzogen.

351.

Nur unsers Herrn Verdienst [144]) allein,
Und nur ein fester Glauben
Sind nöthig, um beglückt zu seyn,
Mag Satan immer schnauben.
Wer noch im lezten Augenblick
In Christi Wunden flieht zurück,
Der kann entsündigt sterben!

352.

„Ihr Ketzer, schrie ein Katholik,
Mit eurer Glaubensstärke?
Glaubt ihr, Gott werfe keinen Blick
Zurück auf gute Werke?
Wer sich zum heil'gen Stuhl bekennt
Und unsre Kirch' als Erbinn nennt,
Der ist gewiß des Himmels.

353.

Hat man Marien obendrein
Und Heil'ge zu Fürbittern;
So darf man ohne Sorgen seyn,
Und nie vor'm Teufel zittern;
Auch, ist man nicht ganz ohne Fehl
Gestorben, so kann noch durch Seel-
Messen die Kirche helfen.

354.

Denn Petern nur gab Gott die Macht
Zu binden und zu lösen,
Er sie dem — Pabst. — „Daher der Pacht
Und Wucher mit dem Bösen,
Rief ein Kalviner. — Gute Nacht
Sprach Phosphor, euer Sündenpacht
Hat mich beinah kurieret.

355.

„Nur noch Ein Wort vergönnet mir,
Rief ein Bramin, zu sagen.
Denn Nichts gilt, was die Herren hier
Euch bisher vorgetragen.
Das Mittel haben wir allein,
Von allen Sünden frei zu seyn,
Die Reinigung mit — Kuhmist.

356.

Wie? Kuhmist? rief erstaunt Phosphor
Und hielt den Bauch vor Lachen.
Ihm lachte nach das ganze Chor,
„Welch ekelhafte Sachen!
Welch eine hübsche Reinigung [154]).
Rief Alles, zur Entsündigung!
Ihr Jeddaner — prosit!

357.

Schön Dank! rief nochmal Phosphorus,
Für Eure kluge Sachen. — —
Jedoch vor heut soll den Beschluß
Der Indianer machen!
Durch Kuhmist und durch Sündenpacht
Hab' ich vollkommen weggelacht,
Nun meinen Hypochonder.

Sechstes Kapitel.

Worinn man von Orten spricht, die noch keiner gesehen und von denen noch keiner wiedergekommen ist.

358.

Erheitert zeigte sich Phosphor,
Und frei von allen Sorgen,
Und wünschte dem gesammten Chor
Erst einen guten Morgen.
Dann rief er: „Eine Frage noch
Sei mir erlaubt! Ihr werdet doch
Bereit seyn, sie zu lösen. —

359.

„Was ist der Zustand nach dem Tod?
Nichts, schrie ein Sadduzäer.
Koth war der Mensch und kehrt zum Koth —
Nein, rief ein Pharisäer:
Der Frommen Seelen werden nie
Vergeh'n, obwohl zur Läutrung sie
In manche Körper wandern [155].

360.

Weg mit der Seelenwanderung!
Rief ein Machmud'scher Jünger,
Vom Tod an giebt's nur einen Sprung
— Entweder zu dem Zwinger
Der Höllen abwärts — oder auch,
Ist man in der Waagschaale Bauch
Als Märtyrer gewogen —

361.

Und ist man von zwei Schwarzen, die
Dort harren, freigesprochen,
Und hat man sich mit vieler Müh
Die schwere Bahn gebrochen;
So steht erst eine Brücke da,
Die Mahommed, (der mehr noch sah
Als Johann), uns entdeckte; —

362.

Die Brück' ist schmal gleich einem Haar,
Und schneidend wie ein Degen,
Und unten perpendikular
Die Hölle noch gelegen.
Da muß man freilich nüchtern seyn,
Um nicht erst — nach dem Tod ein Bein
— Wo nicht den Hals zu brechen.

363.

Hat man die Teufelsbrücke drauf
Mit gutem Glück passiret,
So ist gar angenehm der Lauf
Zum Ort, wo dividiret
Von Milch- und Honig-bächen, (wie
Bei Dännemark) nur Inseln sie
Gleich Mön und Fünen bilden.

364.

Mit Wohlgerüchen ist die Luft
Und Weihrauch balsamiret,
Und durch den angenehmen Duft
Die Nase stets charmiret.
Für's Aug und für den sechsten Sinn
Ist gleichfalls gut gesorgt, wie in
Dem Koran klar zu lesen.

365.

Die schönsten Mädchen, die zugleich
Beständig Jungfrau'n bleiben,
Erwarten uns im Himmelreich,
Die Zeit uns zu vertreiben.
Ha! welch ein seel'ger Zeitvertreib,
Zumal mit — neuverjüngtem Leib
Am Busen keuscher — Houris!!!

366.

„Weg! rief ein Skandinavier,
Mit himmlischen Bordellen!
Ihr Weichlinge! welch tolle Mähr',
Euch so was vorzustellen!
Fünf Orte giebt es nach dem Tod,
Wo man nicht mehr um's täglich' Brod
Zu beten hat von nöthen.

367.

Für die, die früher oder an
Krankheit und Alter starben,
Sich zwar nicht auf der Kriegerbahn
Den größten Ruhm erwarben,
Das heißt: die nicht im blut'gen Streit
Gefallen sind, doch gute Leut',
Auf Erden sind gewesen —

368.

Für die ist — Nifelheim geweiht
Mit wasserreichen Gauen. —
Es finden ihre Seeligkeit
Die tugendhaften Frauen,
Die ihre Männer in Wallhall
Nicht haben, in dem schönen Saal
Der Freya in Folkwanger.

369.

Für Mädchen, welche immer rein
Und Jungfrau'n stets geblieben,
Ist Gefiona's holder Hain
Sammt dem Pallast verschrieben.
Zwar sagt man leider! daß der Ort
(Besonders geht's, wie bisher, fort)
Stets leerer werden werde.

370.

In Nastrond müssen ewiglich
Die bösen Menschen leiden,
Indessen in Wallhalla sich
Die Einheriar weiden;
Denn alle Morgen, wann der Hahn
Gott Odins kräht, der auf den Plan
Die Erden-Hahnen locket —

371.

So rüsten diese Helden sich
Zum Kampf mit Mörderblicken,
Und hau'n einander männiglich
In Fetzen und in Stücken.
Doch kehren sie zum Mittagmal
Ganz unverlezt zurück in Saal
Durch Ein halbhundert Pforten.

372.

Dort füllen sie, wie Götter auch
Von Serimner [156]), dem Eber,
Den wieder neugewachs'nen Bauch,
Und kühlen ihre Leber
Mit süßem Meth, zuweilen nur
Mit Bier, durch die Wallkyriur [157])
Bedient, aus Feindesschädeln.

373.

Erst bei der Götterdämmerung [158])
Beginnen sie zu himmeln;
Das heißt: nach einer Wandelung
Des Welt-Alls geht's nach Gimmeln.
In Nastrond aber bleibt zur Quaal
Die Sündenschaar zurück — zumal — —
„Brav, rief ein Götz-Yaner —

374.

Wer einmal zu des Satans Stuhl
Verdammt ist, kehrt nicht wieder,
Und brennen müssen in dem Pfuhl
Des Schwefels seine Glieder,
Zugleich auch ewig frieren —" Wie?
Ist ew'ge Hitzfrost möglich? schrie
Ein Neolog aus — —

375.

Wo kann ein Gott auf kurze Zeit
Und kurze Lebenssünden
Zu Strafen von Unendlichkeit
Wohl einen Rechtsgrund finden?
Dann wären Lettres de Cachet,
Wie in Paris der Majestät,
Der höchsten Gottheit würdig.

376.

Jedoch zum Glück der Franken ist
Zerstöret die Bastille,
Und nicht mehr dieser Tage ließt
Man das: So ist sein Wille!
Die Herrn Kalviner mögen hier
Ein Prischen nehmen, und sich schier
Der Gnadenauswahl schämen [159].

377.

Was ist des armen Sünders Schuld,
Der sich gelegt auf's Morden,
Wenn er durch seines Gottes Huld
Zum Mord bestimmt geworden?
Der arme Mann war ja bestimmt —
Recht! fiel ein Katholik ergrimmt,
Dem Sprecher in die Rede.

378.

Zwar, wer schon in der Höllen ist,
Dem Marterort der Bösen,
Den könnte selbst Herr Jesus Christ
Mit allem Blut nicht lösen;
Doch wer noch an der Pforte sitzt,
Und nur im Fegefeuer schwitzt,
Da können's — Seelenmessen.

379.

Da können noch St. Michael
Nebst Heiligen und Frommen
Etcetera der armen Seel'
Um Geld zu Hülfe kommen —
Was Geld? und Fegefeuer? schrie
Mit eurer Charlatanerie?
Ein Protestant entgegen.

380.

Ja oder Nein! ein dritter Ort
Ist gar nicht anzunehmen —
Brav oder — (fiel ein Griech' ins Wort)
Bös muß man sich bequemen,
Ein jeder, wo das Dreiamt ihn
Beordert, rechts und links zu ziehn
Sei's Elys' oder Tartar.

381.

Was? schalt ihn ein Aegyptier,
Was prahlst du Griechenschnabel?
Von uns geborgt habt ihr die Lehr
Und ausgeschmückt als Fabel.
Styx, Charon, Rhadamanth etce-
Tera, das habt ihr von uns — he!
Ihr unverschämten Dichter [160]).

382.

Wozu der unglücksel'ge Streit?
Rief einer von den Pfaffen
Aus Siam; eure Ewigkeit
Habt ihr euch selbst geschaffen. —
Ein Theil der Welt sind wir; bestehn
Muß, was drinn ist, und nicht vergehn
Kann selbst das Sonnenstäubchen [161]). —

383.

Nur unter andern Formen. — „Recht,
Rief ein Pythagoräer,
Durch Wandrung rückt das Thiergeschlecht
Der Gottheit immer näher.
Der Tugendhafte steigt, so wie
Der Lasterhafte sich zum Vieh,
In das er fährt, erniedrigt.

384.

Nicht immer, fiel ein Bramin ein,
Ist wahr, was du gesprochen,
Und viel zu eilig hast du dein
Silentium gebrochen.
Die hohe Lehr hat Pythagor
Von uns, die nicht ein jedes Ohr
Und Herz vermag zu fassen.

385.

Ein Theil von den Gottlosen muß
Umschwärmen in den Lüften [162]);
Ein anderer thut seine Buß'
In Iamma-locons Klüften;
Doch ist vorüber ihre Zeit,
So kehren sie nach langem Streit
In andre Körper wieder.

386.

Doch wer in Sünden ganz verkappt
Und gar zu arg gewesen [163]),
Drum in den Antam-tappes tappt,
Für den ist kein Erlösen;
Denn bleiben in dem Pfuhl muß er,
Und seine Quaal wird nimmermehr
Und nie sein Wurm ersterben."

387.

Wer aber gut war, kriegt den Lohn
Für seine fromme Thaten
Im Himmel, nach Proporzion
Als sie ihm gut gerathen;
Und hat er seine Zeit dort froh
Und glücklich durchgelebet, so
Kehrt er in Körper wieder. —

388.

Wer aber aller Flecken los
Entfloh dem Weltgetümmel,
Deß harret ein beglücktes Loos
Auf ewig in dem Himmel;
Von Grad zu Grad steigt er empor,
Und rückt im auserwählten Chor
Der Gottheit immer näher.

389.

Doch seeliger ist das Geschick
Derjenigen vor Andern,
Die nach dem Tod — welch seltnes Glück!
In Küheleiber wandern.
O führ ich einst in eine Kuh!!! —
„So fahr' in Gottes Namen zu!" —
Rief Phosphorus mit Lachen.

390.

Beim Namen Kuh entstand im Saal
Ein allgemein Getümmel;
Die Pfaffen schrieen: Welch Skandal!
Ha! welch ein hübscher Himmel!
Kurzum: der Bramin ward beinah
Zerrissen. Als dies Phosphor sah,
Rief er: Genug für Heute!

Siebentes Kapitel.

Worinn sich der Leser von Unsinn erholen kann, und der Verfasser mit der Rede eines weisen Fürsten sein Buch zu enden für gut findet.

391.

Am nächsten Tage ließ Phosphor,
Die Zeit nicht zu verlieren,
In's Magazin das ganze Chor
Der Pfaffen convoyiren —
In's Magazin, allwo, wie schon
Gemeldt, die Geistes Porzion
Für Jeden aufbewahrt ist.

392.

Dort rief Phosphor: „Ihr Herrn, wolan!
Ich muß mich revangiren
Für das, was ihr an mir gethan,
Und gleichfalls Euch curiren;
Denn daß ihr zu der Narrheit samt
Und sonders — leider! seyd verdammt,
Ist nur Ein — Umstand schuldig.

393.

Seht Eure Flaschen hier! — beinah
Ein voll und ungerüttelt
Verstandesmaas — ob man Euch ja
Als hochgelahrt betitelt;
Und daß Ihr das seyd, — wer kann dran
Noch zweifeln? — habt ihr kund gethan
Durch Eure weisen Sätze.

394.

Doch deren ungeachtet dünkt
Es mir — obwol bei'm Trinken
Man gerne zu Extremen sinkt,
Wo volle Flaschen blinken,
Wie ich bisher nicht selten sah,
Wo manches Spükchen Euch geschah,
Das nicht gereicht zur Ehre — —

395.

Kurzum: mir dünket, daß ihr Herrn
Euch werdet doch bequemen,
Ein Jeder seine Flasche gern
Zum Saale mitzunehmen,
Wo wir so oft uns amüsirt,
Und über Dinge discurirt,
Die unentschieden blieben.

396.

Nehmt Eure Flaschen drum — hier sind
Die Namen angeschrieben —
Und kehrt mit mir zum Saal geschwind,
Und laßt's Euch dort belieben." — —
Die Herren nahmen, dem Befehl
Phosphors gehorsam, ohne Fehl
Ein Jeder seine Flasche;

397.

Und kehrten in Prozession,
Die Flaschen in den Händen,
Zurück, die lezte — Motion
Fürst Phosphorus zu enden.
Kaum waren sie im Saal zurück;
So fieng Phosphor mit ernstem Blick
Mit ihnen an zu sprechen:

398.

„Ihr Herren! endlich ist es Zeit,
Daß Ihr nicht ewig Narren
Und Pfaffen bleibt, (als ungeweiht,
Sprech' ich von Euren Sparren)
Kurz: kreuzigt Euer Fleisch einmal,
Und wagt es, den Verstands-Pokal
Zu leeren bis zum Boden.

399.

Mag euch der Trank auch noch so sehr
Von Anfang widerstehen;
So trinket wider Willen leer,
Ihr werdet Wunder sehen.
Im höchsten Grade seyd Ihr krank,
Und nur der bittre Wermuth-Trank
Mag Euer Hirn kuriren.

400.

Den ächten, wahren Weisheits Geist,
Sollt ihr nun bald erhaschen!
Ein Thor, wer sich dagegen spreißt!
Auf! leeret Eure Flaschen!"
So Phosphor. Ungern oder gern
Bequemten sich hierauf die Herrn
Zum schweren Abentheuer.

401.

Zwar anfangs wagten sie es kaum
Mit eingezognen Lippen
Ein wenig an dem Flaschen — Saum
Zu lecken und zu nippen.
Doch endlich gieng es schluck! schluck! schluck!
Und sonst kein Laut als: Gluck! Gluck! Gluck!
Ließ sich im Saale hören.

402.

Ihr Herren, bravo! rief Phosphor,
Als er dies wahrgenommen;
Der Trank wird dem gesammten Chor
Gar sonderlich bekommen.
Ein Wörtchen noch zu guter Lezt!"
Nachdem sie nieder sich gesetzt,
Sprach er zu ihnen also:

403.

„Ihr Herren, warum zankt ihr Euch
Um Schatten oder Namen?
An Bildern ist die Welt so reich
Und doch klebt ihr an Rahmen?
Nennt Gott — Zevs, Wodan, Jehova —
Kurz: wie Ihr wollt: Ein Gott ist da,
Nur Eine Kraft im Ganzen [164].

404.

Εις αναξ εστω, sagt Homer
So gar bei Erdengöttern — —
(Zwar diesfalls taugt der Spruch nicht sehr
Und höchstens nur den Spöttern.
Homer hat's traun! nicht so gemeint,
Wie's manchem Rojalisten scheint
Mit dem: Εις αναξ εστω.

405.

Sprecht! was ist Erde gegen Gott?
Dem Herrn von allen Reichen?
Und doch wagt ihr's ihn — welch ein Spott!
Mit Menschen zu vergleichen.
Rachgierig seyd ihr, drum sprecht ihr
Von seinem Donner für und für —
Daher auch Euer Bannstral.

406.

Ihr waret auf dem Erdenrund
Von Anbeginn Tyrannen.
Von je war furchtbar Euer Bund,
Die Wahrheit zu verbannen.
Von Dingen, die kein Mensch gesehn,
Sprecht ihr, und Offenbarungen [165])
Begründen Eure Herrschaft.

407.

O Thoren! einen Gott wähnt Ihr
Wag Euer Aug zu schauen?
Welch eine eitele Begier!
Welch sträfliches Vertrauen!
Ja Euer Ein'ge sind so stolz,
Daß sie ihn selbst für sich am Holz
Des Kreuzes sterben lassen?

408.

Wie? um sich selbst und seinen Zorn
Als Richter zu versöhnen,
Soll ihm das Haupt ein Kranz von Dorn
Mit tausend Martern krönen?
Gott selbst soll, wähnt Ihr, Euch zu lieb,
In Menschenform gleich einem Dieb
Am Schandpfahl hängend büßen?

409.

O Thoren, die Ihr Euren Gott
So zu erniedern waget!
Mit seinem Wesen treibt Ihr Spott,
Da Ihr ihn täglich plaget.
Gott hat kein irrdisch Angesicht,
Und Gott und Körper können nicht
In Eins zusammenpassen.

410.

Nichts in der Welt; nicht Raum noch Zeit
Sezt seinem Wesen Schranken.
Sein Wesen ist — Unendlichkeit!
Wer fasset den Gedanken:
Er ist nicht außerhalb, noch in
Der Welt [166]), so wie von Anbeginn
Bis jezt Eins und Dasselbe.

411.

Und Ihr, ihr Frevler, wagt es, ihn
Nach Formen abzugießen,
Mit Blech und Gold zu überziehn,
In Tempeln einzuschließen —
Ja, Frevler, ihr wagt es sogar
Ihn am geheiligten Altar
Auf Wein und Brodt zu zaubern?

412.

Abgötter seyd ihr allesammt,
Sonst weiß ich keinen Namen
Für Euch, die ihr von Adam stammt
Und dem verdorbnen Saamen,
Wie Ihr Euch in den Kopf gesezt,
Und deßhalb unaufhörlich schwäzt
Von Eurem Urverderben.

413.

Vollkommen konnt' Euch nimmermehr
Ein höchster Gott erschaffen.
Denn hätt' er das gethan, so wär'
Er just ein Gott der Pfaffen,
Der Höchste wär' er dann nicht mehr.
Vollkommen seyn das kann nur Er,
Und nie ein — endlich Wesen.

414.

Vollkommenheit ist zwar das Ziel,
Wornach ihr sollet streben,
Das heißt zu Gott soll das Gefühl
Des Guten Euch erheben.
Vollkommen nach Proporzion
Macht jeden das Bewußtseyn schon
Von seinem eignen Werthe.

415.

Doch wäret Ihr vollkommen schon
Erschaffen in der Jugend
Der Menschheit, selbst im Embryon —
Wozu das Wörtchen Tugend?
Denn Tugend, Tugend giebt es nur,
Wo Laster ist. Selbst die Natur
Hat steten Kampf geordnet.

416.

Kämpft mit dem Feur das Wasser nicht?
Die ew'ge Nacht mit Klarheit?
Die alte Finsterniß mit Licht?
Die Lüge mit der Wahrheit?
Kämpft mit dem Tage nicht die Nacht,
Und streitet nicht die ew'ge Schlacht
Der Frühling mit dem Winter?

417.

In Euren Mythen kämpfen ja
Die Götter mit Giganten,
Erz-Michael mit Satana
Und dessen Bundsverwandten.
Auch liegen schon von Ewigkeit
Die Elemente stets im Streit
Je Eines mit dem Andern.

418.

Und doch entsteht aus ihrem Streit
Bewegung, Werden, Leben.
Ihr Kampf ist's, der seit Ewigkeit
Den Wesen Stoff gegeben.
Ihr staunet an der Sonne Pracht,
Der Sternen Glanz — doch muß die Nacht
Nicht beider Werth erheben [167])?

419.

So kann der Tugend klarer Schein
Nicht ohne Laster glänzen,
Und Tugend kann nur Tugend seyn
Nah an des Lasters Grenzen.
Das Laster ist der Probstein nur
Für die gebesserte Natur
Veredelter Geschöpfe. —

420.

Vollkommen sollte nicht die Welt
Nach weiser Absicht werden,
Wie Ihr Euch thöricht vorgestellt
Ihr Stolzesten auf Erden,
Die Ihr der höchsten Weisheit Plan
Durchgrübeln wollt, und auf der Bahn
Der Kinderkenntniß strauchelt.

421.

Doch Ihr Verehrer vom Koran,
Von Zendavest und Bibel,
Und Sadder, Chaster, Pourinan,
Ihr Prediger vom Uebel,
Sprecht, ist des Uebels denn so viel
In dieser Welt? Sind ohne Ziel
Die Unvollkommenheiten?

422.

Ihr Schwachen, die Ihr Euch erfrecht
Den Erdenwurm zu adeln,
Und Gottes Plan nach Pfaffenrecht
Zu richten und zu tadeln;
Nothwendig war das Uebel, doch
Nicht noth ein zweiter Schöpfer noch
Zu seinem Urmonarchen.

423.

Gott selbst erfrecht ihr euch die Schuld
Vom Uebel oft zu geben.
Hohn sprecht ihr seiner Liebeshuld
Durch Euer Lasterleben.
Des nöth'gen Uebels ist nicht viel;
Doch wird es ohne Maas und Ziel
Vermehret durch Euch selber.

424.

Eu'r eigen Unglück oder Glück
Gab Gott in Eure Hände.
Wozu ein Fatum, ein Geschick,
Das Euren Willen bände?
Nein! freien Willen gab er Euch
In seinem grenzenlosen Reich
Das Nützlichste zu wählen.

425.

Ein zweites Kleinod gab er Euch,
Das Gute aufzufinden,
Das Edelste im Schöpfungsreich,
Die Wahrheit, zu ergründen,
Verstand! welch ein Geschenk von Gott,
Wodurch Ihr jedem Uebel Spott
Und Hohn vermögt zu sprechen.

426.

Verstand, o köstlicher als Gold,
Und baß denn Traum und Bibel!
O bliebt Ihr Eurem Führer hold;
So gäb es wenig Uebel.
Doch Eurem Führer folgt Ihr nicht
Daher zu Eurem Strafgericht
Die Teufels Legionen.

427.

Wer schuf sie? Euer Unverstand.
Wer schuf Euch eine Hölle?
Unwissenheit und Pfaffentand
Ist Eurer Uebel Quelle.
Aus Bildern, die man nicht verstand
Schuf man ein unbekanntes Land
Hier oben, und dort unten.

428.

Aus Bildern schuft ihr Euch zur Quaal
Zahllose falsche Götter,
Durch sie Verbrechen ohne Zahl
Und wider falsche Retter.
Euch gab die irre Phantasei
Legenden, Fabeln, Hexerei
Kurz: Alles, nur nicht — Wahrheit.

429.

Was ehedem von weiser Hand
Durch Bilder ward beschrieben,
Damit habt Ihr aus Unverstand
Abgötterei getrieben.
Doch ew'ge Unruh war der Lohn
Von Eurer Sternreligion
Und Uebel über Uebel.

430.

Hell ist das Licht; schwarz ist die Nacht;
Schön ist der Frühlingsknabe.
Doch traurig hält des Eises Macht
Den Horus wie im Grabe,
Bis er aus seinem Grab ersteht.
Welch edel Bild! Und doch verschmäht
Habt Ihr der Weisen Fackel.

431.

Von Licht und Finsterniß schuft Ihr
Euch zwei besondre Wesen,
Das Weiße von dem Lichtrevier
Von schwarzer Nacht den Bösen.
Und doch, wie's die Geschichte giebt,
Den Weißen habt Ihr nie geliebt,
Und nur verehrt den — Schwarzen.

432.

Aus Furcht vom Schwarzen los zu seyn,
Erschuft Ihr tausend Quaalen
Auch ließt' ihr Pfaffen obendrein
Die Höll' Euch reichlich zahlen.
Daher denn Euer Ablaßkram,
Und zu Fürbittern — die Madam,
Samt Legionen { Heil'gen. / Sündern. / Helden. }

433.

Daher die Opfer ohne Zahl
Und Millionen Messen,
Daher des Fegefeuers Quaal
Und tausend Feueressen;
Daher die Reinigung mit Mist,
Die heilige Quatember Frist
Und Fasten und Kasteien.

434.

Daher der Menschen Mord sogar
In Eurer Götter Namen;
Daher die Ueberbleibselwaar
Von Blinden und von Lahmen;
Daher die Scheiterhaufen und
Der christliche Malthheser-Bund
Und Bann und Exorcismus.

435.

Daher der Klostercölibat
Und Menschenmord in Stillen;
Daher ein Staat im andern Staat
Und Irrthum, Schein und Grillen.
Daher die Inquisizion,
Intoleranz und Hohn ihr Hohn!
Die Nacht Bartholomäi.

436.

Daher ein dreißigjähr'ger Krieg;
Daher der Name Gauern;
Daher der Keuschheit Jammer-Sieg
In öden Klostermauern;
Daher der Hekatombenstolz,
Und Nebel von verbranntem Holz
Des glücklichen Arabiens.

437.

Daher die Beutelschneuderei
Der Träumer und Propheten;
Daher der Stolz der Klerisei
Als Helferinn in Nöthen.
Daher all Euer Ungemach —
Ach! grenzenlos — und nochmal ach!
Durch Eure eigne Schulden.

438.

Glaubt Ihr denn Gott durch Barbarei,
Die Scheußlichste von Allen,
Durch Mord und Brand und Heuchelei
Und Opfer zu gefallen?
Ihr Thoren! Euer Gott ist dann
Mehr als der schrecklichste Tyrann
Und Eurer Lehre würdig.

439.

Jedoch kein Wunder! den Verstand
Habt ihr gelegt in Bande.
Gott blieb Euch ewig unbekannt
In dunkelm Nachtgewande.
Blind irrt Ihr in dem finstern Land,
Denn Euren Führer hält die Hand
Der Despotie gebunden.

440.

Den Führer, den Euch Gott geschenkt,
Sein Wesen aufzufinden,
Den habt Ihr freventlich gekränkt,
Ihr tiefgefallnen Blinden!
Die Leuchte, die Euch Gott verlieh,
Habt Ihr (oft selbst mit großer Müh)
Verborgen unter'm Scheffel.

441.

Nur Gott gefallen könnet Ihr
Durch emsiges Bestreben,
Durch ungeheuchelte Begier,
Zu ihm Euch zu erheben.
Jedoch um das zu thun, müßt Ihr
Vorerst ihn kennen, als wofür
Er Euch Verstand gegeben.

442.

Mit diesem Funken könnt Ihr ihn
An allen Orten finden.
Nie wird sein Wesen Euch entfliehn
Auf Höhen und in Gründen.
Lest in dem Buche der Natur
Und der Geschichte fleißig nur;
So werdet Ihr ihn kennen.

443.

Dringt in der Erde tiefsten Schacht
Mit Euren Blicken nieder;
Erhebt euch dann in heitrer Nacht
Zu den Gestirnen wieder?
Lauscht der Zephyre leisem Wehn,
Und horcht dem Sturm des Donnernden;
All, überall ist Er — Gott!

444.

Er — welcher einst die Welten schuf
Durch sein allmächtig: Werde!
(Von tausend Welten tönt sein Ruf
Hernieder auf die Erde;
Bezeichnet hat er seine Macht,
Bewundert sie im Schimmerpracht
Von Myriaden Sternen!)

445.

Er sollte, wie Ihr irrig glaubt,
Von den gehabten Lasten,
Durch Euch der höchsten Kraft beraubt,
Nun menschenähnlich rasten?
Ihr Frevler, wollt Ihr gar in Zeit
Und Raum des Höchsten Herrlichkeit
Und seine Macht beschränken?

446.

Meint Ihr, sechs Tage hätte Gott
Bedurft, das All zu gründen?
Mit seinem Wesen treibt ihr Spott
Und häufet Sünd' auf Sünden
Durch menschliche Oracula.
Gott will — so stehen Welten da —
Er will — und Welten sinken.

447.

Um wie? und wann? und ums woher?
Erfrecht Ihr Euch zu fragen.
Ihr wißt, die Allmacht selbst ist Er,
Und möget's dennoch wagen?
Kurzsichtige! Gott schuf, erhält,
Und schaft noch immer manche Welt [168]),
Zum Zeichen seiner Allmacht.

448.

Und darum eben ist er Gott.
Ihr Stolzen, fallet nieder
Und betet an. Denn: Schöpfer, Gott
Tönt's aller Orten wieder.
Gott wirket ohne Maas und Ziel;
O betet an: Wie groß und viel
Ach Herr! sind deine Werke [169])!

449.

Wie weislich ist sein ganzer Plan
— So weit wir ihn verstehen —
Geordnet! Das hat Gott gethan,
Ruft Alles, was wir sehen.
Und spotten mag der Thor allein:
„Von Ungefähr muß Alles seyn!"
Er ist ein kranker Frevler.

450.

Wie tönt aus Allem, was er schuf,
Aus jedem Lebenstriebe,
Entgegen uns der holde Ruf:
Gott ist ein Gott der Liebe!
Nur glücklich, glücklich soll die Welt,
Die er erschuf, die er erhält
Samt ihren Wesen werden.

451.

Die Mittel hat er in die Hand
Euch überall gegeben.
Folgt der Natur und dem Verstand
So könnt Ihr glücklich leben.
Lenkt Euren Willen durch Verstand
Und wählet an der Tugend Hand
Nur immerhin das Gute.

452.

Das meiste Uebel, das Euch plagt,
Ist oft nur scheinbar Uebel,
Noch öfter von euch selbst gemacht
Durch Irrthum und Gegrübel. —
Das Laster rächt sich fürchterlich,
Der Schlange gleich durch Biß und Stich;
Ihr wißt's, und folgt — dem Laster.

453.

Der Geizhals, der nach Gütern strebt,
Hascht drückende Beschwerden.
Die Habsucht, der er einzig lebt,
Läßt ihn nie frölich werden.
Er darbt, ein zweiter Tantalus,
Und mitten in dem Ueberfluß
Stirbt er den Tod des Hungers.

454.

Der Stolze, der nach Titeln hascht,
Ein Freund der Ordensbänder,
Wird unaufhörlich überrascht
Durch Titel größrer Länder.
Niemal gesättigt wird sein Stolz,
Und ewig an dem Kreuzesholz
Der Eitelkeit gemartert.

455.

Der Länderräuber, der Despot
Will stets mit Siegen glänzen,
Doch die Natur, die er gedroht,
Setzt seiner Herrschsucht Gränzen.
Der Fluch der Völker drückt ihn schwer,
Und bald sind seine Kassen leer,
Wie längst sein hohler Schädel.

456.

Der Neidhart, der den schiefen Blick
Nach allen Wesen kehret,
Wird durch der andern Wesen Glück
In kurzer Frist verzehret.
Glückseeligkeit ist ihm versagt,
Und er, der alles gern geplagt
Erblickte, plagt sich selber.

457.

Der Ränkemacher — oft geschäzt,
Doch ein elender Bube,
Stürzt troz der Politik zulezt
In seine eigne Grube.
Er sinkt — fern stehet Jedermann,
Weil Niemand mehr ihm trauen kann,
Ihm, der mit Eiden spielte.

458.

Der Gotteslâugner gelfert Spott
Auf's Höchste aller Wesen.
Er dünkt sich selber einen Gott,
Und kann doch nie genesen.
Arzt hilf dir selber! Aber nein!
Geheilt will nicht der Kranke seyn,
Und lieber — ewig sterben.

459.

Der Mörder — ach! daß Wesen die
Zur Lieb' erschaffen worden,
So tief gesunken sind, daß sie
Den Bruder konnten morden! —
Sieht überall vergoßnes Blut,
Und wann er ruhen will, so ruht
Der Fluch auf seiner Stirne.

460.

Der Schwärmer, der nach seinem Bild
Sich seinen Gott erschaffen,
Ein traurig Wesen, grausam, wild,
Kurz einen Gott der Pfaffen,
Schafft tausend Quaalen sich durch ihn,
Und läßt die Freuden all' entfliehn,
Die Gott für ihn hervorrief.

461.

Der Müssiggänger, der das Ziel
Des Daseyns ganz verfehlet,
Vertändelt seine Zeit beim Spiel,
Wo er nur Thaler zählet,
Und nie die Stunden, die entfliehn;
Zu spät ist endlich sein Bemühn,
Zurücke sie zu rufen.

462.

Der Trunkenbold, der ewig zecht,
Losstürmt auf seine Kräfte,
Wird durch Unmäßigkeit geschwächt,
Unfähig zum Geschäfte.
Der Wein wird ihm zum Opium,
Ein schleichend Gift, und siech und dumm
Stirbt er vor seinen Jahren.

463.

Wie scheußlich lohnt die Wollust nicht
Dem eifrigsten Verehrer!
Sie mahlt mit Gift auf sein Gesicht:
„Flieht den Naturverkehrer!“
Von ihren Lastern ärndten sie
Die abscheuwerthen Früchte, die
Sie selbst gesäet hatten.

464.

Unglückliche! die beste Welt
Habt Ihr durch Euch verloren;
Ihr habt Euch Gutes vorgestellt,
Und habet Gift erkoren.
Verachtet habt ihr den Verstand,
Darum hat er Euch in die Hand
Des Lasters hingegeben.

465.

„Gebraucht', ruft seine Stimme laut,
In diesem Probeleben
Die Mittel die Euch Gott vertraut,
Euch zu ihm zu erheben.
Aus seinen Werken kennt Ihr ihn,
Und immer sollt ihr Euch bemühn
Sein Wesen nachzuahmen.

466.

Im höchsten Grad gerecht ist Er [170].
Geht hin und seyd desgleichen.
Wer kann im weiten Schöpfungs-Meer
Den Gütigen erreichen?
Ihr zählet eh den Meeres-Sand
Als all das Gute, das der Hand
Des Schöpfers stets entströmet.

467.

Der Gott der Liebe will allein
Das Wohl von allen Wesen;
Was lebt und webt soll glücklich seyn,
Und gut und auserlesen.
Mitwirken sollt Ihr zu dem Plan
Des Ganzen, und auf Eurer Bahn
Nur Liebe, Gutes üben.

468.

Erkennet Euren eignen Werth
Und lernt Euch selber schätzen;
So werdet Ihr niemals verkehrt
Den großen Plan verletzen.
Der Schöpfer will, daß Ihr Euch liebt,
Und wer die Liebe Sein selbst übt,
Der wird stets besser werden.

469.

Durch Laster wird er nie verkehrt
Sich unter's Vieh erniedern;
Er wird der Menschheit hohen Werth
Verehren in den Brüdern.
Und folgen dem erhabnen Spruch,
(Dem schönsten wohl im Bibelbuch)
Liebt Gott! liebt Euch! liebt alle [171])!

470.

Ist er Regent, so wird er nie
Sein Volk tyrannisiren.
Nie wird ein: So ist sein Pläsir
Sein Amt prostituiren.
Das Wohl des Ganzen wird er gar
Dem Eignen vorziehn, und Gefahr
Für Völkerwohl nicht scheuen.

471.

Doch nie wird er des Volkes Gut,
Und was gleich viel will sagen,
Nie wird er Bruder-Menschen-Blut
Dem Stolz zu opfern wagen.
Er wird die Menschen, deren Glied
Er Eines ist, nie liebemüd
Durch sich und sich — erheben.

472.

Ist er des Volkes Einer, so
Wird er sein Wohl verehren,
Und fester weiser Ordnung froh,
Nie sich und Andre stören.
Vielmehr wird er den Fürsten, der
Das Volk und ihn verherrlicht, hehr
Und hoch in Ehren halten.

473.

Gesetze, die der Nation
Erwälte Weise schrieben,
Wird er als ein folgsamer Sohn
Mit wahrer Achtung üben.
Die Strafe scheut ein Bösewicht —
Allein der Weise hält sie, nicht
Aus Furcht — aus Ueberzeugung.

474.

Ist er des Volkes Richter; ist
Er selbst des Volkes Lehrer,
Wird er vermeiden jeden Zwist,
Durch Beispiel ein Bekehrer.
Ihn seegnen wird der Biedermann
Und wer je durch ihn liebgewann
Die Weisheit und die Tugend.

475.

Ist einer Vater, wird er bald
Den kleinen Zögling leiten
Auf Auen, Felder, in den Wald,
Und ihm auf Alles deuten,
Wo Gottes Allmacht sichtbar spricht:
O Mensch vergiß des Schöpfers nicht,
Nicht deines lieben Vaters.

476.

Ist einer reich, so wird er gern
Dem armen Bruder geben;
Der Arme wird dem guten Herrn
Zu dienen sich bestreben.
O Menschenliebe — schafft euch zum
Zukünftigen Elysium
Dieß Probland schon hienieden.

477.

Drum hütet Euch, die beste Welt
Durch Laster zu entweihen,
Flieht, wo die Wollust Netze stellt,
Und Buhler Weihrauch streuen.
Lebt mäßig, keusch, doch freuet Euch
Der Güter in dem Schöpfungsreich,
Und dankt dem guten Geber.

478.

Habt Ihr gefehlt, so bessert Euch,
Bereut die bösen Thaten,
Und streuet in dem Prüfungsreich
Von nun an beßre Saaten.
Seyd weis', ihr werdet glücklich seyn,
Euch ganz dem höchsten Wesen weih'n,
Und ganz der — Bruderliebe.

479.

Nur so könnt Ihr den höchsten Gott,
Der Euch das Seyn gegeben,
(Durch Weihrauch nicht und Thiere Tod)
Zum Wohlgefallen leben.
So will Er, der Euch schützt, erhält,
Daß Ihr hier schon die beste Welt
Durch eigne Kräfte findet.

480.

Nur so, nur so verehrt Ihr ihn
Und nicht durch Blut der Kälber,
Durch wahrheitsforschendes Bemühn
Veredelt Ihr Euch selber.
Von Stuf' auf Stufe steigt ihr so,
Seyd Gottes und der Schöpfung froh,
Und wachst im Guten stündlich.

481.

So könnet Ihr mit Heldenmuth
Dem Tod entgegen schauen;
Wer edel denkt und Gutes thut,
Dem kann's vor'm Tod nicht grauen;
Den schreckt kein Arak und Satan,
Kein Teufel und kein Ahriman,
Und keine alte Schlange.

482.

Gespenster, die die Phantasie
Und Pfaffentrug erfunden,
Erschrecken Kranke, aber nie
Den Starken und Gesunden.
Ihm ruft der Weisheit Stimme zu,
Er fühlt in seiner Seele Ruh
Und süßen Gottes-Frieden.

483.

Zwar zittern mag der Bösewicht;
Ihn foltert sein Gewissen;
Ihm ist die Hölle kein Gedicht,
Er fühlt's an ihren Bissen.
Sie wandeln ihm die Erde schon
Zur Höll' und ein Satanscher Thron
Drückt ihn in seinem Busen.

484.

Wohl wünschen mag er: nicht zu seyn,
Im Grabe zu verderben.
Doch nicht sobald wird seine Pein,
Und spät sein Wurm ersterben [178].
Er sinkt, der unglückseel'ge Thor
An Lastern schwer, und sieht empor
Den Tugendhaften steigen.

485.

Er sieht's, und fühlet schwere Pein
Und mehr als Höllenquaalen.
Er will nicht, aber muß doch seyn,
Und seine Schuld bezahlen.
Ha! welche Marter fühlt er nicht
Der unglücksel'ge Bösewicht!!!
Doch weg zu andern Bildern.

486.

Zu Bildern, die die Phantasie
Den Guten schafft hienieden.
Schon in dem Probstand fühlen sie
In sich des Himmels Frieden.
Sie wünschen's — und sie werden seyn,
Denn Lebensdauer kann allein
Vollkommenheit [173]) gewähren.

487.

Doch auch das Aeußerste, was kaum
Ein Thor vermag zu sagen:
Dies ganze Leben sey ein Traum,
Nie wieder werd' es tagen;
So war der Lasterhafte doch
Nie glücklich, der am schweren Joch
Des Lasters stets gezogen.

488.

Ein Phalaris, ein Dionys,
Ein Nero, Heliogabel,
Ein Ludwig, den man lebend prieß,
Selbst Namen aus der Fabel —
Sind noch nach langer Zeit verhaßt,
Und ewig schändet sie die Last
Und Fluch der Nationen.

489.

Ein Titus, und ein Antonin
Ein Heinrich, sie hingegen —
Die Nachwelt legt auf sie und ihn
Ein ewig Lob und Seegen.
Sie waren glücklich: Tugend lohnt
Sich selbst. Sie lebt. Des Lasters schont
Nie künftger Zeiten Rache.

490.

Doch trotz des Zweiflers Grübelei'n
Ruft laut der Nationen
Einstimm'ger Klang: Wir werden seyn.
Gott wird dem Guten lohnen.
Die Tugend steigt, das Laster sinkt,
Und wie ein Stern entgegen blinkt,
Uns Hoffnung beßrer Welten.

491.

Wir werden seyn, doch wo und wie?
Da macht Euch keine Sorgen.
Denn Gottes Vorsicht hat uns die
Zukünft'ge Welt verborgen [174].
Zwar ahnden, glauben können wir
In einem besseren Revier
Die Laufbahn fortzusetzen [175].

492.

War doch so schön dies Prüfungs=Land,
Geschmückt mit allen Gaben
Von unsers lieben Vaters Hand
Um Leib und Geist zu laben;
Wie schön wird erst die Region
Geprüfter Geister seyn, den Lohn
Denselben zu gewähren.

493.

Dort werden sie, befreit von Schmerz,
Sich stets im Guten üben.
Sich All, als hätten sie Ein Herz,
Sich All wie Brüder lieben.
An Tugend wachsen werden sie,
Und ihre Seelenruh wird nie
Ein schwarzer Kummer stören.

494.

Dort werden sie von einer Stuf
Zur andern höher rücken,
Und Alles, was ihr Vater schuf,
Mit Forscher=Aug erblicken.
Stets näher kennen werden sie
Den großen Bau, die Harmonie
Der Wesen und der Welten.

495.

Dort werden all die Guten, die
Einst von einander schieden
Sich wieder sehn in Harmonie
Und ew'gem Seelenfrieden.
Dort werden sie in Ewigkeit:
„Dein Name sey gebenedeit!"
Dem Gott der Liebe singen.

496.

Ha! Tugend! welch ein hohes Glück
Verschaffst du deinen Lieben!
O kehret zum Verstand zurück,
Und lernet, sie zu üben.
Hinweg mit euren Heuchelei'n!
Wollt ihr dereinst so glücklich seyn;
So liebt Gott, Euch und Alle! — —

497.

So schloß der weise Fürst Phosphor.
Es herrschte tiefe Stille
Im Saal. Auf einmal rief das Chor:
Herr! es gescheh dein Wille!
Zugleich flog Rosenkranz und Strick
Und Geißel, Skapulier zurück
Nebst Schwerdt und Opfermessern.

498.

„Dank Phosphor dir! Willkomm Verstand!
Dich wollen wir verehren.
Doch nimmer können wir in's Land
Des Glaubens wiederkehren
Man würd' uns dort in Stücken haun,
Drum, Fürst, laß uns hier Hütten baun,
Und deinen Gott verehren.

499.

Der weise Fürst erlaubte gern
Den Pfaffen ihre Bitte.
Sie dankten diesem guten Herrn,
Und lernten seine Sitte.
Nur Ein Rabbiner unterwand
Sichs, auszuschlagen den Verstand
Und pfropfte seine Flasche.

500.

Er nahm beschenkt mit reichem Gut,
Wozu er noch gestohlen [176]),
(Denn das stak längst in seinem Blut)
Und schrie: Ihr Herrn, empfohlen!
Sie aber riefen: bleib ein Thor!
Und reit als Esel nach wie vor
Zurück auf deinem — Esel [177])!!!

Anmerkungen.

1) Auch auf der Mondfläche, sagt Schröter in seinen vortreflichen Selenotopographischen Fragmenten p. 673. hat die Natur für die prachtvollesten und gewiß auch anmuthigsten und fruchtbarsten Gefilde gesorgt. Könnten wir uns mit Mondorganen ausgerüstet zu unsern dortigen nächsten Mitbrüdern in dem großen Reiche der Schöpfung versetzen, und vom Gipfel des Huygheno, Montblanc oder Pico, durch die dortige äußerst heitere Atmosphäre, die unter uns umherliegenden großen Naturwerke betrachten, die der Naturforscher schon hienieden in einem so sehr entfernten Miniaturgemälde bewundert; wir würden gewiß eben so entzückt die Allmacht, Weisheit und gütige Vorsorge des Unendlichen preisen, als wenn wir auf unsrem Aetna oder Vesuv übereinander gehäufte ältere und neuere Ruinen, zugleich aber auch neugeschaffene Naturscenen und dabei die anmuthigsten, fruchtbarsten Landschaften erblicken, wo Menschen, wenn sie nur wollen, Ueberfluß finden. Ich wenigstens stelle mir nach Tab. XXI—XXIV. die Gegend vom Plato und

Newton, sammt der zunächst dabei gelegenen Fläche des Maris imbrium eben so fruchtbar, als die Campanischen Gefilde vor. (Wahrscheinlich war dies der Strich, den Phosphorus zu regieren hatte.) Hier, fährt unser Autor fort, hat die Natur zu wüthen aufgehört, ist sanft und wohlthätig und überläßt ihre Fläche der ruhigen Cultur vernünftiger Geschöpfe, welche ihrem Schöpfer so gut wie wir für die Früchte des Feldes Dank bringen ꝛc. Ueberhaupt, fährt er p. 675. fort, hat der Gedanke, daß der Mond gleich unserer Erde und allen übrigen Weltkörpern von vernünftigen, seiner physischen Anordnung gemäß organisirten Geschöpfen bewohnt werde, für einen Beobachter des Himmels viel Anziehendes. Hr. Hofrath Kästner sagt über die vorzügliche Lage unserer Erde im Weltgebäude: Nur wir können von den Bewegungen und Eigenschaften der Weltkörper Wahrheiten festsetzen. Hätte der Schöpfer nicht haben wollen, daß wir dieses thun sollten, er hätte uns kein so bequemes Observatorium gegeben. Ich kann nicht umhin, diesen vortreflichen Gedanken meines ewig verehrungswürdigsten Lehrers auch für meinen Satz auf den uns immerfort begleitenden Mond mit anzuwenden, der mir unter einer ähnlichen Lage; in Rücksicht seiner äußerst heitern und

ungleich ruhigern Atmosphäre, sehr geringen Dämmerung und Brechung der Lichtstralen, auch geringen Neigung seines Aequators gegen die Fläche der Ekliptik, zur Beobachtung der großen Werke Gottes vorzüglich geschickt scheint. Sollte der Schöpfer eine solche vorzügliche Sternwarte ohne vernünftige Geschöpfe, ohne Beobachter gelassen haben?

2) Die Digesten oder Pandekten.

3) Die mosaische Gesetzgebung.

4) Pabst oder was eins ist Vater. Und doch verbietet Christus ausdrücklich, als wenn er eine Ahndung gehabt hätte: Und sollt Niemand Vater heißen auf Erden: denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Matth. 23, v. 9.

5) Der Widder des Phryxus, heut zu Tag das goldene Vließ.

6) Sonst auch Borac genannt, halb Pferd, halb Weib.

7) Wird eine Anspielung auf die dreyßig Silberlinge seyn sollen, um deren Willen Judas seinen Herrn verrieth. Die Pfaffen werden doch nicht ein gleiches thun? A. d. S.

8) Wie vortheilhaft diese Missionen für die Mönche, besonders die Jesuiten waren, sehe man Pütters histor. Entwickelung der Staatsverf.

des teutschen Reichs I. Th. p. 442. Die Gesellschaft (der Jesuiten) hatte sich die Erlaubniß ausbedungen, daß sie zu Unterhaltung ihrer Missionarien bei entfernten Völkern, an deren Bekehrung sie arbeiteten, Waaren umsetzen dürften. Das gab ihnen frühzeitig Gelegenheit, in Ost- und West-indien einen vortheilhaften Handel zu treiben, den sie nach und nach so ausbreiteten, daß ihnen dadurch eine Quelle zu unermeßlichen Reichthümern geöffnet wurde. Mit Anfang des 17. Jahrhunderts bekamen sie den Zutritt zu Paragay, einer fruchtbaren Provinz im mittäglichen Theile des festen Landes von Amerika. Deren Einwohner, die bisher kümmerlich von Jagd und Fischerei lebten, lehrten sie zuerst Feldbau, Viehzucht und die Vortheile des geselligen Lebens mit den darzu nöthigen Künsten und Geschicklichkeiten. Darüber bildete sich aber auch die Gesellschaft hier einen eigenen Staat, wo sie mehr als hunderttausend Unterthanen beherrschte, und mit kluger Entfernung von allen benachbarten Spaniern und Portugiesen in einen solchen Stand setzte, daß selbst ein Kriegsheer, das mit allem versehen und in Waffen geübt war, ihr zu Gebot stand, wenn sich der Fall ereignen sollte, eines gewaltsamen Schutzes hier zu bedürfen.

9) Sonst auch Abdallen genannt, eine Art mahomedanischer Mönche, die unter dem Schein der Religion alle Arten von Lastern begehen. Sie predigen, sagt Sanson, den Koran in allen Gassen, Winkeln und Kaffeehäusern, ja überall, wo sie nur Zuhörer antreffen können. Doch wenn sie es aufs beste machen, so läuft's nur auf eine Erzählung elender Mährchen hinaus, (gerade wie bei unsern christl. Mönch-charletans.)

10) Priester des Gottes Baits, (Ochsen) Budso, Bedou, Budd, Pout, Fout, der vorzüglich in China, Japan, Siam ꝛc. verehrt wird. Sie gehen, sagt Xaverius, sehr gravitätisch mit Paternostern durch die Straßen. Bei den Predigten stellt sich das Volk häufig ein, wenn man nur mit kleinen Glöcklein ein Zeichen giebt. Es sind aber der Bonzen zweierlei, etliche gebrauchen eine schwarze, andre eine aschfarbe Kleidung. Ingleichen sind auch die Bonziä (Nonnen) der Kleidung nach unterschieden.

Sonderlich wissen beiderseits, sowohl Weibs- als Mannspersonen, dem gemeinen Volk ein groß Geschwätz von ihren fünf Geboten. 1) Du sollst nicht tödten, noch etwas getöd-tetes essen. 2) Du sollst nicht stehlen. 3) Du sollst nicht ehebrechen. 4) Du sollst nicht lügen. 5) Du sollst dich

des Weins enthalten, zu machen, daß es denjenigen Leuten, welche mit weltlichen Geschäften umgehen, nicht möglich ist, solche vollkommen zu halten; darum wollen sie an ihrem Ort daran seyn, daß sie dieselbige an ihrer statt halten, wofern sie nur ihre Klöster mit guten Stiftungen und Geldern versorgen würden. Daher die großen Herrn und reichen Leute den Bonzen Alles verwilligen, damit sie desto mehrere Freiheit zu sündigen genießen möchten, u. werden auch für solche Fürbitter gehalten, die mit ihrem Gebet die Verdammten versöhnen und wieder aus der Höllen erlösen können. Wie sie denn dieses in ihren Predigten fleißig treiben. Allein die Armen sind übel allda daran, welchen solche Gnade versaget wird, weil sie nichts geben können. Eben so schlecht sind auch die Weiber bei ihnen angesehen, wegen ihrer gewöhnlichen Zeit, darum daß ein unreines Geschöpf nicht könne seelig werden; doch wenn sie viel mehr als die Mannspersonen auf die Bonzen von dem ihrigen verwenden würden, möchten sie am Ende noch wohl aus dem höllischen Gefängniß zu erlösen seyn. Sie melden in ihren Predigten ohne Scheu: wer ihnen in diesem Leben reichlich gebe, der werde in jenem Leben zehnmal so viel, gerad in derselben Münz wieder zu empfangen haben. Ja sie geben den

Leuten wohl gar eine Handschrift darüber, welche die Einfältigen gar fleißig bewahren, und wann sie sterben wollen, solche sich mit ins Grab geben lassen, denn sie meinen, daß auch der Teufel davor fliehen müsse, wenn er es ansehe.

Die Bonzen in aschfarber Kleidung sind am Bart und ganzem Haupt glatt geschoren. Sie dürfen nicht heurathen, haben aber doch mit Weibsleuten große Gemeinschaft; überdies werden auch die Nonnen (Bonziae) von den Bonzen stündlich besucht, welche dergleichen wieder thun, und wird gesagt, daß sie von einem gewissen Kraut essen, damit sie nicht schwanger werden rc. „Welche Aehnlichkeit der Sitten unter den Mönchen aller Religionen. Beinahe sollte man glauben, der gute Xaver hätte unter dem Bilde der Bonzen die christlichen Mönche schildern wollen, so treffend sind seine Züge. — —

11) Indische Priester des Brama (wovon unten) aus dessen Gehirn die vornehmste Sekte derselben entsprungen zu seyn vorgiebt. Sie haben sehr viele Freiheiten. So darf kein Bramin getödtet werden, er mag begangen haben was er will. Da sie die Seelenwanderung glauben, so halten sie es für Sünde, irgend ein Thier

zu tödten. Stirbt ein Bramin, so ist sein Weib schuldig, sich lebendig mit ihm begraben zu lassen. Sie suchen sich durch allerlei strenge Bußübungen den Göttern angenehm zu machen, und halten es für die höchste Glückseeligkeit, nach dem Tod in eine Kuh zu fahren.

12) Schaman (Samanäer,) Eremiten und Pfaffen in der Tatarei, in China und Indien. S. Volneys Ruinen, wo er sagt „diese himmlischen und büßenden Menschen hatten den Unsinn in Indien so weit getrieben, daß sie die Erde nicht mehr berühren wollten; sie lebten in Käfigten, die an Bäumen hiengen, und das Volk, das sie eben so unsinnig verehrt, brachte ihnen zu essen dahin. In der Nacht geschahen Diebstäle, Nothzucht, Mord, und man entdeckte, daß diese Himmlischen (Samanui) aus ihren Käfigten stiegen, und sich für den Zwang des Tages schadlos hielten. Die Braminen, ihre Nebenbuhler, machten sich diese Umstände zu nutze, um sie auszutilgen, und seit dieser Zeit ist ihr Name in Indien mit Heuchler gleichbedeutend.

13) Bettelmönche in Indien, die alle mögliche närrische Bußübungen vornehmen, davon unten.

14) Priester der Parsen, die der Lehre Zoroasters anhängen, und als Feueranbeter unter den Muhammedanern sehr verhaßt sind, daher sie auch den Schimpfnamen Gauern (Ungläubige) erhalten haben. Sie haben einen Schleier vor dem Munde, um nicht mit ihrem Athem das Feuer zu entheiligen. Ihr Oberpfaff oder Pabst wird Mobed genannt.

15) Werden wahrscheinlich die Papisten und die Bewohner von Tibet damit gemeint seyn. Der Dalai-Lama ist wie der Pabst ein sichtbarer Gott auf Erden. Der Katholike kauft Reliquien von — Eselsgerippen, Agnus Dei und Lukaszettel, und der Tibetaner die Excremente seines Großpriesters als Pastillen und verschluckt sie.

Mundus vult decipi, decipiatur ergo.

A. d. S.

16) Man kann sich nichts abgeschmackteres, ja gotteslästerlicheres denken, als den Wahn der Juden: Gottes auserwältes Volk zu seyn. Sind denn nicht alle Menschen Gottes Geschöpfe? — Liebt er sie nicht alle gleich, so ist er ein Stiefvater, ein eigensinniger Tyrann. Giebt es Geheimnisse, sich seine vorzügliche Gnade zu erwerben, warum hat er sie nicht allen Völkern auf eine faßliche Art geoffen-

baret? Warum nur diesem einzigen schmutzigen, abergläubischen, ihm selbst widerspenstigen und intoleranten Völkchen? — Oder machte sich dieses Häufchen der Gottheit dadurch würdiger, daß es einen Theil seiner Vorhaut beschnitt? Thaten und thun dies andere orientalische Völker nicht auch? Welche Widersprüche, und der Gottheit unwürdige Gedanken!

17) Wahrscheinlich gieng es ihnen wie den Göttern im Gigantenkrieg, wo das Yanen eines Esels die armen Götter rettete, die ihn deswegen auch an den Himmel versetzten. Ueberhaupt ist der Stand eines Esels nicht so verächtlich, als man glaubt. Fragt nur den Minister A, den Beichtvater B, den Leibarzt C.

A. d. S.

18) Der Kaiser von China nennt sich einen Sohn des Himmels, d. h. Gottes, denn nach der Meinung der Chinesen ist der materielle Himmel, der Schiedsrichter des Verhängnisses, die Gottheit selbst. Er zeigt sich nur alle 10 Monathe, damit nicht das Volk sich daran gewöhnt, ihn zu sehn, und die Ehrfurcht verliert; denn er hat den Grundsatz, daß die Macht nur durch Gewalt besteht, daß die Völker keine Gerechtigkeit kennen, und daß man sie nur durch Gewalt regieren kann.

(Erzähl. zweier reisenden Muselmänner 2c.) Eine herrliche Regierung, wo der Sohn des Himmels für den kleinsten Fehler den Mandarin, und dieser hinwieder das Volk nach Belieben prügeln läßt.

19) Vielleicht ehedem; zu unsern Zeiten hat es sich mit dem Unüberwindlichsten gerade zum Gegentheil verschlimmert, so daß dieser Name nur satyrisch gebraucht werden kann.

Aller Welten Herrscher, ungefähr so, wie sich der König von Neapel, König von Jerusalem, oder der König von England König von Frankreich schreibt.

A. d. S.

20) Es scheint im höchsten Grade sonderbar, daß sich die Großen der Erde so viel auf ihr Gesalbter des Herrn zu gute thun, da gerade der erste Gesalbte des Herrn seine Würde bloß dem Volke zu verdanken hatte, welches wider Willen des Herrn einen König nach Art der verworfenen Heiden verlangte, und da schon dieser Erste Gesalbte — trotz seiner Salbung — von dem Herrn wieder verworfen ward, zum deutl. Beweiß, daß die Salbung nicht einen lebenslängl. Besitzstand, der sogar vererbt werden könnte, gewähren müßte.

21) Kaum können sich Katholiken, Griechen, Lutheraner und Reformirte ꝛc. so christlich hassen, als es die Perser und Türken thun, so sehr, daß sich einst ein türkischer Mufti verlauten ließ: es geschehe Gott ein weit angenehmerer Dienst, wenn man einen einigen Perser des Glaubens wegen umbringe, als wenn man 70 Christen erwürgte. Die Anhänger Mahomeds theilen sich nemlich in zwei Hauptsekten, wovon die Türken und Araber dem Abubeker, die Perser aber dem Ali (Mahomeds Eidam) folgen. So hoch nun die Perser ihren Ali halten, so sehr verehren die Türken ihren Abubeker. Doch schimpfen sie den Ali keineswegs, da hingegen die Perser den Abubeker verfluchen, weßwegen sie auch bei den Türken so sehr verhaßt sind. Obwohl die Perser den Mahomed gleichfalls als den großen Propheten hochachten, so ziehen sie doch ihren Ali in vielen Stücken vor, als in dessen Gestalt Gott selbst erschienen, und mit dessen Zungen er seine Gebote gegeben, darum er auch schon vor der Erschaffung der Welt gewesen.

(Ganz nach dem christlichen Wahn.) Auch in den äußern Cerimonien sind die Perser den

Türken ganz entgegen. Denn ob sie sich zwar beiderseits vor dem Gebete waschen, so fangen sie doch nicht beim Gesicht an wie die Türken, die von da herabfahren auf die Hände, sondern von dem Händewaschen kommen sie aufs Gesicht, welches sie mit der rechten Hand zweimal überfahren samt dem Kopf. Wenn sie in die Kirche kommen, machen sie den Anfang des Gebets von ihrem sogenannten Allah eckber, lassen die Arme herunterhängen, und schlagen die Augen nieder zur Erden, da die Türken hingegen die Hände an die Brust halten. Darnach thun die Perser die Hände an die beiden Ohren, und wenden das Gesicht gegen Mittag (weil Mecca und Medina von Adervil, wo ihre Sekte aufgekommen, gegen Mittag liegt.) Alsdann halten sie die Hände zu den Knieen und beten weiter; ferner knieen sie nieder und schlagen die Häupter auf die Erde, legen auch gemeiniglich einen besondern Stein unter die Stirn, der von grauer Erde gemacht, und aus dem Ort, wo Ali begraben liegt, genommen wird, oder von des Mahommeds Grab herkommen soll. Darnach heben sie die Hände empor, und verrichten alsdann das lezte Gebet auf den Knieen, stehen wieder auf und wenden sich zur Rechten und Linken mit einem besondern Gebet, womit sie die Engel be-

grüßen, welche den Satan abgehalten, daß er ihr Gebet nicht verhindern können.

Vid. Olnarius et Missionarius Sanson; citt. in dem wunderwürdigen Juden- und Heidentempel von David Nerrete.

22) Der Hauptgrund ihres unauslöschlichen Hasses, vermöge dessen sie sich wechselsweise verdammten, war, daß die Samariter behaupteten, man müsse Gott auf dem Berge Garizim, die Juden aber, man müsse ihn zu Jerusalem anbeten. Außerdem glaubten die Samariter mit den Sadducäern keine Auferstehung der Todten, noch ein ewiges Leben. Sie verwarfen auch alle Tradizion, und nahmen außer den fünf Büchern Mosis kein anderes biblisches Buch mehr an. Mit einem Worte: sie glaubten an Gott, Moses und den Berg Garizim.

23) Diese Menschen, die Braminen, (sagt Vollnei in seinen Ruinen,) stiften Freistätten für Vögel, Schlangen, Ratzen, und verabscheuen ihres Gleichen. Sie reinigen sich mit dem Mist und Urin der Kuh, und glauben sich durch die Berührung eines Menschen befleckt! Sie tragen ein Netz vor dem Munde, aus Furcht in einer Fliege eine leidende Seele zu verschlucken, und lassen einen Paria Hungers

sterben, weil er alles ißt, was Leben gehabt hat, und deßwegen als unrein berüchtigt ist.)

24) Sie erhielten ihren Namen entweder von Zedeck, Gerechtigkeit (weil sie allein für gerechte Leute auf der Welt gehalten seyn wollten), oder von ihrem Stifter Sadock. Sie verwarfen alle Traditionen und Schriften, den Pentateuchus ausgenommen, läugneten die Auferstehung der Todten, die Belohnung und Strafe nach diesem Leben, die Engel und Geister, wie auch Gottes Vorsehung, und schrieben Alles dem freien Willen des Menschen zu.

25) Gleichlautend mit Separatisten, denn sie sonderten sich selbst ab, so wohl zu einer strengen Lebensart, als auch zum Studieren im Gesetz, und hatten mit andern Leuten keine Gemeinschaft, kamen auch nicht mit ihnen überein in Speise, Kleidung oder Sitten. Sie glaubten eine unvermeidliche Nothwendigkeit mit den Stoikern, und die Seelenwanderung mit den Pythagoräern. Deßwegen meinten sie, die Seele Johannis des Täufers, oder Elias, oder Jeremias wäre in den Leib Christi gefahren. Sie hielten mehr auf Tradizionen oder Menschensatzungen, als auf die Bibel. Sie sezten ihre meiste Heiligkeit in Waschen, und achteten Hurerei für eine geringere Sünde,

als mit ungewaschenen Händen zu essen. Von ihrem vielfältigen Waschen wurden sie auch Hemero-Baptistae genannt. Sie trugen Denkzettel (worauf das Gesetz geschrieben war) an ihren Vorhäuptern und linken Armen. Unter diesen Werkheiligen zeichneten sich vorzüglich 7 Sekten aus. 1) Pharisaeus שכמי, der auf zeitl. Genuß sieht, wie weiland die Sichemiten, die sich um Dina willen beschneiden liessen. 2) נקפי, Schleicher, der im Gehen die Füße kaum aufhub. 3) קיזאי der den Kopf oft wider die Wand stieß, daß das Blut darnach floß, damit er nicht etwa durch das Anschaun eines Weibes unreine Gedanken bekäme, weswegen sie Blindschleichen genannt wurden. 4) מה חובתי, was bin ich zu thun schuldig? weil sie mehr thäten als sie im Gesetz zu thun schuldig wären. 5) מדוכיא, Krümmling. 6) מאהבה, Tugend oder Lohnliebend, der das Gesetz aus Liebe zur Tugend, oder wegen versprochener Belohnung hält. 7) מיראה, Strafescheuend, der aus Furcht der Strafe das Gesetz beobachtet.

26) Die Katholiken nennen Wirtemberg das lutherische, und die Lutheraner Baiern das katholische Spanien, wechselseitig nicht ohne Gründe. Aber Wirtemberg ruft aus Gelegenheit der unterdrückten Religionsfreiheit der Re-

formirten in der Pfalz: Vestigia me terrent. (vid. Pütter cit. libr.) Und thut sehr wohl daran, wie ich als Augenzeuge der Welt vorlegen werde.

27) Der Japaneser Bonze lehrt die Unsterblichkeit der Seelen, und ihre Wanderungen in verschiedene Körper; der Sietoist hingegen läugnet ihr von den Sinnen abgesondertes Daseyn, und behauptet, daß sie nur Würkung der Organe sind, von denen sie abhängen und mit denen sie vergehen. S. Volney.

28) Alle rohen Völker, sagt Meiner in seinem Grundriß der Geschichte aller Religionen p. 87. üben aus mehrern Gründen Fasten und Enthaltsamkeit aus, entweder um Schuld und Sünde zu büßen und erzürnte Götter zu versöhnen, oder um sich selbst Gottähnlicher, und eben dadurch außerordentlicher göttlicher Wohlthaten würdiger zu machen. Fasten und Enthaltsamkeit nahmen von jeher mit der Ausbreitung wahrer Aufklärung ab, und waren gemeiniglich das Lezte, was ausgeartete oder barbarische Völker von verunstalteten Religionen übrig behielten. Eben die Ursachen, die den Menschen zu Fasten bewegen, veranlaßten ihn auch, daß er freiwillig ekelhafte Nahrung zu sich nahm. Die er-

sten Christen behielten das Fasten von den Juden bei, und die Päbste fanden bald Gelegenheit, so wie den Geist ihrer Anhänger, so auch den Magen derselben durch ihre Fleischverbote an gewissen Tagen zu tyrannisiren. Lächerlicher kann in der That nichts seyn, als das Fleischverbot an sogenannten Fasttagen, und zugleich die Erlaubniß mit Fischen rc. den Magen anzufüllen; noch lächerlicher aber ist es, in die Enthaltsamkeit von gewissen Speisen ein Verdienst für die Ewigkeit zu setzen.

29) Ein elendes Vorrecht der Priester in der katholischen Kirche, um das mehr Menschenblut geflossen ist, als es verdient. Man denke nur an die böhmischen Unruhen rc. A. d. S.

30) Wohlgemerkt, weil es lauter Priester waren, denn daß den Laien der Kelch widerrechtlich war entzogen worden, das finden diese Herren für sehr billig. Man sehe den 164. Vers.

A. d. S.

31) Nichts kann abscheulicher, nichts der Gottheit unwürdiger seyn, als dieser Misbrauch in der sogenannten Messe. Ab- oder Vielgötterei ist der glimpflichste Ausdruck für eine Lehre, welche die christliche oder vielmehr die römische Religion in den Augen eines jeden, der ein höchstes Wesen mit reinem Herzen verehrt, lächerlich

oder verabscheuungswürdig machen muß. Sehr passend sagt daher Volney in seinen Ruinen Not. 106. p. 76. „Was ist ein Magiker in dem Sinn, den das Volk mit diesem Worte verbindet? Ein Mensch der durch Worte und Zeichen auf übernatürliche Wesen zu würken, und sie zu zwingen vorgiebt, auf seine Stimme herabzusteigen, und seinen Befehlen zu gehorchen. Dies haben alle alten Priester gethan; alle Götzendiener thun es noch izt, und verdienen deswegen den Namen Magiker. Wenn aber ein christlicher Priester vorgiebt, Gott vom Himmel hernieder zu rufen, ihn auf ein Stück Brodt zu heften, und mit diesem Talismann die Seelen rein zu machen, und in den Stand der Gnade zu versetzen, was begeht er anders, als eine Handlung der Magie? Und was für ein Unterschied ist zwischen ihm und einem tartarischen Schaman, der Geister beschwört oder einem Indischen Braminen, der in ein Wassergefäß seinen Gott Vichenou herab steigen läßt, um die bösen Geister zu vertreiben? — Ueberall ist sich der Geist der Kirche (oder der Pfaffen) gleich; überall Anmaßung eines ausschließenden Vorrechts der Fähigkeit nach Willkühr die Kräfte der Natur zu bewegen, und diese Anmaßung ist ein so offenbarer Eingriff in das Recht aller Menschen, daß mit dem Tage, wo die Nationen konsequent

werden, sie auf immer dieses Geschlecht des geistlichen Adels abschaffen werden, das der Stammvater und das Vorbild des weltlichen Adels gewesen ist."

32) Ein erbärmliches Mährchen — ein Wallfisch in einem Meer bei — Ninive, der den Trutzkopf Jonas verschlungen und nach drei Tagen wieder lebendig ausgespieen haben soll. Sind die gröbsten Schnitzer gegen die gesunde Vernunft auch Offenbarungen von Gott? und wozu soll das Mährchen nützen? Frage d. S.

33) Es war vielleicht wirklich, oder soll einmal, fieng der Rabbi zu erzählen an, ein Mann aus unsrem Geschlechte, mit Namen Christus gewesen seyn, der öffentlich lehrte, er sey ein auserwählter Gesandter Gottes, oder, wie andere sagen, dessen Sohn, oder gar Gott selbst. Nun wartete schon damals und wartet noch itzt unsre Nation auf einen sogenannten Messias oder Erlöser; er behauptete derselbe zu seyn, und soll auch mehrere Anhänger bekommen haben. Allein der klügere Theil unsrer Nation war wider ihn, und ruhte nicht eher, bis dieser vermeintliche Gott oder Messias gekreuzigt und begraben war. Die Nacht vorher, eh' er seinen Feinden in die Hände fiel, labte er sich noch mit seinen Anhängern. Nun ist es, oder war es bei uns Sitte,

war es auch schon lange vorher. (Siehe 1. B. Mos. 14. Kap. v. 18. Aber Melchisedek, der König von Salem trug Brodt und Wein hervor, und war ein Priester Gottes des Höchsten. Noch vor der Beschneidung Abrahams.) daß an jedem Sabbath, vorzüglich auch an Festtagen, dergl. Ostern ist, ein solches Abend- oder Liebesmahl feierlicher als eine andere Mahlzeit gehalten ward. Der Hausvater nahm einen Becher, goß in denselben reinen oder auch wohl mit Wasser vermischten Wein, daß der Becher aufs wenigste den vierten Theil voll war, und weihte damit den Sabbath ein, indem er seine Augen gegen die Lampen wendete und sagte: Gelobet seyst du Herr unser Gott, du Herr der ganzen Welt, der du die Frucht des Weinstocks geschaffen hast! Gelobet seist du Herr, der du den Sabbath geheiliget hast. Hierauf kostete er den Wein selbst zuerst, und gab ihn auch andern zu kosten. Hatte ein jeder am Tisch einen vollen Becher vor sich, tranken sie daraus, waren sie aber nicht voll, goß der Hausvater aus dem Weinbecher einem jeden etwas ein. Worauf er das Tüchlein von den Broten abnahm, und mit den Broten in der Hand also sprach: Gelobet seist du Herr unser Gott, du Herr der ganzen Welt, der du das

Brot aus der Erde hervorgebracht hast! Nach gesprochenem Gebet schnitt er ein Stückchen von diesem Brote ab, und aß es, gab auch allen, die mit ihm zu Tische saßen, etwas davon zu essen. Vid. Buxtorff. Synag. Jud. cap. 15., Gerson Talmud. L. 1, cap. 19. Hotting de jure hebr. n. 26. Leusden phil. Hebr. mixt. Diss. 34 et 36.

Also ein solches Mahl hielt Christus als Jude mit seinen Jüngern, — (oder wie andere wollen — er feierte mit ihnen die eleusynischen Geheimnisse — wovon ich aber, weil es Geheimnisse sind, einem Ungeweihten nichts entdecken dürfte, wenn ich auch das Innerste dieses Heiligthums durchdrungen hätte) — und bat sich blos von ihnen aus, — sich seiner bei ähnlichen Gelegenheiten zu erinnern, freilich in etwas mystischen Ausdrücken, an welche übrigens der ganze Orient immer gewöhnt war, und noch ist. Im Occident hingegen nahm man, nach Verfluß von Jahrhunderten, die Sache ganz anders und blieb an den krassesten Begriffen hängen. Ja ein Oberpriester zu Rom, Innocenz III ging, nachdem man schon lange vorher auf dem Concil zu Nicäa die Gottheit Christi, so wie neulich im Nationalkonvent in Frankreich die Existenz Einer Gottheit, decretirt hat-

te *), kurz dieser Oberpriester ging so weit, daß er auf dem Concil im Lateran 1215, wo die

---

*) „Selbst unter den Geistlichen, schreibt ein sehr verehrungswürdiger und gewissenhafter Schriftsteller in seiner Kirchengeschichte, waren die Begriffe von den Geheimnissen des Glaubens noch unbestimmt und schwankend; (324. Jahre nach Christi Geburt, wie vielmehr 1795? Wer hat sie also bestimmt und festgesetzt? — Menschen.) als auf einmal die Frage: Wer ist derjenige, dessen Religion wir bekennen, die Gemüther in eine allgemeine Gährung versetzte. Der Lärm fieng in Alexandrien an, wo ein Aeltester, Arius, dem Bischof Alexander öffentlich widersprach, der sich in die Abgründe der Gottheit tiefer hineingewagt hatte, als es nach den damaligen Umständen räthlich war, und diese als dreieinig oder als eine Monade vorgestellt hatte, die zugleich eine Dreiheit begriffe. Beide Partheien fanden ihre Anhänger. Kaiser Konstantin rieth in dem Ton eines zärtlichen Vaters zum Frieden. Ueber die Frage selbst ließ er sich (wofür wir ihn loben) weiter nicht ein, als daß er sie für so unnütz erklärte, daß sie Alexander nicht hätte aufwerfen, Arius aber nicht hätte beantworten sollen. „Das göttliche Gesetz, schrieb er, verbinde einen keinesweges zu dergleichen Untersuchungen, woran man blos seinen Scharfsinn übte, die man aber durchaus nicht unter den großen Haufen kommen lassen müßte, von dem nur ein kleiner Theil sie verstehe, und ein noch kleinerer glaube. Die Gefahr dabei wäre zu groß, die Kräfte unserer

versammelten Bischöfe unterschreiben mußten, was er ihnen vorschrieb, die Transsubstanziation,

---

Natur zu gering, und der Verstand des gemeinen Mannes zu träg, als daß am Ende etwas anderes, denn Gotteslästerung oder Spaltung herauskommen könnte. Beide Parthieen sollten nach dem Muster der oft in manchen Stücken von einander abgehenden Philosophen aus einer Sekte sich um so eher vergleichen, weil sie im Grunde doch einstimmig dächten Der Streit sey für geistliche und — **kluge Männer** zu — **klein.** (Bravo.) Er nöthige sie zwar keineswegs, daß sie wegen einer so ungeschickten Frage (bravissimo) einerlei glauben sollten. Es fände, wenn sie nur ihre Meinungen nicht öffentlich vorbrächten, gleichwohl eine wahre Harmonie der Gemüther statt. Die Lehre von der Vorsehung, eines über Alles erhabenen und unendlich guten Wesens sey der Hauptpunkt in der Religion, auf das andre komm' es nicht so viel an." Konstantin hielt es also für hinlänglich, wenn selbst die Bischöfe — nur mit Ueberzeugung glaubten, daß ein Gott und eine Vorsehung wäre. Er hatte also wenigstens bis hieher mit einem Cicero, Mark Aurel, und andern klugen Römern einerlei Glauben, und die Ueberzeugung von den gemeinsten Wahrheiten der natürlichen Religion hieß bei ihm — Christenthum. (Wohl ihm, und wohl seinem und jedem andern Staate, wenn es so geblieben wäre!) Allein so wollten es die Pfaffen nicht, denn bei einer solchen Verfassung konnte das Volk nicht so leicht ge-

oder die Verwandlung des Brots in den wirklichen Leib Christi, als eines ge-

---

täuscht werden. Der vermeintliche Stifter ihrer Sekte müßte vergöttert werden, und dies geschah auf dem feierlichen Convent zu Nicäa, Praeside et Dictatore Constantino M., der (Vid. Euseb. et Socrat. hist. eccles.) die schönste Ermahnung zum Frieden gab, inzwischen aber ihre wechselseitigen Schriften in's Feuer warf, und nun feierlich, weil die größere Parthie es wollte, dekretiren ließ: daß Christus ein Gott wäre. Ueberhaupt war eben dieser Konstantin, den man in vielen Stücken als einen unklugen Kopf anschwärzt, wenigstens im Punkt der geistlichen Despotie so unpolitisch nicht. Er wußte sehr gut das heidnische römische Pontifikat mit seiner christlichen Herrscherwürde zu verbinden. Als er einst mit mehreren Bischöfen an der Tafel saß, ließ er sich folgendes verlauten. „Sie, meine Herrn, sind über die inneren Angelegenheiten der Kirche Bischöfe; wir aber sind von Gott zu Besorgung ihrer äußern zum Bischof bestellt. Vid. Euseb. vit. Const. L. IV. cap. 24. L. I. c. 37.

Konstantin, dem wahrscheinlich die Zänkereien der Bischöfe nicht behagten, gebrauchte mit unter auch die Geißel des Spottes, so wie Friedrich der unvergeßliche Große! Als ihm einst der novatianische Bischof Acesius den Verfall der Kirchenzucht (schon auf der nicäischen Synode!!!) als einen Grund der verursachten Trennung vorhielt, so erwiederte ihm Konstantin: Nun so setz' er

genwärtigen Gottes zum Glaubensartikel machte; eine Lehre, die seinem Einkommen eben so einträglich war, als sie das Ansehen der Pfaffen erhöhte. Denn wie sollte der niedrigste Pfaffe, der es in seiner Gewalt hatte, einen Gott zur Erde niederzuzaubern, ja denselben gar in sein Haus, oder in seine Eingeweide aufzunehmen, jemand anders als seinem Oberpfaffen unterthan seyn? In neueren Zeiten hat sich zwar ein braver teutscher Mann, (ich nenn' ihn brav, ob er gleich sehr intolerant gegen uns ist) wider den abscheulichen Götzendienst, sonst Messe genannt, ausgelassen, aber doch konnte er sich — wenigstens in diesem Punkte, nicht überwinden, die Hülle ganz zu zerreissen, oder wenigstens der klügern Meinung eines Zwingli und mehrerer Schweizertheologen **), welche die ganze Lehre vom Abendmahl, wie billig, orientalisch oder symbolisch nahmen, beizutreten „So der Rabbi Ben Dior.

---

die Leiter an, mein guter Mann, in deren Besitz er sich allein glaubt, und steig er damit in den Himmel! Vid. Socr. hist. eccles. L. I. c. 10.

**) Bei dieser Stelle kann ich nicht umhin zu bemerken, daß der Herr Verfasser von diesem Werke ein Reformirter seyn müsse. Q. e. d.

A. d. S.

35) Welche abscheuliche krasse Begriffe unter den Christen — selbst unter den Protestanten — im Punkt des Abendmals herrschen, da schaue man nur in das erste beste Gesangbuch. — Welcher Mensch von Gefühl bebt nicht zurück, wenn er z. B. ließt:

Ich habe Jesu Fleisch gegessen;
Ich hab sein Blut getrunken hier ꝛc.

Haben je die Heiden die Wuth so weit getrieben, ihre eigene Götter zu essen? oder ihr Blut zu trinken?

36) Der Bann traf nur einen Einzelnen, schrecklicher war der Interdikt. Ein schauervoller Anblick, wenn ein ganzes Land mit dem größeren Bann, dem Interdikte, belegt wurde Aller äußere Gottesdienst mußte auf einmal aufhören; die Altäre wurden entkleidet; alle Statuen der Heiligen, alle Kreuze wurden zu Boden geworfen; keine Glocke tönte mehr; kein Sakrament wurde ausgetheilt; kein Todter kam auf die heilige Erde des Gottesackers, er wurde ohne Gebet und Gesang in unheiliges Land eingescharrt. Ehen wurden nicht vor dem Altare, sondern in dem Todtengarten eingesegnet. Niemand durfte den andern auf der Straße grüßen; jeder Anblick sollte verkündigen, daß das ganze Land ein Land des Fluches sey. Welchen unauslöschlich tiefen Ein-

druck mußte das nicht auf ein Zeitalter voll Aberglaubens machen, welches den ganzen Gottesdienst in jene äußere Ceremonien setzte? Wie mußte ein Volk nicht seinen Regenten verfluchen, der durch seine Sünden ein ganzes Land auf solche Art um zeitliche und ewige Glückseligkeit brachte? Spittlers Kirchengesch. S. 305.

37) So nennt die katholische Kirche noch jetzt einen Jeden, der nicht ihrer Meinung ist, — selbst in Deutschland, wo doch nach einem ähnlichen Meinungskrieg, wie der jetzige französische, durch ein Reichsgrundgesetz der protestantischen Religion gleiches Recht mit der römisch-katholischen ertheilt wurde.

38) Ganz die Sprache der Jesuiten oder Lojoliten von ihrem Stifter Lojola. Welcher Mensch liest nicht mit Abscheu die Stelle aus dem Jesuiten Paul Windeck de exstirpandis haereticis: „Lutherani, (haeretici) mortis supplicio exterminandi, interficiendi, propulsandi, reprimendi, delendi, ustionibus et sectionibus exscindendi, tollendi, explodendi, viriliter exstirpandi, trucidandi, internecione delendi! Selbst ein katholischer Laie setzt zu dieser teuflischen Stelle hinzu: „Gott behüte seine Kirche vor solcher Liebe des Nächsten, vor solchen schinderknechtisch gesinnten Aposteln.“

39) „Ihre Grundsätze, sagt Pütter cit. l. waren fürchterlich, wo es darauf ankam, diejenigen, die ihnen zuwider waren, zu unterdrücken, oder Verfolgung und Rache auszuüben. Geschmeidig war ihre Moral, wenn sie es zuträglich fanden, ihre Beichtkinder glimpflich zu behandeln. Ein Grundsatz, den sie annahmen, daß es keine Sünde sey, was man aus wahrscheinlichen Gründen thue, und daß eine gute Absicht auch böse Handlungen rechtfertigen könne, war sehr dazu behülflich, Leidenschaften nachzusehen, und nach Befinden Fehler und Vergehungen, selbst die gröbsten Laster und Verbrechen, z. B. Königsmord ꝛc. zu beschönigen.

40) Merkwürdig ist, sagt Volney cit. l. daß die Welt nach der Genesis nicht durch den Gott Mosis (Jahuh) sondern durch die Alohim (die Stärke oder ägyptischen Dekans) in der mehrern Zahl erschaffen worden.

41) Von Mosis Schöpfungsgeschichte, sagt der Verfasser des Horus pag. 198. will ich gar nichts erwähnen, denn sie verräth zu sehr, daß damals die mathematischen Wissenschaften noch gänzlich schliefen, und mithin den Menschenverstand mit allen fünf Sinnen im Finstern tappen ließen. Das erste Menschenpaar scheint

bei ihm, wie in Zendavesta, eine bildliche Vorstellung des heliakischen Aufgangs der Zwillinge zu seyn. Der östliche geht allemal etwas eher auf, als der westliche, indem der letztere gleichsam aus der Seite des erstern zu entstehen scheint. Schlafen ist bei den Gestirnen, = unter dem Horizonte verborgen liegen; Erwachen = über dem Horizont sichtbar werden. Wenn daher die ältesten Himmelsbeobachter den successiven Aufgang der Zwillinge vorstellen wollten, so mahlten sie ein Paar Menschen, die eben vom Schlaf' erwachten, und ließen den einen aus der Seite des andern entspringen. Daraus entstand in der Folge die Fabel, daß der Schöpfer das Weib aus der Seite oder Ribbe des Mannes, als dieser schlief, geschaffen habe. —

Eben daher die noch weit schönere Fabel in der griechischen Mythologie von der zärtlichen Bruderliebe eines Kastors und Pollux.

A. d. V.

Ein höchst unedler Ausdruck ist gleich der folgende: daß Gott aufhörte, oder müde ward, denn Gott wird nie müde, und wirkt noch immer aufs Ganze. Doch von dergleichen Ausdrücken wimmelt's in der Bibel. Uebrigens ist es Pflicht, sie zu rügen, wo man sie antrifft.

42) Unbegreiflich ist's, wie lange die Welt einen Moses für einen großen oder gar von Gott gesandten Propheten halten konnte. Bewahr' uns der Himmel, vor einem Boten von der Art, der blos um seine Herrschgier zu befriedigen, Menschen zu tausenden auf Rechnung seines Mandanten hinwürgt!

Moses, war, wie fast deutlich erwiesen ist, und wie er selbst in seinen Schriften ziemlich verräth, wahrscheinlich ein Kind der Liebe einer ägyptischen Prinzessinn, die ihn auch an dem königl. Hof in Heliopolis erziehen, und in den Geheimnissen der ägyptischen Religion unterrichten ließ. Daß er die Magie und die Taschenspielerkunst seiner Lehrer gut auffaßte, davon gab er bald Beweise, in dem Lande selbst, in welchem er erzogen war. Als Mörder floh' er aus Aegypten, und schmiedete in der Einsamkeit mit seinem Schwiegervater, der zu seiner Zeit ein ziemlicher Politiker seyn mußte, (s. 2. B. Mos. 18. bes. v. 20.) den Plan, ein Reich zu gründen, das ihm zwar keinen königl. Namen, aber doch mehr als königl. Gewalt gab, und das er trotz aller Greuelthaten — (man lese seine eigene Schriften) — wenigstens bis zu einem sehr hohen Alter zu behaupten wußte, ungeachtet er mehr als einmal mit dem Volke, das zu Zeiten seine Betrügerei einsah, zu kämpfen

hatte, und den Namen des Höchsten bloß dazu mißbrauchte, um tyrannisiren und — morden zu können. Kurz: Moses war der würdige Gründer der Theokratie oder = hierarchischen Despotie bei Juden und Christen, dem wir bis auf diese Stunde, Gewissenszwang und Intoleranz zuzuschreiben haben, und durch dessen Autorität zur Ehre Gottes mehr Blut geflossen ist, als je alle Despoten der Erde für ihre eigene Ehre vergossen haben.

43) 2. B. Mos. 3. Kap. v. 2. ꝛc.

Aus dieser Stelle erhellt deutlich, daß Moses zur Zeit noch ein Sonnen- oder Feueranbeter war, wenigstens sich noch nicht ganz von den ägyptischen Symbolen der Gottheit losgerissen hatte.

44) 2. B. Mos. 3. Kap. v. 20. Kaum wag' ich's, diese gotteslästerliche Stelle, die wahrlich einem Merkur, als Gott der Diebe, Ehre gemacht hätte, abzuschreiben. „Und ich will diesem Volke (spricht Jehova) Gnade geben vor den Aegyptern, daß, wenn ihr ausziehet, nicht leer ausziehet; sondern ein jedes Weib soll von ihrer Nachbarin und Hausgenossen fodern silberne und goldene Gefäße und Kleider; die sollt ihr auf eure Söhne und Töchter legen, und den Aegyptern entwenden. Und das soll eben der

Gott, der nach eben dem Verfasser mit seinem eigenen Finger schrieb: Du sollst nicht stehlen! befohlen haben? Welche Absurdität! Oder war das Stehlen nur — den Juden unter sich verboten?!

45) Die zehn sogenannten Gebote, auf welche sich Juden und Christen so viel zu gut thun, ungeachtet ihr Inhalt nicht gerade die höchste Weisheit verräth, wenn man nicht so viel hinzusezt, als D. Luther in seinem Katechismus gethan hat, der zu jedem Gebot ein Verbot, und zu jedem Verbot ein Gebot hinzufügte. Ohne das Gaukelwerk auf einem Berg Sinai vorzunehmen, hatten die Heiden eben dieselben und noch schönere Verbote, da sie weit gebildeter, als die rohen Israeliten waren. Uebrigens trifft der Vorwurf, das Volk unter dem Schein einer Gottheit getäuscht zu haben, nicht allein den Gesetzgeber der Israeliten, auch andere Gesetzgeber spielten bei rohen Völkern einen ähnlichen frommen Betrug.

46) Nichts kann tyrannischer und inkonsequenter gedacht werden, als die Worte, die Moses hundertfältig seinem Jova in den Mund legt, um sein Betragen gegen die Bewohner Kanaans zu rechtfertigen. Bloß deswegen, weil er den Patriarchen geschworen hat, ihren Nachkommen das Land Kanaan zu geben, verstockt er das

Herz der Kanaaniter, daß sie sich gegen die israelitische Räuber zur Wehre setzen, um sie verbannen, d. i. unter irgend einem Scheine des Kriegsrechts auf Kannibalen Art gänzlich durch das Schwerdt aufreiben zu können. Verbannt aber müssen sie werden, damit nicht die Israeliten durch die Urbewohner des Landes zur Abgötterei verleitet würden. Also ganze Nationen müssen verbannt werden, damit ein Nomadengesindel, das alle Augenblick in der Wüste, wo es doch durch keine andere Nation verführt werden konnte, in die Abgötterei zurücksank, vor den Meinungen anderer Völker bewahrt würde. — — Beinahe scheint hierinn eine eben so herrschsüchtige Volkslenkerin als Moses seine Grundsätze nachzuahmen, die ein ganzes lang existirendes Volk aus dem Register der Nationen auszustreichen wagt, aus dem nemlichen Grunde wie Jehova: damit nicht ihr Volk von den Meinungen desselben angesteckt werde! Herrliche Prinzipien zu Ende des 18ten Jahrhunderts! Damit mir mein Nachbar nicht dereinst gefährlich werde, so schließ ich mit einigen Stärkern ein Bündniß; wir fallen über ihn her, und theilen uns in den Raub. Ein probates Rezept, verschrieben im geheimen Kabinette der Beelzebubs Politik.

47) 1. B. Mos. 17, v. 10. Das ist aber mein Bund, den ihr halten sollt, zwischen mir und euch, und deinem Saamen nach dir. Alles was männlich ist unter Euch, soll beschnitten werden. v. 13. Also soll mein Bund an eurem Fleisch seyn zum ewigen Bund.

48) Alle aufgeklärte Schriftsteller kommen überein, daß man die erste Quelle aller Religionen in Aegypten, als dem zuerstpolizierten Lande, aufsuchen müsse. — Die Vergleichung der Religionsmährchen aller bekannten Nationen, (wie dieses in vorliegendem Buche immer gelegenheitlich geschehen soll) bestätigt diesen Satz. Freilich blieben auch die Religionslehren in dem nemlichen Lande sich nicht immer gleich, und so wie sie selbst in Aegypten mehreren Veränderungen unterworfen waren, so erlitten sie noch weit mehrere in entfernteren Ländern und unter andern Himmelsstrichen, weswegen es oft schwer fällt, alle Widersprüche zu vereinigen, ungeachtet in allen Systemen das Ursprüngliche der Aegypter durchschimmert. — — Die reine ägyptische geheimnißvolle Religion, die bloß auf astronomischen Zeichen beruhte, und eigentlich bloß physisch verstanden werden sollte, in der Folge aber von den Priestern selbst nicht ganz mehr verstanden oder mit Fleiß von denselben zu

Täuschung der Ungeweihten verunstaltet worden war, enthielt bloß Bilder der Naturbegebenheiten und Nachrichten von den verschiedenen Ständen der Gestirne, und Erzählungen von der sterbenden und wiederauflebenden Saat, Sommer und Winter rc. So verglichen z. B. (sagt der Verfasser von Horus) die ältesten Beobachter Sonne und Mond mit Mann und Weib, und mahlten einen Knaben dazu, um durch diesen die belebte und vegetierende Natur vorzustellen, die, nach den damaligen Begriffen von der Sonne und dem Monde gebohren ward. Als der wahre Sinn dieser Bilder verloschen war, da machten die Aegyptier (oder vielmehr die Laien) aus der Sonne einen wirklichen Gott (Osiris) aus dem Mond eine wahrhafte Göttin (Isis) und aus den Früchten der Felder einen kleinen Gott oder Knaben, Horus."

Dies war die erste Grundlage der Dreieinigkeit.

Bei den Aegyptiern also:

Osiris, Isis, Horus.

Bei den meisten Griechen:

Zevs, Aphrodite, Kupido, (Amor, Eros.)

Bei den Pythagoräern:

Geist, Seele, Leib.

Bei andern Sekten.

Jupiter, Juno, νους.

Bei einem Theil der Christen.

Gott, Maria, Sohn, ꝛc.

Bei den Juden.

Geist Gottes, Jungfräuliches Wasser, Wort. (λογος.)

Moses, sezt eben der Verf. hinzu, der bekanntlich an dem Hofe Pharaos erzogen und wahrscheinlich auch in den Geheimnissen der Isis eingeweiht worden war, und von dem einigen Gott, ich meine von dem reinen unsichtbaren himmlischen Lichte der Chaldäer und Perser Vieles gehört haben mochte, ungeachtet er den wahren Sinn desselben, wie seine Schöpfungsgeschichte beweißt, nicht begriff, Moses verbot seinen Israeliten die Verehrung der Bilder durchaus. Gleichwohl hatten sie dergleichen Bilder nicht nur schon in Aegypten als Gottheiten kennen gelernt, sondern lernten sie hernach auch während ihrer Gefangenschaft zu Babylon noch näher kennen. Da sie aber vermöge ihrer Gesetze keine fremden Götter ansehen, vielweniger sich mit ihnen bekannt machen durften, so verwandelten sie die drei obersten Gottheiten der Aegyptier in Bilder der mosaischen Schöpfungsgeschichte, indem sie die Sonne oder

den Mann für den Geist Gottes, den Mond für das jungfräuliche Wasser, und endlich den gezeugten Knaben für den Erstgebornen der Schöpfung, d. i. für das Licht ansahen. Da dieses Licht zu Folge ihrer Dichtungen auf das erste göttliche Machtwort: Es werde Licht! (or!) entsprang, so nannten sie es auch hernach nur schlechtweg das Wort, oder auf griechisch λογος, und machten es zu einem dritten zeugenden Wesen. Griechenlands mystische Philosophen, die sich mit Erklärungen des Ursprungs der natürlichen Dinge beschäftigten, verwandelten diese drei Dinge sofort in drei Prinzipien der Natur, in den Weltgeist (oder in Luft,) in reines Wasser und in reine Erde, so wie hernach die Alchymisten den Weltgeist in Sulphur, das Wasser in Merkur, die reine Erde in Salz umtauften. Kurz: Aegypter, Chaldäer, Juden, Griechen und Christen schnitzten und pinselten an angeführten Bildern der beiden großen Lichter (Sonne und Mond) und ihrer Ausgeburt so lange herum, bis endlich durch Veranlassung einiger Stellen des neuen Testaments, besonders aber der Sprüche: drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der himmlische Geist, und diese drei sind Eins

und drei sind die da zeugen auf Erden, die Luft, das Wasser und das Blut, und diese drei sind beisammen „die drei Personen der Dreifaltigkeit entstanden sind.

Kurz: aus diesem Werke sowohl als auch aus Volney's Ruinen, und den daselbst angezeigten Quellen erhellt deutlich, daß Moses die Hieroglyphen der ägyptischen Sternreligion entweder nicht verstanden, oder sie — welches wir nicht hoffen — mit Fleiß zu Täuschung seiner Nomaden verdrebt habe.

49) S. Volney's Ruinen, Not. 29. p. 26. Diese Zeitpunkte sind, was Zoroaster die Tausende Gottes oder des Lichts nennt, d. i. die sechs Sommermonathe. Im ersten, sagt die obgenannte Bibel der Perser, schuf Gott den Himmel; im zweiten schuf er die Gewässer; im dritten die Erde; im vierten die Bäume; im fünften die Thiere; und im sechsten die Menschen, gerade wie in der Genesis. Es ist merkwürdig, daß sich ebendieselbe Tradizion auch in den heiligen Büchern der Hetruscier findet, welche berichten, daß der große Werkmeister die Dauer seines Werks auf einen Zeitraum von 12,000 Jahren beschränkt hatte. Im ersten Tausend schuf Gott Himmel und

Erde; im zweiten das Firmament; im dritten das Meer und die Flüsse; im vierten Sonne, Mond und Planeten, im fünften die Seele der Vögel, der Thiere, des Gewürms; im sechsten den Menschen. Man sehe Suidas unter dem Wort Tyrrhena; woselbst bewiesen wird: 1) die Identität der theologischen und astrologischen Meinungen; 2) die Identität oder vielmehr Vermischung der Begriffe von der absoluten und systematischen Schöpfung; das heißt von der Erneuerung der Natur in Zeitpunkten, welche anfangs die jährliche Periode, dann die Perioden von 60, 600, 25,000, 36,000 und 432,000 Jahren ausmachten.

50) (a Die heiligen Bücher der Indier, mit welchen sie sehr geheimnißvoll thun, deren Inhalt aber längst der Welt bekannt ist. Vermöge dieser Bücher gefiel es einem unkörperlichen, unendlichen, ewigen Wesen, nachdem es eine grenzenlose Zeit mit Beschauung seiner selbst hingebracht hatte, endlich um sich zu offenbaren, die männlichen und weiblichen Kräfte, die in ihm waren, zu trennen, und eine Zeugung zu vollbringen, wovon der Lingam nach das Sinnbild ist. Aus dieser ersten Handlung entstanden drei göttliche Mächte, Brama, Vichenou, (Wischnu) und Chib,

der erste zu schaffen, der zweite zu erhalten, und der dritte zu zerstören, oder die Formen des Weltalls zu verändern. Brama, stolz die Welt und acht Sphären geschaffen zu haben, erhob sich über seinen Bruder Chib; Chib darüber aufgebracht, zerbrach in einem Kampfe die Globen wie einen Korb Eier, und verwandelte sich in Lingam, dem der überwundene Brama zum Fußgestell dienen muß.

Nerreter in seinem wunderwürdigen Juden- und Heidentempel spricht sehr naiv nach dem Vedam also: „daß, als einstmal der höchste Gott Lust bekommen, eine Welt zu haben, sey er auf einem Blatt von einem (Lotos) Baum auf dem Wasser (denn vor der Welt sey anders nichts als Gott und Wasser gewesen, Cf. inter Stoic. Senec. L. 3. Quaest. Nat. c. 13. et Gen. 1. c. daß der Geist Gottes auf dem Wasser geschwebt) dahergefahren in Gestalt eines kleinen Kindes, das mit der großen Zähe in seinem Munde gespielt, damit zu erweisen, daß er ohne Anfang und ohne Ende sey.

NB. Ganz nach ägyptischen Symbolen. Jamblichius de symb. sagt: Ein auf dem Lotos sitzender Mensch bedeutet den bewegenden Geist — (die Sonne), der gleich dieser Pflan-

ze im Wasser lebt, ohne den Schlamm zu berühren; der ebenfalls von der Materie abgesondert lebt, im Raume schwimmt, auf sich selbst ruht; allenthalben rund ist, wie die Frucht, das Laub und die Blumen des Lotus. Aus seinem Nabel habe er eine Blume hervorkommen lassen, aus welcher der Brama entsprossen sey. Als dieser nun gegen Gott sehr dankbar gewesen, habe er ihm die Macht gegeben, die Welt zu erschaffen und Alles was darinnen ist, auch alles zu erhalten und zu regieren. Cf. Joh. 1, 1. Col. 1, 15. 16, eben wie auch weiland Hermes Trismegist. in Pimandro. c. 1. den Sohn Gottes λογον nennt, der die Welt erschaffen habe. Womit übereinstimmt Plutarchs Is. et Osir. von den Aegyptern, daß die Erkenntniß und das Wort Gottes sich selbst bewegt und Alles erschaffen.

51) a) Beddou, zu deutsch Ochs, wird, wie schon oben angemerkt ist, von einem großen Theil der orientalischen Völker unter verschiedenen Namen verehrt. Schon der Name Ochs deutet auf seinen ägyptischen Ursprung. Die Orientalischen Schriftsteller, sagt Vollney, cit. libr., kommen allgemein überein, Bedous Geburt 1027 Jahr vor Christo zu setzen. Auf solche Art würde er ein Zeitgenosse von Zoroaster

seyn, mit dem sie ihn wahrscheinlich verwechseln. Soviel ist gewiß, daß seine Lehre genau um diese Zeit existirte. Man findet sie gänzlich in der Lehre des Orpheus, des Pythagoras und der indischen Gymnosophisten wieder. Und der Gymnosophisten wird schon zu Alexanders Zeiten als einer alten, bereits in Braminen und Samanäer getheilten Sekte erwähnt. Pythagoras lebte im 9ten Jahrhundert vor Christo, und Orpheus ist noch älter. Wenn Pythagoras und Orpheus Lehre, wie erwiesen ist, rein ägyptisch waren, so steigt Vedous Lehre zu dieser gemeinschaftlichen Quelle herab. Höchst merkwürdig ist die Tradizion der Orientalen von diesem ihrem Gott, der mehrere Gestalten, die menschliche aber am liebsten annimmt. Die größte und feierlichste war diejenige, sagen sie, worinn er vor 3000 Jahren in Kaschemire unter dem Namen Fot oder Vedou erschien, um die Lehre von der Ertödtung seiner selbst zu verkündigen. Er entsproß aus der rechten Seite einer Jungfrau aus königlichem Geblüte, die, indem sie Mutter ward, nicht aufhörte, Jungfrau zu seyn; der König des Landes, über seine Geburt unruhig, wollte ihn umbringen, und ließ alle zu gleicher Zeit mit ihm gebornen Knäbchen tödten. Vedou von Hirten errettet, führte bis

ins 30ste Jahr in der Wüste ihre Lebensart. Dann fieng er seine Sendung an, die Menschen aufzuklären, und sie von den bösen Geistern zu befreien, verrichtete viele erstaunungswürdige Wunder, und lebte bis an seinen Tod im strengsten Fasten, und in den härtesten Büßungen. — In Ceylon, sagt Nerreter cit. libr. p. 481. verehren sie einen großen Gott, den sie Buddou nennen, welchen die Seeligkeit, (Erlösung) der Menschen zugeschrieben wird. Von diesem glauben sie, daß er einstmals auf Erden gekommen sey, und sich unter einem großen schattichten Baum aufgehalten hätte. — — Endlich soll er seinen Abschied von der Welt genommen haben, auf dem Gipfel des höchsten Bergs dieser Insel, der Pico d'Adam genennt wird, allwo er seine Fußstapfen, so noch allda zu sehen seien, zurückgelassen.

Man vergleiche hiemit, was die Braminen von ihrem Vichenou, Gottmittler sagen, daß er neun thierische und sterbliche Gestalten angenommen hätte, um die Welt zu erhalten; daß er zuerst unter der Gestalt eines Fisches eine Familie, um die Erde wieder zu bevölkern, aus einer allgemeinen Sündfluth gerettet; nachher in der Gestalt einer Schildkröte

den Berg Mandreguiri aus dem Meer von Milch gezogen, und darauf unter der Gestalt eines Ebers den Bauch des Riesen Frenniachassen aufgeschlizt, der die Erde in den Abgrund Djole versenkte, und dieselbe wieder herausgerissen habe; wie er endlich unter der Gestalt des schwarzen Schäfers und unter dem Namen Chris-en zu Fleisch geworden sey, und die Welt von der giftigen Schlange Calengam befreit, und nachdem er von ihr in den Fuß gestochen war, ihr den Kopf zertreten habe.

Nerreter cit. libr. sagt: Merkwürdig ist die achte Erscheinung unter dem Namen Kristna, indem er (Vistnou) mit seiner ganzen Gottheit damal in die Welt kommen. Er ward damals geboren nach dem Vollmond im Monat Esrawana (August) um Mitternacht, als der Vollmond aufgieng zu Matura (unweit Agra.) Sobald er geboren, wurde er in eines gewissen Hirten, Namens Nanda, Haus getragen, wobei etliche Engel auf ihn gewartet. Hingegen hat der mächtige Kampsa (zielt auf den König Herodes) darnach getrachtet, wie er ihn umbrächte, indem er von einem Akasawari (Luftgeist) benachrichtigt worden, daß ihn dieses achte Kind seiner Schwester Deweki ruiniren würde. Als aber besagten Hir-

ten sein Weib eben dazumal auch eine Tochter geboren, wurde solche mit dem Kristna, auf seinem (des Kristna) Befehl verwechselt, und anstatt seiner nach der Deweki Haus gebracht, allwo sie mit ihrem Mann Wassondewa gefangen lag, denen deßwegen allbereit sieben Söhne gleich nach der Geburt getödtet worden. Sobald nun der Esel daselbst geschrien, welcher dahin gethan worden, des Kindes Geburt anzuzeigen, kam Kampsa, und wollte auch dieses mit dem Schwerdte tödten. Als er aber solches in die Höhe geworfen, es mit dem Degen zu fangen, sey es in der Luft hangen geblieben, und weil solches Hirtenkind eine Teuflin war, hab es zu ihm gesagt: Ich werde durch dein Schwerdt nicht umkommen, dein Feind aber ist jenseits des Flusses Immona nach der großen Stadt Gokalam geflüchtet worden, der die Rache von dir nehmen wird. Da er darüber seine Schwester mit ihrem Mann vor Zorn tödten wollte, sprach sein Rath: „Was würde dir das helfen? Such vielmehr das Kind." Er schickte zwar darnach aus, aber seine Diener wurden von dem Kind selbst nur spielend umgebracht. Da Kristna erwachsen, sey er nach Matura gekommen, habe den Kampsa getödtet, seine Eltern erlößt und viele Wunder gethan rc. Da er von dieser

Welt schied, sagte er zu den Engeln und Menschen dieser Welt, sie sollten an diesem seinen Siegestag ein Fest zu dessen Andenken feierlich begehen, mit dem Versprechen, daß alle, die solchem nachkommen würden, Vergebung ihrer Sünden rc. haben sollten.

Vergleicht man diese Stellen unter sich, und nimmt man noch hinzu, daß Christus in Nazareth lange Zeit verweilte, wo sich eine besondere Sekte nach Samanäischen Grundsätzen gebildet hatte, wie man aus den Schriften des neuen Testamentes deutlich sieht; so bleibt kein Zweifel übrig, daß die Quellen der christlichen Religion bloß in den Lehren der Samanäer, Braminen und Pythagoräer, so wie diese in den Hieroglyphen der Aegyptier zu suchen sind. „Unsre Missionarien, sagt Volney cit. l. in der Not. p. 33. haben seit langer Zeit eine auffallende Aehnlichkeit zwischen den Büchern der Indier und den Evangelien bemerkt. Alle kommen überein, daß Krisna, Fot und Jesus durchaus dieselbe Züge haben." — — Wenigstens mußte es den Verfassern der Evangelien keine große Mühe kosten, sie zu verfertigen, da die Materialien dazu schon mehr als 1000 Jahre vorher im Orient hingeworfen lagen, von denen sich mit

ein wenig Empfindungsgeist leicht das christliche Religionsgebäude aufführen ließ.

52) a) Ganz nach der Genesis oder nach der Urquelle der Aegyptier; wie auch

53) a) das ägyptische nachher orphische Ei. Die Aegyptier, sagt Porphyr, nennen die Seele oder die bewegende Ursache der Welt, Kneph. Sie erzählen, daß dieser Gott ein Ei ausspie, aus welchem ein anderer Gott, Namens Ptha oder Vulkan entstand (der Urstoff des Feuers, die Sonne) und setzen hinzu, daß dies Ei die Welt sey."

54) a) Democritus, sive etiam antea Leucippus affirmavit, esse corpuscula quaedam, laevia, alia aspera, rotunda alia, partim angulata, curvata quaedam et quasi adunca; ex his effectum esse coelum atque terras, *nulla cogente natura*, sed *concursu quodam fortuito*. Cic. de Nat. Deor. L. I. c. 24. Cf. Fin. L. I. c. 6.

55) a) Cic. Nat. Deor. L. 2. c. 37.

56) a) Pythagoras, sagt der Verf. des Horus p. 107. der sich auf seinen Reisen in die meisten Mysterien hatte einweihen lassen, und wohl wußte, daß die Bilder bloß Symbole der Naturwirkungen waren, nahm aus allen das Beste, und schuf neue Mysterien daraus, worinn er

ebenfalls die Existenz eines einigen höchsten Wesens lehrte, welches er bald Monas oder die allgemeine Lichtsphäre, bald Trias oder Geist, Seele und Leib, bald Tetras oder Feuer, Luft, Wasser und Erde nannte, denn er sah die allgemeine Naturkraft, wie billig, für das höchste Wesen an, die seine Schüler mit folgendem Bilde bezeichneten.

Hier bedeuten die zwei in einander geschobenen gleichseitigen Dreiecke die vier Elemente, oder die Tetras, in welche die Lichtspäre die Monas unaufhörlich einwirkt. Das eine Dreieck, welches die Spitze aufwärts kehrt, bedeutet das Feuer, das entgegengesezte das Wasser. Löscht man blos die beiden Schenkel des leztern weg, so behält man die Hieroglyphe der Luft übrig. Streicht man die Schenkel des erstern aus, so bleibt das Symbol der Erde. △ ▽ 🜁 🜃 Das Gamma, welches mitten in den Elementen steht, heißt Geometrie, weil alle Dinge, die aus den Elementen gezeugt werden, auf Zahl und Maas beruhen.

Plutarch meldet noch außerdem, Kugel und Kreis wären dem Pythagoras die allervoll-

kommensten Gestalten gewesen. Deswegen eignete er dem Ewigen die Gestalt einer Kugel zu, und nannte ihn Lichtsphäre, mit welcher eben die vier Elemente umgeben wären, und suchte durch nachstehendes Bild die Schöpfung symbolisch vorzustellen.

Der fünfeckichte Stern zeigt hier die ganze Welt an, insofern sie aus der innigen Verbindung der vier Elemente als ein fünftes Ding entstanden ist. Der Kreis, welcher mitten darin steht, bedeutet einen Durchschnitt einer Kugel, und stellt Gott vor, der bei der Schöpfung aus den Elementen die Welt erzeugte, und noch zeugt. Das Dreieck bedeutet Vater, Mutter, Kind oder die Zeugung, die allemahl mit einer Dreiheit bezeichnet wird.

Aus allen diesen Hieroglyphen des Pythagoras erhellt unstreitig, daß Deismus oder natürliche Religion sein Geheimniß gewesen sey; denn der Mensch, als Geist betrachtet, ist nach dieser Lehre offenbar ein Ausfluß des ewigen unerschaffenen Lichtes, oder der Gottheit, und muß mithin nicht nur ewig dauern, sondern auch zu

höhern Vollkommenheiten gelangen, wenn er die Organe des Leibes, die ihm zu Erkenntniß der Körperwelt gegeben sind, gehörig benutzt, reines Herzens zu seyn sich stets bemüht, und einen göttlichen Lebenswandel führt. Gewiß erhabene, edle, nützliche Lehren, die daher größtentheils auch von dem Stifter der christlichen Religion auf das angelegentlichste empfohlen, aber hernach leider! von den Bischöfen durch allerlei zugesezte Meinungen fast unbedeutend gemacht worden sind.

57) a) Wodan oder Odin kam lange vor Christi Geburt mit seinem Volk aus Asien in das nördliche Europa. Er hatte zwölf Unterfeldherrn, mit welchen er nach seinem Tode unter dem gemeinschaftlichen Namen der Asen (i. e. Götter) verehrt wurde. Diese Asen nun wohnen im Mittelpunkt der Welt in Asgard, und zwar in einem großen Tempel, in dessen Mitte der bebende Thron Odins steht, von dem aus er die ganze Welt übersehen kann. Um denselben herum sind zwölf Sitze für den Asenrath. Odin hat nur ein Auge, weil die Sonne das Weltauge ist. Speise nimmt er gar nicht zu sich, sondern vertheilt alles, was ihm vorgesezt wird, unter seine zwei Wölfe, Geri und Freki; destomehr trinkt er Wein und Meth. Auf jeder Schulter sizt ihm ein Rabe; der eine heißt Hu-

gin (der Verstand) der zweite Mumin, (das Gedächtniß.) Diese flüstern ihm in die Ohren, was sie auf der Erde gesehen und gehört haben; denn er sendet sie des Morgens aus, und des Abends kommen sie wieder zurück. Noch heutiges Tages wird von vielen Völkern der vierte Tag in der Woche nach ihm benannt, so wie ihm viele Städte und Dörfer ihren Namen verdanken.

58) a) Wale, ein treflicher Bogenschütze, Odins und Rinda's (der Erden) Sohn.

59) a) Der einzige Riese Bergalmer blieb übrig, der nachher das Geschlecht fortpflanzte.

50) b) Zwerg Wiedalf hat das Commando über die eilf andern Zwerge, und reitet deßwegen beständig am Himmel herum. Die Zwerge sind sehr kleine und ungestalte Menschenfiguren, aus dem Staube der Erde gebildet, welche in der Erde und in Steinklüften wohnten, und geschickte Zauberer und Waffenschmiede waren. Sie hielten es bald mit den Riesen, bald mit den Göttern. Die Riesen hingegen sind abgesagte Feinde der Götter. Der erste Ymer entstand noch vor der Welt aus gefrornen Dünsten. Auf ihre ungeheure Größe läßt sich daraus schließen, daß einst der Gott Thor mit samt

seinen Gefärten im Handschuh eines Riesen übernachtete, und zwar im — Daumenloche.

51) b) Kerle, nach der damaligen Bedeutung des Worts: tapfere Männer, Asen.

52) b) Ovid. Metamorph. L. I. v. 18.

— — corpore in uno
Frigida pugnabant calidis, humentia siccis,
Mollia cum duris, sine pondere habentia pondus.

53) b) Hanc Deus et melior litem Natura diremit.
v. 73. Astra tenent coeleste solum, formaeque Deorum.

54) b) v. 78. Natus homo est, sive hunc divino semine fecit
Ille opifex rerum, mundi melioris origo;
Sive recens tellus, seductaque nuper *ab alto*
Aethere cognati retinebat *semina coeli*,
Quam satus Iapeto mistam fluvialibus undis
Finxit in effigiem moderantum cuncta Deorum.

55) b) Unter allen Dichtungen der Alten von der Schöpfung ist wohl die von Amor eine der schönsten, wo nicht die vorzüglichste. Ihre Quelle ist aus Aegypten. Ein erhabener und der Gottheit würdiger Gedanke: Liebe erschafft, Liebe erhält alles! Mit Recht singt daher Orpheus von ihr: „Eros hat die Schlüssel zu Allem, zum Himmel und Aether,

zum Meer und zur Erde, zum Thierreich und Tartarus, Alles steht unter seiner Herrschaft. Er, der Erstgeborne (Horus) ist der Urquell der Götter und Menschen, der Vielsäende, von Zwittergeschlecht, der Weise, der König Priap. (Nicht leicht, sagt Meiners cit. libr., p. 34. ist die Natur einer andern Gottheit und die Entstehung so wohl als weite Verbreitung eines Götzendienstes so schwer zu erklären, als die des Phallus, (Priaps) oder Lingam und seiner Verehrung. Einige beteten das männliche, andere das weibliche Zeugungsglied, und noch andere die vereinigten Zeugungsglieder beider Geschlechter (wie die Hindostaner) an. Man trug das Bild der Gottheit nicht nur an den ihr geheiligten Festen öffentlich umher, sondern Weiber kränzten es auch oder küßten es gar in der Natur mit unbegränzter Schamlosigkeit oder Einfalt, und Bräute opferten ihm ihre Jungfrauschaft. Dies Geschenk empfingen hin und wieder die Priester im Namen der Gottheit. — — Möchte nicht hieraus das jus primae noctis der christlichen Prälaten entsprungen seyn?) Im Verborgenen, fährt Orpheus fort, lag er der Eigeborne, (ganz ägyptisch, so wie das Symbol des Priaps um die Fruchtbarkeit der Natur auszudrücken) brach mit mächtigem Geräusch und

Brüllen aus der Finsterniß hervor, spreitete in der Luft schwebend seine goldenen Flügel über die Welt, und führte das Licht herauf, er der glanzvolle Phanes mit stralendem Auge." Also ward mit dem Begriff Liebe auch der des Lichts verbunden, d. h. die liebevolle Vereinigung der Elemente mit dem Sichtbarwerden der sich bildenden Dinge unter einem und demselben Symbol. Nicht leicht wird auch jemand die Aehnlichkeit zwischen dem über der rohen formlosen Materie schwebenden Eros und dem in der mosaischen Geschichte über den Gewässern schwebenden sogenannten Geist Gottes entgehen, so wenig wie zwischen dem die Finsterniß trennenden und in seinem vollen Glanze hervortretenden Eros, und der ersten sich über die Erde verbreitenden Dämmerung beim Moses, welcher endlich das volle Tageslicht in seinem hellsten Glanze folgte. Siehe Herrmanns Mythologie II. B. p. 30.

56) b) Die Meisten leiten seinen Namen von Iuvans pater her. Herr Volney aber in seinen Ruinen Not. 84. ist ganz anderer Meinung und behauptet, daß er von dem hebräischen Verbo *hih* und dessen Partizip Iahuh (woher auch Jehovah) herkomme, und also soviel bedeute als der Seyende, das heißt der Urquell des Le-

bens, der Beweger oder die Bewegung selbst. Die Aegyptier haben (sagt Diodor) den Geist oder Aether Jupiter genannt, womit auch Griechen und Römer übereinstimmen. Bei den Theologen, sagt Makrobius, ist Jupiter die Seele der Welt. Jupiter, sagt Orpheus, den man mit dem Donner in der Hand mahlt, ist Anfang, Ende und Mitte aller Dinge; er ist einzige und allgemeine Macht, regiert alles, Himmel, Erde, Feuer, Wasser, Tag und Nacht. Porphyr sezt hinzu: Jupiter ist die Welt, das Universum, welches das Daseyn und Leben aller Wesen in sich faßt.

57) b) Wahr ist's, aber man denke sich auch in die damaligen rohen Zeiten zurück, wo man sich die Götter höchstens als erhabenere und stärkere Wesen dachte, als die Menschen. Doch nun, um unpartheiisch zu seyn, Homers Schilderung von denselben. Sie besaßen nebst ewiger Jugend und Unsterblichkeit alle körperliche Vollkommenheiten (doch nicht alle) im höchsten Grade, so unvollkommen sie auch im sittlichen waren, und so sehr sie sich von allen Leidenschaften hinreissen ließen. Troz ihrer Unsterblichkeit aber können sie doch verwundet, oder gar vom Himmel verstoßen und selbst getödtet werden. Sie können sich sichtbar und

unsichtbar machen. Sie sind Urheber sowohl des Guten, als auch des Bösen. Jupiter wäg't besonders in einer goldenen Wagschaale den Menschen Glück und Unglück zu. Od. II. B. 68., oder greift auch das Böse und Gute aus zwei Urnen, die in seinem Saale stehen, und spendet es aus nach Willkühr II. ω. 525. (Gerade wie der Hebräer Gott: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig ꝛc.) Sie vermischen sich nicht nur unter sich, sondern auch mit Menschen, und schämen sich ihrer Galanterien nicht, wie z. B. Venus. Jupiter selbst will der Juno seine eheliche Zärtlichkeit auf dem öffentlichen Berg Ida beweisen. Sie lassen sich in dem großen Saale des Olymps Essen und Trinken, so wie Kurzweil an der Tafel recht gut behagen. So bald eine Gottheit in den Olymp tritt, trägt man ihr alsbald einen vollen Pokal entgegen. Sie nehmen Antheil an den Kriegen der Menschen und suchen selbst einander wechselsweise zu schaden Sie können zwar verwundet werden, vergießen aber kein Blut, sondern Ichor. Sie zanken, schelten und hintergehen sich, wie die rohesten Menschen der damaligen Zeit. Sie erscheinen fast in keiner Versammlung ohne sich zu zanken, besonders zeichnet sich Juno aus. Sie geben sich die niedrigsten Schimpfworte, und drohen sich sogar mit Schlägen. Jupiter

droht der Juno nicht allein mit Schlägen, sondern erinnert sie auch an die Vorzeit, wo er sie schon geprügelt, und sie sogar im Olymp aufgehangen habe. Den Vulkan wirft er aus dem Olymp, und die übrigen Götter aus einer Ecke in die andre; Diana bekommt sogar von der Juno Ohrfeigen. Sie stehlen, und lehren auch wie Merkur den Antolykus das Stehlen. Sie spotten sich unter einander, und freuen sich über anderer Unfälle wie Minerva und Juno, die sich über die von Diomed verwundete Venus lustig machen. Sie machen sich die bittersten Vorwürfe, und decken die gehässigsten Fehler ihres Charakters und die schändlichsten Handlungen auf. Sie weinen, grämen und ärgern sich wie die ungesittetsten und rohesten Menschen. Ihr unanständiger Schmerz treibt sie oft zu der wüthendsten Rache. Hat man einer Gottheit etwas gelobt, und seine Gelübde vernachlässigt, oder wird ihr nicht gehörig geopfert, oder ihre Verehrung vergessen, so schickt sie, um sich zu rächen, Landplagen und schweres Unglück; oder ist nur einer ihrer Diener beleidigt, oder sie sonst hintangesezt, so rächt sie sich auf das grausamste. So schickt Apollo eine ansteckende Krankheit in das Lager der Griechen, blos weil man seinen Priester Chryses übel behandelt hatte, und Diana schickt den Aetoliern einen wilden Eber zu, der

ihre Felder verwüsten muß, weil man ihr zu opfern unterlassen hat. Wer sie aber verehrt und keinen ihrer Lieblinge beleidigt, dem sind sie gnädig, erhören seine Bitte, und die Bittenden selbst führen ihnen dies zu Gemüthe, und berufen sich darauf gleichsam als auf eine Schuld, die sie durch die Erhörung der gethanen Wünsche wieder zu entrichten haben. Je mehr ihnen dann ist geopfert worden, desto eher erhören und begnadigen sie. Ferner mahlt Homer seine Götter bundbrüchig und betrügerisch, so daß sie einander selbst hintergehen, wo sie nur können, und so oft es ihr Vortheil verlangt. So wird Jupiter oft von der Juno und selbst vom Gott des Schlafs hintergangen. Eben so betrügt Jupiter wieder die andern Götter und Menschen durch leere und falsche Träume. Sie lügen und brechen selbst die feierlichsten Bündnisse, und verleiten ihre Geweihten zur Brechung derselben, ob sie sie gleich mit den heiligsten Eiden versiegelt haben. Daher traut auch keine Gottheit der Andern. Sie sind grausam, und lassen mit dem gleichgültigsten Kaltsinn Menschenblut fließen. Siehe Hermanns Myth. I. Th. p. 26.

58) b) Man vergleiche hiemit folgende christliche oder jüdische Stellen. 1. Ep. St. Paul. an die Corinther 1. Kap. v. 19. Denn es steht geschrie-

ben: Ich will zu nichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. Eod. v. 25. Denn die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ꝛc. 1. Kor. 2, v. 4. Und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden ꝛc. Koloss. 2, v. 4. 8.

59) b) Die Ungläubigen bekriegen ist bei den Mahommedanern wie bei den christlichen Maltheserrittern — eine Religionshandlung, die recta zum Paradies führt. Um sie aber bekriegen, und sie verhaßten Züchtigungen überliefern zu können, so hat Gott ihr Herz verschlossen und verstockt, gerade wie in der Bibel Jehovah. Man sehe den Koran.

60) Man vergleiche folgende Stellen mit Aufmerksamkeit! 1. B. Mose 6, v. 5. Da aber der Herr sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar; da reuete es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen. Bald hernach aber, 8. Kap. v. 21. Als er roch den lieblichen Geruch (der Opfer), sprach er in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen, denn

das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles was da lebet, wie ich gethan habe.

61) Man erinnere sich an den Apfelbiß, die Erbsünde und die darauf erfolgte Verdammniß aller Menschen. — 2. B. Mos. 20, v. 5. Ich der Herr dein Gott bin ein eifriger Gott, der da heimsuchet der Väter Missethat an den (armen) Kindern bis in das dritte und vierte Glied.

62) Man lese nur das erste Buch Mosis, so wird man überall Stellen finden, wie gefällig die Einwohner gegen diese Fremdlinge, und wie undankbar diese schon damals gegen ihre Wohlthäter waren. Besonders gehört die Geschichte mit den Sichemiten hieher.

1. Buch Mose 24. Kap.

63) 5. B. Mos. 7, 13. 20. 25. Kap. 19 Vers.

64) 4. B. Mos. 25, v. 6. Und siehe ein Mann aus den Kindern Israel brachte unter seine Brüder eine Midianitin, und ließ Mose zusehen, und die ganze Gemeine. Da das sahe Pinehas, der Priester, stund er auf aus der Gemeine, und nahm einen Spieß in seine Hand, und gieng dem israelitischen Mann nach hierin in den Hurenwinkel, und durchstach sie beide den Mann und das Weib durch ihren Bauch. —

Welch eine trefliche Polizei, die dem Herrn so sehr gefiel, daß er dem Pinehas verkünden ließ: Siehe, ich gebe ihm meinen Bund des Friedens, und er soll haben und sein Samen nach ihm den Bund eines ewigen Priesterthums, darum daß er für seinen Gott geeifert, und die Kinder Israel versöhnt hat.

65) 1. Buch Mose 47. Kap. v. 20. Kaufe uns, (schreien die Aegyptier, nachdem ihnen schon Joseph ihr Geld und Vieh abgenommen hatte) und unser Land um's Brod, daß wir und unser Land leibeigen seien dem Pharao; gieb uns Saamen, daß wir leben und nicht sterben, und das Feld nicht verwüste. Also kaufte Joseph dem Pharao das ganze Aegypten, ausgenommen der Priester Feld, das ward nicht eigen Pharao.

66) Levit. 25. 21. v. 17. 14.
Deuteron. 4. 24. 2. B. der Könige 1. v. 10. Hoseas 13, 7. besonders Exodus 32. v. 27. So spricht der Herr, der Gott Israel. Gürte ein jeglicher sein Schwerdt auf seine Lenden, und durchgehet hin und wieder von einem Thor zum andern im Lager, und erwürge ein jeglicher seinen Bruder, Freund und Nächsten. Die Kinder Levi thäten, wie ihnen Mose ge-

sagt hatte, und fiel des Tags vom Volk 3,000 Mann.

67) 2. Buch Sam. 6, 7. v.

68) Exod. 12. v. 29. Und zur Mitternacht schlug der Herr alle Erstgeburt in Aegyptenland, von dem ersten Sohn Pharao an, der auf seinem Stuhl saß, bis auf den ersten Sohn des Gefangenen im Gefängniß, und alle Erstgeburt des Viehs.

69) Josua 11, v. 20. Und das geschah also von dem Herrn, daß ihr Herz verstockt würde, auf daß sie verbannt würden, und ihnen keine Gnade widerführe, sondern vertilget würden.

70) Exodus 7, 3. Aber ich will Pharaos Herz verhärten, daß ich meiner Zeichen und Wunder viel thue in Aegyptenland. Welche Charlatanerie!

71) Und der Zorn des Herrn ergrimmete abermal wider Israel, und reizte David unter ihnen, daß er sprach: gehe hin und zähle Israel und Juda. — — Deßwegen ließ der Herr Pestilenz in Israel kommen von Morgen an ꝛc. daß des Volks starb von Dan an bis gen Berseba 70,000 Mann. Cf. 1. B. Chron. 22. Kap. v. 1. wo der Teufel es dem David eingab, das Volk zählen zu lassen. Freilich ein großer

Schnitzer, den hier der heilige Geist macht. Uebrigens sieht man hier schon den Spruch bestätigt: Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi. Was hatte denn das arme Volk gesündigt, daß es so hart gestraft wurde. Warum züchtigte denn der Herr den eigentlichen Sünder nicht?

72) Man vergleiche folgende Stellen unter sich: 1. Buch Sam. 10, 24. Und Samuel sprach zu allem Volk: Da sehet ihr, welchen der Herr erwählet hat; denn ihm ist kein Gleicher in allem Volk. Da jauchzete alles Volk und sprach: Glück zu dem Könige! (Saul.) K. 15. v. 10. Da geschah des Herrn Wort zu Samuel und sprach: Es reuet mich, daß ich Saul zum Könige gemacht habe, denn er hat meine Worte („alles unbarmherzig niederzumetzeln") nicht erfüllt. v. 22. Samuel aber sprach: Meinest du, daß der Herr Lust habe am Opfer und Brandopfer, als am Gehorsam der Stimme des Herrn? Siehe Gehorsam ist besser, denn Opfer, und aufmerken besser, denn das Fett von Widdern. Cf. Hos. 6, 6. v. 29. Auch leugt der Held in Israel nicht, und gereuet ihn nicht; denn er ist nicht ein Mensch, daß ihn etwas gereuen sollte.

73) Wie ungern Samuel daran kam, den Israeliten einen König zu geben, und also einen Theil seiner Gewalt abzutreten, da lese man nur das 8 Kap. seines ersten Buches, wo die monarchische Despotie mit den greulichsten Farben geschildert wird; ein Kapitel, das die Großen der Erde längst hätten vertilgen sollen, und das mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden verdient.

74) 1. B. Sam. 15, v. 32. Samuel aber sprach: Lasset her zu mir bringen (den Gefangenen) Agag, der Amalekiter König. Und Agag gieng zu ihm getrost und sprach: Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben. — — Also zerhieb Samuel den Agag zu Stücken vor dem Herrn in Gilgal.

75) Hos. 1. Kap. v. 2. Und da der Herr anfieng zu reden durch Hosea, sprach er zu ihm: Gehe hin, und nimm ein Hurenweib und Hurenkinder ꝛc.

76) Epist. an die Römer 9, v. 15. Denn er spricht zu Mose: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig ꝛc. So liegt es nun nicht an Jemands Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Denn die Schrift sagt zu Pharao: Eben darum hab' ich dich erwecket, daß ich an dir meine Macht erzeige, auf daß

mein Name verkündigt werde, in allen Landen. So erbarmet er sich nun, welches er will, und verstocket, welchen er will.

77) Matth. 10, v. 14. Und wo euch jemand nicht annehmen wird, noch eure Rede hören, so gehet heraus von demselbigen Haus oder Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen. Wahrlich, ich sage euch: dem Lande der Sodomer und Gomorrher wird es erträglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn solcher Stadt.

Ibid. 34. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sey, Friede zu senden auf Erden. Ich bin nicht kommen, Friede zu senden, sondern das Schwerdt. Denn ich bin kommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger.

1. Korinth. 16. Wer nicht unsers Glaubens ist, der sey Anathema, Maharam Motha, der sey verbannt, verflucht und ausgethan! — Erhabene der Gottheit würdige Lehren! — Daß übrigens Christus ein — Samanäer war, deren Lehre lange vor ihm im Orient blühte, erhellt deutlich aus mehreren Sprüchen, die auf Kreuzigung des Fleisches und Verachtung

alles Irrdischen abzwecken. So sind z. B. die Sprüche: Aergert dich dein Auge ꝛc. deine Rechte ꝛc. Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, ist mein nicht werth = mit den Worten Fots übereinstimmend: Wer Vater und Mutter verläßt, um mir zu folgen, wird ein vollkommner Samanäer — und: hört das Fleisch nicht! die Leidenschaften erzeugen Furcht und Verdruß; erstickt sie, so werdet ihr Furcht und Verdruß zerstören.“ —

78) 1. Buch der Könige 2, v. 5. Auch weißt du wohl, sagt er zu seinem Sohn Salomo, was mir gethan hat Jakob ꝛc., thue nach deiner Weisheit, daß du seine graue Haare nicht mit Frieden hinunter zur Hölle bringest, v. 8. Und siehe, du hast bei dir Simei, der mir schändlich fluchte, zu der Zeit, da ich gen Mahanaim gieng. Er aber kam herab mir entgegen am Jordan; da schwur ich ihm bei dem Herrn, und sprach: ich will dich nicht tödten mit dem Schwerdte. Du aber laß ihn nicht unschuldig seyn, und wirst wohl wissen, was du ihm thun sollt, daß du seine graue Haare mit Blut hinunter in die Hölle bringest. Also entschlief David mit seinen Vätern ꝛc.

79) Man lese die Thaten eines Herkules, obgleich dieser große Held auch große Fehler

hatte. Aber immer wurde nur Er allein, nicht ein unschuldiges Volk wegen seiner Vergehungen bestraft.

80) Epistel an die Hebräer 9. Kapitel, vorzüglich v. 25.

81) Es ist unbegreiflich wie die katholische Kirche die Verehrung Mariens, die ihr eigner Sohn selbst nicht sonderlich hochschätzte, so weit treiben konnte. „Guter Meister! deine Mutter, deine Brüder und Schwestern stehen draußen, und wollen dich gerne sprechen, sagen seine Jünger zu ihm. Siehe das Gedränge des Volkes ist so groß, sonst würden sie zu dir hereinkommen. Sie bitten, daß du mögest Platz machen, und dich selbst zu ihnen hinausbemühen. Wer ist meine Mutter? Wer sind meine Geschwister, erwiedert er, als ein wahrhafter Samanäer, und indem er seine Hände über seine Jünger ausstreckt, spricht er: Sehet, ihr seid meine Mutter und meine Geschwister; denn wer den Willen meines Vaters thut, der ist meine Mutter, mein Bruder und mein Geschwister (Die arme Mutter muß also wenigstens damals den Willen seines Vaters nicht gethan haben.) Auf der Hochzeit zu Kana spricht seine Mutter bittend zu ihm: Mein Sohn! die armen Leute, der

Wein ist ihnen schon ausgegangen! Jesus spricht zu ihr: Weib, was hab' ich mit dir zu schaffen! Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Selbst am Kreuze nannte er sie nicht Mutter, sondern schlechtweg: Weib! Weib! siehe das ist dein Sohn, und nickte gegen Johannes.

82) Siehe Pfeffels Gedichte.

83) Tuisko, Tuito oder Teut, der Stammvater der Teutschen. Ihm ist der Dienstag geheiligt, der noch bei den Dänen Thysdag heißt.

84) Ein Sohn Odins, der größte und stärkste nach ihm, der teutsche Jupiter. Den Donner verursacht er, indem er einen großen Wagen den Himmel entlang hinfährt. Sein Gespann besteht aus zwei Ziegenböcken. Seine Attribute sind sein Hammer Miölner, der nie fehl schlägt, sondern immer wieder in seine Hand zurückkommt; sein eiserner Handschuh, sein Gürtel, der ihn noch einmal so stark, und ein Schild, der, wenn er ihn trägt, noch zweimal so stark macht. Auf seinem Haupt trägt er eine goldene Krone, mit 12 goldenen Sternen umringt, in der Rechten hält er einen Scepter. Ihm verdankt der Thorsdag oder Donnerstag seinen Namen.

85) Ein alter preußischer Götze.

86) Ein Peruanischer Gott, oder die Seele der Welt, den sie als den Herrn und Schöpfer aller irrdischen Dinge, nicht zwar in einem sichtbaren Tempel, weil sie ihn für unsichtbar hielten, sondern allein in Herzen und Gedanken, oder so sie hiezu genöthigt wurden, mit einem in die Luft geschwungenen Mundkuß vor Ehrfurcht bebend und zitternd zu verehren pflegten. Siehe Nerreter cit. libr. 665.

87) Ein ostindischer Abgott mit sechs Häuptern und zwölf Händen.

88) Ein Gott oder Geist in Chili, der ihnen sagt, wenn man ein Weib nehmen, oder sie beschlafen soll.

89) Sonderlich ist noch bei ihnen (den Sinesern) sehr berühmt Bigaim-Potin, d. i. der Gott der 100 und 10,000 Götter, welche er alle unter seinen Achseln erzeugt. Vid. Nerreter p. 360.

90) Ein Abgott in Pegu, unter dessen Wagenräder, wenn er im Pompe herumgezogen wird, sich immer etliche Menschen stürzen, um Martyrer und Heilige zu werden. Auch werden ihm geheiligte Jungfrauen geschlachtet.

91) Der Gott über Wind und Wetter bei den alten Dänen.

92) Der höchste Gott der Wenden, der auf der Insel Rügen in der Hauptstadt Arkon einen berühmten Tempel hatte. Sein hölzernes Riesenbild hatte vier Hälse und vier Köpfe. Er hatte einen geschornen Bart und kurz abgeschnittene Haare. In der Rechten hielt er ein Trinkhorn, in der Linken einen Bogen, und an der Seite ein Schwerdt; neben ihm hieng Sattel und Zeug. Sein Fest wurde nach geendigter Aerndte gefeiert. Es versammelte sich dazu eine große Menge Volks, welches eine gemeinschaftliche Opfermalzeit hielt. Der Priester mußte die Opferthiere alle außen vor dem Tempel schlachten; vorher aber mußte er, kraft seines Amtes, den ganzen Tempel eigenhändig auskehren, dabei aber beständig den Athem an sich halten, und wenn er Luft schöpfen wollte, allemal nach der Thüre zu laufen, damit er in der Person eines Kehrmanns die Gegenwart seines Gottes nicht verunreinigte. Nach Aufgang der Sonne versammelte sich das Volk vor dem Tempel, der Priester gieng hinein, und besah ängstlich das Trinkhorn in der Hand des Gottes, das er das Jahr vorher mit Wein gefüllt hatte: war dies noch voll, so war dies ein Zeichen einer reichen Aernte im nächsten künftigen Jahre; war aber der Wein eingetrocknet, so prophezeite er dem

Volk eine schlechte Aernte, und ermahnte sie, mit den Früchten dieses Jahres sparsam umzugehen. Hierauf kostete er den alten Wein, und das übrige schüttete er zu den Füßen Swantowiths, füllte das Horn mit neuem Weine und gab es dem Bilde wieder in die rechte Hand. Dann wurde ihm ein großer runder Kuchen gebacken, der mit Most eingemengt wurde, und so groß seyn mußte, daß sich ein Mensch dahinter verbergen konnte. Der dritte Theil aller Beute im Krieg mußte in seinen Tempel gegeben werden; auch wurden immer 300 Krieger zu Pferde gehalten, die auf Raub ausgehen und alles Geraubte den Priestern überliefern mußten. Vid. Sax. Grammat. L. XIV.

93) Man, der Sohn Teuts, ein Schutzgott der Teutschen; sonst bei den Gothen der Mond. Er wurde gebildet mit freundlichem Gesichte, einem kurzen Rocke, eine Mondscheibe in den Händen haltend. Ueber dem Kopf trug er eine Kappe mit langen Ohren, und an den Füßen Schnabelschuhe. Seine Schwester war die Sunna (Sonne) deren Wagen von einem vorgespannten Eber Gullinbuste gezogen wurde. Beide werden von einem Wolf verfolgt; schon jezt faßt er sie zuweilen. Sie entkommen ihm

aber glücklich; und daher entstehen die Sonnen- und Mondsfinsternisse.

94) Es haben auch die Japanenser (sagt Nerreter cit. libr. p. 1180.) einen Abgott Jsum genannt, welcher unter einem abscheulichen Bilde vorgestellt wird, das in der rechten Hand einen Dreizack hält. Sie geben von diesem Götzen vor, daß er die Geister der Verstorbenen an den Ort der Peinigung bringe, da sie, wenn ihre Schandthaten ausgebrannt sind, endlich zu den glückseeligen Wohnungen, die ihnen Amida zubereitet, übergeführt werden.

95) Auch Triglas, ein Gott der Wenden und Stettiner, dessen Tempel auf dem Harlingsberg stand. Er hatte drei Angesichte und eine Mondssichel in den Händen. (Hekate.) Ihm war ein schwarzes Roß gewidmet, dessen Verpflegung ein Priester besorgte. Wenn sie einen Krieg begannen, steckte dieser Priester neun Spieße, eine Elle weit von einander in die Erde, und führte jenes Roß dreimal darüber hin; wenn es mit keinem Fuß anstieß, so prophezeite man sich einen glücklichen Ausgang des Kriegs.

96) Allvater, der höchste und älteste aller (skandinavischen) Götter. Er lebt und herrscht in Ewigkeit; von ihm hängen alle Dinge ab;

er hat Himmel, Erde und Luft erschaffen, den Menschen gemacht, und diesem eine ewige Seele gegeben. Er wohnt in Gimmle d. i. im Himmel. Alle übrige Götter sind eigentlich vergötterte Menschen, oder personifizirte Wesen, denen Allfodur in der Regierung der Welt gewisse Aemter aufgetragen hat. Daher werden diese auch mit der Welt untergehen, welches die Götterdämmerung heißt.

97) Ein Götze der Wilden in Neu-England, den sie vorzüglich in Krankheiten und anderem Unglück anzurufen pflegen.

98) Ein Götz in Ceylon.

99) Der vornehmste Gott in Neuengland. Nerreter cit. libr. sagt: die Innwohner beten viele Götter an, deren Vornehmsten sie Keichtan hießen, von welchem alle andre herkamen, er aber von Niemand. Dieser habe Himmel und Erde erschaffen, auch Mann und Weib, von welchen alle Menschen herkämen. Die Frommen nehme er in sein Reich. Die Bösen aber schaffe er von sich weg, wenn sie nach diesem Leben zu ihm kommen wollten und müßten dann in großem Elend bleiben. Dem zu Ehren stellen sie Feste an mit Singen und Tanzen.

100) Ein sächsischer Abgott, eins mit Satar oder Saturn. Siehe Nerreter.

101) Der vornehmste Gott in Guinea, von dessen Verehrung ein einziges Beispiel genug seyn mag. Wenn einer von ihren Freunden geköpft worden, nehmen sie den Kopf, sieden solchen in einem Kessel, trinken die Brühe davon, und hängen die Hirnschale bei ihrem Fetisso zur Zierrath auf.

102) Ein Abgott bei den Cimber-Wenden. Siehe Nerreter.

103) Ein Götz in Monomotapa.

104) Eine vergötterte Prinzessin in China, die sehr keusch gelebt haben soll.

105) Eine Art von Jungfrau Maria in China, von welcher die Tradizion sagt: Es kamen drei Jungfrauen aus dem Himmel, sich in einem fließenden Wasser zu baden, Namens Angela, Changela, Fecula. Während des Badens bekam Fecula einen Baum zu Gesicht, unter dessen Blättern schwarze Kirschen mit langen Stielen hiengen. Fecula kostete diese Frucht, und befand sie so angenehm und lieblich, daß sie kaum aufhören konnte zu essen von dem Baume. Aber sie verspürte darauf, daß sie von diesen schwarzen Kirschen geschwängert wäre. Alsdenn sah sie mit betrübten Au-

gen, wie ihre Gefärtinnen wieder himmelwärts kehrten, da sie hingegen solang auf der Erde bleiben mußte, bis sie geboren hatte. Nach neun Monathen brachte sie einen jungen Sohn zur Welt, welchen sie, sobald er von der Brust entwöhnt war, auf ein kleines Inselein niederlegte, wo er auf einen Fischer, der ihn auferziehen sollte, warten mußte. Indessen fuhr diese Jungfraumutter wieder auf gen Himmel. Ein Fischer fand wirklich den Knaben, und brachte ihn in sein Haus, wo er mit den Jahren an Weisheit und Verstand so sehr zunahm, daß er endlich weit und breit herrschte, und unterschiedlichen Königreichen Gesetze und Ordnungen vorschrieb. Nach der Zeit bekam Fecula den Namen Pussa.

106) Ein Abgott in Pegu, von welchem Nerreter sagt: Es hat aber derselbe nicht allein drei Häupter, sondern er präsentirt auch dabei ein Jungfraubild mit einem Kind, Samacarin genannt, welches der große Oyfirna mit so hohen Tugenden gezieret, daß es die Macht hatte, das dritte Haupt ihres Fotoko zu machen, aus welchen Ursachen dieser Gott der Höchste unter allen geworden, welcher auch dermaleins kommen werde, allen andern Göttern, (wahrscheinlich den Königen) die mit seinem getreuen Volk übel gehandelt, das Urtheil zu sprechen.

107) So grob und dumm die Chilenser sind, sagt Nerreter, so erkennen sie doch ein göttliches Wesen, und halten es für einen Geist, der in der Luft schwebt, Namens Pillan, welchen sie bei ihren Gastereien mit sonderbaren Lobgesängen ehren. Insonderheit ehren sie ihn, wenn es donnert, da sie ihn bitten, er möge ihre Feinde für sie erschlagen. Dazu schmauchen sie Tabak, und opfern ihm den Rauch, indem sie sagen: Nimms hin Pillan! So ehren sie ihn auch, wenn sie einen Feind schlachten wollen, den sie zwar mit sich singen und essen lassen, aber mitten unter dem Essen und Trinken versetzen sie ihm einen Streich, reißen ihm das Herz aus dem Leib, beißen frisch darein, und fressen die halbtodten Glieder mit großem Singen und Schreien gegen ihren Pillan.

108) Ein Gott in Mexiko. Er saß auf einem himmelblauen Stuhl mit Schlangenköpfen an jeder Ecke. Auf seinem Haupte trug er köstliche Federn mit Gold geziert; in seiner linken Hand trug er einen weißen Schild, in der Rechten einen Stab. Wahrscheinlich war er das Symbol der Sonne. — Nonnen und Mönche, sagt Nerreter, waren zu seinem Dienste bestimmt, die an gewissen Tagen ein aus gewissem Teige dem Vitzliputzli nachgemachtes Bild backen, und sol-

ches alsdann in einer Prozession herumtragen mußten, bis endlich dieser Götz in kleine Stücklein zerbrochen und unter die Gemeine ausgetheilt ward. Da denn jeder sein Stücklein mit Thränen und sonderbarer Ehrerbietung empfieng, weil sie sich vor unwürdig hielten, von dem Leibe ihres Gottes zu essen. Zum Beschluß hält ein Priester dem Volk vor, wie es denen, die so nah mit ihrem Gott vereinigt worden, zu leben gebühre.

109) Ein berühmter Gott in Meklenburg und Schwerin. Sein goldenes Bildniß in der alten Stadt Rethre war so gestaltet: auf seinem Kopfe saß ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, auf der Brust hatte er einen schwarzen Ochsenkopf in einem Schilde, welchen er mit der rechten Hand hielt; in der Linken hatte er einen Speer.

110) Ein preußischer Gott; hatte einen langen grauen Bart, sein Haupt war mit einem Tuch umwunden; das Gesicht von blasser Todtenfarbe und von unten auf sehend. Die Todtenköpfe von Menschen und Vieh waren ihm geheiligt, weswegen ihn viele auch mit dem Pluto oder dem Sol infernus verwechseln.

111) Unter allen Virginischen Abgöttern, sagt Nerreter, ist der Teufel Ocke der Oberste, dem sie zu Ehren Götzenhöhen in den Feldern aufrichten, und darauf Blut, Hirschtalg und Tabak opfern, wenn sie von der Jagd oder aus dem Krieg wieder heimkommen. Alle sieben bis zehn Jahre haben sie ein sonderliches Fest, in welchem fünf Knaben im Durchlaufen mit Prügeln auf den Tod geschlagen werden, dem Ocke zu ehren. Nur ihren Pfaffen wird ein künftiges Leben zu Theil, die Laien haben nach dem Tode nichts mehr zu hoffen.

112) Ein Gott in Preußen, wo er eine der größten Eichen inne hatte, nahe bei dem Städtchen Heiligenbeil. Sein Bild wurde alle Jahre zerbrochen und wieder neu gemacht, zur Zeit, wann die Erndte vorüber war, woraus es scheint, daß sie ihn als einen Gott über Speis' und Trank verehrt haben.

113) Sonst wird auch wohl, sagt Nerreter, Eswara und Brama (bei den Braminen) für eins genommen, und für den Sohn Gottes gehalten, durch welchen die Welt erschaffen worden. Massen auch Hermes Trismegistus εν λογω τελειω sprach: Gott (dem er Manns- und Weibs-kraft zugleich zuschrieb), hätte einen andern Gott gezeugt. Und in Pi-

mandro c. 1. sagt er: derjenige, welchen er λογον oder Sohn Gottes nennt, habe die Welt und alles darinn erschaffen. Cf. Plutarch. in Is. et Osir. Plato in Epinomide, Orpheus, Proculus etc.

114) Ein Abgott der Russen, in Gestalt eines Mannes, der einen gluenden Stein, der Donnerkeile ähnlich, in der Hand hatte. Ihm zu Ehren wurde ein immerwährendes Feuer von Eichenholz unterhalten. Wer es verlöschen ließ, wurde mit dem Tod gestraft.

115) Ein Abgott der Brasilianer, dessen Bild einem Straussenei ähnlich, und oben mit einem Federbusch geziert ist.

116) Der vornehmste Gott und Heiland der Japanenser. Viele thun sich selbst, um ihn bälder zu sehen, einen freiwilligen Tod an.

117) Ein Götze der Preussen, der mit einem zornigen, brennenden und feuerrothem Angesicht, mit Flammen um sein Haupt vorgestellt wurde; wahrscheinlich ihr Jupiter.

118) Ein Sohn Odins, der kühnste der Götter, der Gott des Krieges und Sieges.

119) Ein Sohn von neun Jungfrauen, die Riesen-Schwestern waren. Er wohnt am Ende der Götterbrücke, wo sein Amt ist zu wachen,

und die Riesen von Asgard zurückzuhalten. Er giebt den Göttern bei annahender Gefahr ein Zeichen, mit einer schmetternden Trompete. Der Schall seines Zauberhorns wird durch alle Welt gehört. Dazu ist er mit einem so feinen Gehör begabt, daß er das Gras und die Wolle auf den Schafen wachsen hört. Er schläft weniger als ein Vogel, und kann bei Tag und Nacht über 100 Meilen weit um sich sehen. Seine Zähne sind von Gold, daher er auch Goldzahn heißt.

120) Die Ostiaken, sagt Nerreter, ehren einen Abgott, den jeglicher, der nur etwas vornehm seyn will, in seiner von Birkenrinden zusammengesetzten Hütte hat, ein von schlechtem Holz zugerichtetes Bild, so sie den Schaitan nennen. Die Reichen lassen solchen von Messing oder Blei verfertigen; und da die ärmern solchen mit alten Lumpen und Flecken behängen, staffieren ihn die Reichen mit Zobeln aus, und bringen ihm nebst vielem Rauchwerk auch das Beste von ihren Speisen. Anstatt des Gebets pfeiffen sie ihm, ich weiß nicht was vor, schlagen die Hände zusammen, und legen ihren Kopf auf die Erde und gaukeln mit den Füßen.

121) Der vornehmste Gott in Peru, der Schöpfer aller Dinge.

122) Der Gott des Himmels oder Schöpfer in Angola.

123) Ein unglückseeliger Streit, den Horus meines Erachtens sehr gut entschieden hat. „Gott, (sagt er) wirkt beständig. Er ist die Ursache aller Wirkungen, die wir in der Welt wahrnehmen. Gott wirkt Alles in Allem. Gott ist Alles in Allem. Diese Worte sind sogar Worte der Schrift. Wenn ich also sage: Gott ist die allgemeine Naturkraft, welche Alles gebildet hat, und noch Alles bildet, auch Alles wieder zerstört, so verwandle ich bloß den Namen Gott in einen andern, nämlich in allgemeine Weltkraft, stimme aber in Rücksicht auf den Begriff, den ich diesem Ausdrucke beilege, mit der Schrift in diesem Stücke vollkommen überein.

Vielleicht wähnt man, daß Gott auf solche Weise zum Urheber des Uebels gemacht werde.

Allein man muß für's Erste dabei erwägen, daß das, was absolut unmöglich ist, durch Gott selbst nicht möglich, viel weniger wirklich gemacht werden kann. Das absolute Beste eines jeden Individuums muß also an sich schlechterdings unmöglich gewesen seyn, wenn wirklich wahres Uebel in der Welt ist. Hätte alles absolut gut und vollkommen in

der Welt werden sollen, so hätte alles an Vollkommenheit und Güte Gott selbst gleich kommen müssen. Dies war aber schlechterdings unmöglich. Wofern es möglich gewesen wäre, so müßte Gott sich selbst, oder andere Götter, die ihm vollkommen gleich gewesen wären, haben schaffen können; und so wäre er nicht mehr das absolut nothwendige höchste Wesen; so brauchte er seinen Grund auch nicht in sich selbst zu haben, weil ihn andere höchste Wesen gezeugt haben könnten. Man sieht also wohl, auf welche Absurditäten man verfällt, wenn man die Möglichkeit einer Welt behauptet, worinn alle Individuen absolut gut seyn, und von gar keinem Uebel etwas wissen sollen. Also folgt schon aus diesem Grunde, daß Gott oder die allgemeine Weltkraft, keineswegs der Urheber des Uebels genannt werden darf. Dieses ist in jeder möglichen Welt absolut nothwendig, weil die Geschöpfe dem Schöpfer, die einzelnen Theile dem Ganzen unmöglich gleich seyn können. Aber der Urheber des Guten ist er allerdings; denn er hat Alles geschaffen, und macht noch jezt Alles, folglich auch das Gute.

Fürs Zweite weiß man ja nicht einmal die Grenzen zwischen dem Guten und Bösen zu ziehen. — Ich rede, wie leicht zu erachten,

hier durchgängig nur von dem physischen Bösen und Guten — Man weiß ja, sag' ich, nicht einmal, was uns wirklich gut und schädlich ist?

Viele halten das für ein Uebel, was andre für das größte Glück achten. Allerdings giebt es auch Dinge, die von allen Menschen für böse gehalten werden, z. B. Krankheit, Hunger, Armuth u. s. w. Ob aber diese Uebel nicht oft auch desto mehr Gutes, im Ganzen genommen, nach sich ziehen? Geht man auf die unendliche Güte Gottes zurücke, so muß man sich unstreitig überzeugen, daß jedes physische Uebel nur diese oder jene Individuen treffe, und aus der Natur der möglich besten Körperwelt selbst folge, im übrigen aber allemal das größte mögliche Wohl des Ganzen befördere. Also darf man auch aus diesem Grunde Gott nicht für den Urheber des Bösen halten; denn er sieht nicht blos auf das Wohl eines Individuums, sondern auch und hauptsächlich auf das Wohl des Ganzen, welches den Individuen vorgeht, und eines einzelnen Gliedes wegen nicht verschlimmert werden darf. Aber in Rücksicht auf das Ganze ist kein Uebel in der Welt. Sie ist mit allem Guten, welches nur immer möglich ist, überflüssig versorgt.

Drittens darf man obige Folgerung, daß nämlich Gott zum Urheber des Uebels gemacht werde, nicht bloß meinen Begriffen von Gott entgegen setzen. Sie folgt auch noch auf eben die Weise, wenn man Gott von der allgemeinen Weltkraft absondert, und nur zugiebt, daß er die Welt mit allem, was darinnen ist, erschaffen habe. Wäre wirklich absolutes Uebel in der Welt, so müßte es aus ihrer Natur entspringen. Nun hätte aber die Natur ihre ganze Einrichtung von einem Wesen, das außer ihr wäre, und auch Gott hieße, empfangen; folglich müßte sie auch die Einrichtung zum Uebel mit von ihm empfangen haben. Wer mir daher einwendet, daß Gott mit sich selbst uneinig seyn müßte, wenn die Engländer und Franzosen im Kriege gegen einander verwickelt, und meine Sätze von der allgemeinen Weltkraft richtig wären; dem gebe ich die nämliche Einwendung zurücke, und sage, daß Gott, wenn er ein ruhiger Zuschauer der Begebenheiten der Welt wäre, einst, als er sie schuf, auch mit sich selbst uneinig gewesen seyn müßte, weil er dieses Uebel nicht abgeändert hätte, da er es hätte abändern können, und weil er auf solche Weise die größte Wohlfarth seiner Geschöpfe bald gewollt hätte, bald wieder nicht.

Also ist im Grunde gar keine wirkliche Uneinigkeit, gar kein wahres Uebel, im Ganzen genommen, in der Welt zu finden. Nur scheinbares Uebel ist es, welches immer Gutes wirkt. Sollte aber der itzige Krieg nicht Gutes für's Ganze wirken? Das wäre sehr sonderbar! Sollte er nicht wirklich schon für manche Europäische Staaten merklich Gutes gewirkt haben???

124) Welche schöne Sachen dieser sogenannte heilige Geist den Verfassern der Bibel diktirt habe, mag man nur das zweite Buch Mosis und die Propheten nachschlagen. Er ist's auch, der da spricht: von Gott kommt Alles, Glück und Unglück rc.

125) Höchstverdächtig ist es, daß dem Menschen alle Sünde vergeben werden soll, nur die nicht — wider den heiligen Geist, den Eingeber der Schrift, oder welches eins ist, die Verfasser derselben. Bei diesem Machtspruch muß freilich alle kritische Untersuchung wegfallen, oder man läuft Gefahr, in alle Ewigkeiten von Aeonen zu Aeonen im christlichen Schwefelpfuhl zu brennen und mit den Zähnen zu klappen, — ein Zustand, der freilich weniger Einladendes hat, als — alles dem S. T. heiligen Geist — sey es auch noch so widersprechend — zu glauben, und dafür im

Himmelreich am jüdischen Tische zu sitzen, und triumphirend auf arme Sünder niederzublicken.

126) Horus p. 211. Als Aaron den Israeliten die goldenen Kleinodien, welche sie selbst den Aegyptiern im Namen des Herrn entwendet hatten, abgeschwatzt, und aus dem kleinern Theil derselben ein Kalb gegossen, aus dem größern hingegen seinen Arbeitslohn gemacht hatte; da lösete Moses das Kalb zu Staub auf, i. e. er machte aurum fulminans daraus, womit er hernach den Korah nebst Dathan und Abiram, die sich zu heftig wider ihn empörten, im Namen des Herrn in die Luft sprengen ließ. Vielleicht hat er sich aber auch blos des gemeinen Schlagpulvers aus Weinsteinsalz, Schwefel und Salpeter zu dergleichen grausamen Wunderwerken bedient. — Daß auch Moses zu sehr mit Feuer- und giftigen Dampfkugeln um sich geworfen habe, erhellt aus den Feuerstralen, die auf die 250 vor der Stiftshütte mit Rauchpfannen versammelte Männer von dem Herrn ausfuhren, und nicht nur sie verzehrten, sondern auch die Luft mit stinkenden Dämpfen verunreinigten, die sodann faule Fieber unter dem Volke verursachten, welches wegen seiner ihm eigenen schweinischen Lebensart zu dergleichen Krankheiten

ohnehin stets prädisponirt war. So bald aber Moses wahrnahm, daß das Wüten des Herrn, oder die Krankheit überhand nahm: da schickte er freilich Aaron mit seinen Dienern geschwind unter die angesteckten Leute hin, und ließ die vergiftete Luft in ihren Hütten mit guten Rauchwerken wieder hübsch reinigen, wodurch der Plage gewehrt, der Grimm des Höchsten besänftigt ward.

127) Von Pandoras Büchse vid. Moritz Götterlehre.

128) Daß beinah in allen Mythologieen die Schlangen ihre großen Rollen spielen, ist ausgemacht, und eben dies beweißt, daß die Religion aller Völker — Eine Quelle haben muß, und diese ist ohne Zweifel in Aegypten zu suchen, wie der Aegyptier v. 308. mit Recht behauptet. Denn sie waren es, die zuerst durch ihre physische Lage genöthigt, den Lauf der Gestirne beobachteten, und denselben von Gegenständen auf der Erde Namen beilegten. So nannten sie z. B. das schöne Gestirn, wie Volney sagt, das sie vor der Ueberschwemmung des Nils gleichsam warnte, Hund (wegen seiner Wachsamkeit); Stern des Lamms den, unter welchen dies nützliche Thier gebohren ward; Stern des Skorpions hingegen den, wo gewisse regelmäßige

Winde einen ungesunden Nebel gleich dem Gift des Skorpions mitbringen. Allein diese allegorische Sprache wurde bald eine unglückseelige Klippe für den Verstand.

In der Vorstellung der Hemisphäre, welche die astronomischen Priester entwarfen, zeigten der Thierkreis und die kreisförmig geordneten Sternbilder ihre Hälften in geradem Durchschnitt gegen einander: die Winterhemisphäre, gegen die des Sommers gekehrt, stand ihr entgegen, verkehrt. Durch den steten Gebrauch der Metaphern gewannen diese Worte einen moralischen Sinn; und die Engel, die verkehrten Geister wurden Empörer, Feinde. Die astronomische Geschichte gieng in politische über. Weil aber die meisten despotischen Staaten ihren Monarchen hatten, und weil die Sonne (Horus) schon anscheinender Monarch des Himmels war, so bekam die Sommerhemisphäre das Reich des Lichts und seine Gestirne, das Volk der weißen Engel, einen aufgeklärten, einsichtsvollen, schöpferischen und guten Gott zum König. Weil aber auch jede rebellische Parthei ihr Oberhaupt haben muß, so bekam der Winterhimmel das unterirrdische Reich der Finsterniß und Traurigkeit; und seine Sterne, das Volk der schwarzen Engel, der Riesen und Dämonen, einen bösen

Geist zum Oberhaupt, dessen Rolle dem bei jedem Volke wichtigsten Gestirne übertragen wurde. In Aegypten war es zuerst der Skorpion, lange Zeit das vornehmste Winterzeichen; dann wurde es Typhon, weil, während dieses Gestirn regiert, häufiger Regen die Erde überschwemmt ꝛc. p. 215. u. s. f.

Man vergleiche hiemit die Schlange Python, die Apoll (die Sonne) nach langem Kampf tödtete. Vid. Pierii Valerian. Hieroglyph. p. 177. Malus Daemon.

129) Untergang, Verderben. Die Aegyptier, sagt Horus, stellten die ununterbrochene Bewegung des Himmels aus Osten gegen Westen unter dem Bild eines bunten Drachens vor, der in sich selbst kreisförmig zurücke kroch. Nach der Auslegung des Hor-Apollo bedeuten die bunten Schuppen dieses Drachen die Sterne des Thierkreises. Clemens von Alexandrien meldet auch, die Sternkundigen dieser alten Nation hätten die Schiefe der Sonnen- und Mondbahn unter dem Bild einiger Schlangenwindungen vorgestellt. Doch dem sey wie ihm wolle, soviel ist doch gewiß, daß der aufsteigende Knote der Mondbahn vor Alters Drachenhaupt, der niedersteigende hingegen Drachenschwanz hieß und noch

heißt. Aber den Bauch des Drachen nennen die Astrologen denjenigen Theil der Mondbahn, wo der Mond seine größte Breite hat, oder wo er am weitesten von der Sonnenbahn absteht. Nun fallen alle Sonnen- und Mondsfinsternisse bei den Knoten, und aus diesem Grunde sagte man, der Drache fräße zuweilen die Lichter des Himmels.

Diese Allegorie gefiel dem Volke, welches hernach wirklich glaubte, (so wie es mehrere Nationen noch thun) daß ein großer böser Drache stets am Himmel und in der Luft herumschliche, und zuweilen die Sterne, ja sogar Sonn' und Mond fräße.

130) Viele glauben, sagt Plutarch, daß es zwei Götter von so entgegengesetzter Neigung gäbe, daß der eine am Guten und der andere am Bösen Geschmack fände. Sie nennen zum Unterschied den ersten Gott und den zweiten Genius oder Dämon. Zoroaster, (der seine Lehre erst 400 Jahre nach Moses in Asien predigte, von der also Moses nichts wissen konnte, und welche die Juden erst aus ihrer Gefangenschaft, wie man deutlich in der heiligen Schrift findet, mit nach Hause nahmen) Zoroaster also hat sie Oromazes und Ahriman genannt, und sagt, daß unter allen Gegenständen, die uns

in die Sinne fallen, das Licht den einen, und die Finsterniß und Unwissenheit den andern am besten bezeichnen. Er setzt hinzu, daß Mithra ihre Mittelsperson ist, und daher nennen die Perser den Mithra Mittler. Die Perser sagen ferner, daß Oromazes aus dem reinsten Licht entstand, oder gebildet ward, Ahriman hingegen aus der schwärzesten Finsterniß; daß Oromazes sechs Götter schuf, eben so gut als er, und daß Ahriman ihnen sechs böse entgegen setzte; daß nachher Oromazes sich verdreifachte, und sich um eben so viel von der Sonne entfernte, als die Sonne von der Erde entfernt ist, und daß er die Sterne und unter andern den Syrius schuf, den er als Wächter an den Himmel stellte. Allein er schuf noch 24 andere Götter, die er in ein Ei sezte; Ahriman aber schuf 24 andere, die das Ei zerbrachen, und nunmehr vermischten sich Gute und Böse in der Welt. Doch sollte endlich eines Tags Ahriman überwunden, und die Erde gleich und geebnet werden, damit alle Menschen glücklich würden. Theopompus sezt nach den Büchern der Magier hinzu, daß alle 3000 Jahre wechselsweise einer von diesen Göttern regiert, während der andre unterliegt; daß sie alsdann wieder 3000 Jahre mit gleichen Waf-

sen kämpfen, worauf der böse Genius ohne Wiederkehr unterliegen soll. Alsdann werden die Menschen glücklich seyn, und keinen Schatten geben.

Man sieht deutlich in dieser ganzen Stelle die Allegorie. Das Ei ist die Sphäre der Fixsterne, die Welt; die sechs Götter des Oromazes sind die sechs Sommerzeichen; die sechs des Ahrimans die sechs Winterzeichen. Die 48 sind die 48 Himmelszeichen der alten Sphäre, die unter Ahriman und Oromazes gleich getheilt ist. Die Rolle des Sirius verräth den ägyptischen Ursprung dieser Ideen, und endlich zeigt der Ausdruck, daß die Erde gleich und geebnet werden, und die glücklichen Menschen keinen Schatten geben werden, daß das wahre Paradies der Aequator war. Noch ist zu bemerken, daß in Sadder und Zend-Avesta die ganze jüdische, christliche und mohammedanische Religion beinahe wörtlich enthalten ist. Die Schöpfung der Welt in sechs Gahans; die Entstehung eines ersten Mannes und einer ersten Frau in einem himmlischen Orte unter der Regierung des Guten; die Einführung des Uebels in die Welt durch die große Schlange, das Sinnbild von Ahriman; die Empörung und der Kampf dieses Geistes des Bösen und der Finsterniß mit Ormuzd, dem

Gotte des Guten und des Lichts; die Eintheilung der Engel in weiße und in schwarze, in gute und böse; ihre Eintheilung in Cherubim, Seraphim, Throne und Herrschaften ꝛc. Das Ende der Welt nach Verlauf von 6000 Jahren; die Ankunft des Lamms, des Wiederherstellers der Natur; die neue Welt; das zukünftige Leben in den Orten der Freude oder des Schmerzes; der Uebergang der Seele über die Brücke des Abgrunds; die Cerimonien der Mysterien des Mithras; das Brod, welches die Geweihten essen, die Taufe der neugebornen Kinder, die Salbung der Todten, und das Bekenntniß der Sünden.

Cf. Haes, der Apokalyptische Plagiarius!

131) Nach den Vedams, Pouranams und Chastrans, den heiligen Büchern der Indier, gefiel es dem Ewigen, um seinen Ruhm kund zu thun, verschiedene Klassen von Engeln zu erschaffen, denen er auftrug, sein Lob zu singen, und die Welt zu regieren. Ein Theil dieser Engel empörte sich unter der Leitung eines ehrgeizigen Anführers, der die Macht Gottes an sich reißen und Alles regieren wollte. Gott stürzte sie in die Welt der Finsternisse, um sie daselbst für ihre Uebelthat büßen zu lassen. Jedoch willigte er nachher, von Mitleid gerührt ein, sie

herauszuziehen, und wieder zu Gnaden anzunehmen. Zu diesem Zwecke schuf er 15 Kreise oder Regionen der Planeten, um sie zu bewohnen, und unterwarf diese rebellischen Engel 87 Wanderungen. Ueberhaupt war es ein Hauptgrundsatz der Braminen, die lange vor Alexander, und noch weit länger vor Christus blühten: daß alle gereinigten Seelen zur ersten Quelle in den Ocean des Lebens und der Beseelung, woraus sie hervorgegangen waren, zurückkehrten, und daß es, da alle lebendigen Wesen einen Theil dieser allgemeinen Seele enthielten, höchststräflich wäre, sie dessen zu berauben.

132) Nach der Nordischen Sage eine abgesagte Feindinn der Götter, die in der Tiefe des Oceans liegt, und die ganze Erdkugel umgiebt. Umsonst versuchte es einst Thor, sie aufzufischen. Ihr schrieb man die Ursache von Ebbe und Fluth zu; die Ebbe entsteht, wann sie säuft, und wann sie das Wasser wieder ausspeit, so entsteht die Fluth.

133) Der prächtigste Stern nach Sonne und Mond, sagt Horus, ist Venus, welcher wegen seiner ungemeinen Klarheit und Größe die Augen der ältesten Sternseher gar bald auf sich zog. Wenn sie nun der Nachwelt sagen wollten, daß er einst in seinem schönsten Glanze vor Sonnen-

aufgang über den Horizont in die Höhe gestiegen, und mithin Morgenstern gewesen wäre; so mahlten sie den Himmel und einen Mann hinein, der an Schönheit und Größe beinah dem Bilde der Sonne gleich kam, um dadurch anzuzeigen, daß er fast wie eine kleine Sonne am Himmel daher gestrahlt habe. Aber bald verdunkelten ihn die Sonnenstrahlen, und machten seiner großen Herrlichkeit ein Ende, d. h. er gieng mit seinen Dienern, den Sternen, bei welchen er stand, heliakisch unter. Sie mahlten also den vorigen Mann wieder, jedoch aber so, daß er von einem mehr starken und mehr mächtigen, nämlich von der Sonne, mit seinen Dienern aus dem Himmel herabgeworfen ward. Als nun die spätern Menschen den wahren Sinn dieser Bilder bereits vergessen hatten, und sich nichts als Götter darunter dachten, überdies auch viel Böses in der Welt fanden, welches ihrer Meinung nach von bösen Geistern herkam; so dichteten sie, daß dieser schöne Mann anfänglich zwar einer der vornehmsten Engel des Lichts gewesen, hernach aber mit seinem ganzen Heere, wegen seines unerträglichen Stolzes, vom Allerhöchsten aus dem Himmel gestoßen worden wäre, weil der Allerhöchste nicht habe leiden können, daß ein geschaffener Geist an Licht und Macht sich ihm habe gleichstellen wollen. Nach den jü-

dischen Tradizionen hieß dieser gefallene Engel Samael. Nach der Lehre unsrer sogenannten Orthodoxen heißt er Beelzebub, Satanas, oder der Teufel schlechtweg mit seinen Engeln. Der Schuster von Görlitz, Jakob Böhme, und seine Anhänger, die heutigen Mystagogen, nennen ihn Lucifer, welcher Name, so wie Phosphorus und Hesperus, bekanntlich nichts weiter als den Planeten der Verliebten, die Venus bedeutet.

134) Alle Opfer, (sagt Meiners in seinem Grundriß der Geschichte aller Religionen), und Gaben wurden den Göttern in einer von folgenden vier Absichten dargebracht: entweder um ihnen für empfangene Güter zu danken, oder um etwas Gutes von ihnen zu erhalten, oder um gegenwärtige oder abwesende Uebel, die man für Schickungen der Götter und Wirkungen ihres Zorns hielt, abzuwenden. Die Beschaffenheit von Opfern und Gaben kann meistens mit Zuverläßigkeit aus den Begriffen der Opfernden von Göttern, aus ihren jedesmaligen Absichten, und aus dem Grade ihrer Cultur oder Barbarei bestimmt werden; überhaupt waren die Opfer der ersten Sterblichen einfacher, als die der spätern Zeiten. Auch gab es unter den meisten Völkern einzelne Götter, denen man keine blu-

tige Opfer darbrachte, oder einzelne Nationen, die ihren Göttern gewöhnlich gar keine Opferthiere schlachteten, weil sie das Erwürgen von Thieren für ein Verbrechen hielten. Endlich waren vor der Bezähmung der Thiere blutige Opfer seltener als nachher. — Sühn- und Schuld-Opfer trifft man unter allen Völkern der neuen und alten Welt an.

135) Einige schlachteten, sagt Meiners cit. l. solche Thiere, von welchen sie glaubten, daß sie den Göttern die gefälligste Speise wären, andere hingegen solche, von welchen sie sich einbildeten, daß sie von den Göttern am meisten gehaßt, und daß eben deswegen ihr Tod in den Göttern das größte Wohlgefallen erregen würde.

136) Mehrere Völker, sagt der Nämliche, prüften die gewählten Opferthiere lebend und todt mit der größten Sorgfalt. Man gab auf unzähliche Dinge bei dem Führen, der Verzierung und übrigen Vorbereitung der Opferthiere und selbst bei ihrem Fallen und Sterben Acht. Einige wurden ganz, von andern nur Theile verbrennt. Sogar die Reste der Opferthiere behandelte man auf verschiedene Art. Unter den meisten Völkern giengen die Opfer in verschwenderische Gastmäler über, die man nicht nur den Göttern zu Ehren hielt, sondern zu welchen man die Götter selbst, oder ihre Statuen einlud.

137) Mögen immer die Papisten ihr Meßopfer unter allerlei Vorwand beschönigeu, so ließt man doch in ihren meisten Andachtsbüchern Stellen von der Art: (zur Wandelung) „Schaue an, o himmlischer Vater! deinen eingebornen Sohn, welchen der Priester jezt aufhebt, und dir als ein wahres Opfer aufopfert. Ich opfre dir ihn auch in solcher Gestalt, wie er am heil. Kreuz gehangen, und in den größten Schmerzen seinen Geist aufgegeben hat. Lasse dir dies unerschätzliche Opfer zum Besten gefallen, und zur Erlösung der armen Seele gereichen.“ Und dennoch sagt der Apostel in der Epistel an die Römer deutlich 10. Kap. 24 Christus ist nicht eingegangen in das Heilige ꝛc. Auch nicht, daß er sich oftmals opfere, gleichwie der Hohepriester gehet alle Jahr in das Heilige mit fremdem Blut; sonst hätte er oft müssen leiden vom Anfang der Welt her — Christus ist einmal geopfert wegzunehmen vieler Sünden. — 10. K. v. 12. Dieser, da er hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, sitzet nun zur Rechten Gottes. Denn mit Einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden.

138) Vid. Nerreter cit. p. 117. welcher die Sache also vorträgt: Nachdem das ganze Land vom Neujahr an sich auf das Versöhnfest in täg-

licher Buß vorbereitet, so wurde der Hohepriester abgesondert und sieben Tage vorher in den Tempel hinaufgeführt, wo er sich gleichfalls mit Kasteien, Baden und Opfern zum Eintritt ins Allerheiligste vorbereiten mußte. Am Festtag selbst wurden ihm ein Farr und zwei Ziegenböcke herbeigebracht. Der Hohepriester legte dem Farren seine beide Hände auf den Kopf und bekannte seine Sünde. — Hierauf ließ der Hohepriester den Farren stehen, und gieng zum Brandopferaltar, wo die zwei Böcke standen, nebst der hölzernen Büchse mit dem Loos das über sie geworfen ward. Beide Böcke mußten gleich seyn, und einer dem Hohenpriester zur Rechten, der andere zur Linken gestellt werden. Das Loos bestand aus zwei gleichen Blechen; auf dem einen stand dem Herrn, auf dem andern Laazazel, (der Wüste oder dem Teufel.) Nachdem der Hohepriester die Bleche aus der Büchse gelangt, so legte er das in der Rechten auf den Bock zur Rechten und das in der Linken auf den Bock zur linken Seite. Hierauf wurde dem Bock, auf den das Loos des Herrn gefallen, ein scharlachenes Band an Hals und Genick, dem andern aber zur Linken eins detto an die Hörner gebunden. Alsdann gieng der Hohepriester wieder zu seinem Farren, und schlachtete denselben als sein Sündopfer, nachdem er zu-

vor mit Auflegung der Hände auf desselben Kopf für sich und seine Brüder, die andern Priester, die Sünden bekannt hatte. Das Blut davon gab er indeß einem Priester so lang zu rühren, bis er's in das Allerheiligste bringen und gegen den Gnadenstuhl einmal in die Höhe, und siebenmal unter sich sprengen konnte. Denn ehe dies geschah, mußte er vorher mit dem Rauchfaß hineintreten, und das Allerheiligste damit erfüllen. Hatte er alles dies vollbracht, so gieng er wieder rücklings heraus in's Heilige, und setzte das Becken mit dem übrigen Blut auf eine der goldenen Säulen. Alsdann verfügte er sich heraus in den Vorhof, und schlachtete den Bock, auf welchen das Loos des Herrn gefallen war, besprengte gleichfalls damit den Gnadenstuhl für die Sünde des Volks, vermengte hierauf das hingestellte Farrenblut mit dem Bocksblut, gieng aus dem Heiligen zum Rauchaltar, und ließ das Blut an den vier Hörnern desselben mit seinen Fingern abträufeln. Darauf that er die Asche und Kohlen auf diesem Altar bei Seits, und besprengte den abgewischten Ort siebenmal mit diesem Blute. Das übrige Blut goß er an des Brandopfer-Altars Fußboden in die Röhren daselbst, daß es in den Bach Kidron hinabstürzte.

Hierauf gieng der Hohepriester zum Sündenbock, der zum Berg Azazel gebracht werden sollte, legte ihm seine beide Hände auf den Kopf, und bekannte über ihn alle Sünde und Uebertretung des ganzen israelitischen Volkes und sagte: Ach Herr! dein Volk, das Haus Israel hat sich versehen ꝛc. Ach Herr vergieb ihnen! Levit. 16, 13. — worauf das Volk dreimal bei Nennung des Namens Jehova zur Erde niederfiel, mit diesen Worten: Hochgelobet sey der preißwürdige Name seines Reichs in alle Ewigkeit. Somit wurde der Bock weggeführt in die Wüste Zuck, die 12,000 Schritte von Jerusalem ab, und voller Steinfelsen war. Wenn nun der hiezu verordnete Mann zur Stadt hinausgieng mit seinem Feg- und Fluchopfer, begleiteten ihn die Vornehmsten aus Jerusalem, weil das Volk den Bock sonst hin und herzerrte, verspeite ꝛc. und dem Mann zugleich allerlei Unangenehmes zufügte, bis zur ersten Hütte hinaus, deren zehn bis an die Wüste aufgeschlagen waren, und von denen je einer zur andern der Mann begleitet ward, um zu sehen, wo der Bock hinkäme. War nun der Mann mit dem Sündenbock in der Wüste Zuck und auf einem hohen Felsen angekommen, so nahm er den Scharlachlappen von seinen Hör-

nern ab, zertheilte ihn, und heftete die Hälfte davon an den Felsen an, den Bock aber stieß er mit aller Gewalt über den Felsen hinunter, daß er an den Klippen zerschmetterte. Zwar hatte Jehova bloß befohlen, daß man den Bock in der Wüste sollte laufen lassen; weil er aber zuweilen aus der Wüste wieder lebendig zurückkam, und sich die Juden, wie billig, über dessen unangenehme Zurückkunft entsezten, so fanden es die Hierarchen für gut, den sichern Tod desselben anzuordnen.

Endlich wurde dieser merkwürdige Tag mit noch mehrern Opfern, Gebeten, und ausgetheilten Seegen an das Volk beschlossen.

Heut zu Tag, wie Nerreter p. 229. c. I. versichert, bedienen sich einige Juden statt des Sündenbocks entweder eines Christen, der ums Geld ihre Sünden auf sich nimmt, oder eines Hahnen. Das leztere beschreibt er so:

Wann man an dem sogenannten langen Tag nach verrichtetem Gebet aus der Synagog heimgekommen, und jegliches Mannsbild einen Hahn, ein Weibsbild aber eine Henne in Händen hat, tritt der Hausvater am ersten hervor, und spricht aus dem 107. Psalm den 10—17. v. bis es heißt: Ich habe eine Erlösung funden; damit schlägt er seinen Hahn sich selbst dreimal um den Kopf herum

und sagt: dieser Hahn fahr für mich! dieser komme an meine Statt! dieser sey meine Versöhnung! (Kapora) dieser Hahn soll für mich in den Tod gehen, und ich in ein gutes Leben mit allem Volk Israel! Amen! Dieses thut er dreimal, 1) für sich, 2) für seine Kinder und 3) für die Fremden, die in seinem Hause sind. Desgleichen thut auch die Hausmutter mit der Henne. Darnach schlachtet er den Hahnen, und zieht ihm erst die Haut am Hals zusammen, gedenkt dabei, wie er selbst schuldig wäre, daß man ihn würgete, schneidet ihm hernach die Kehle ab, gedenkt dabei, daß er selbst schuldig wäre, daß man ihn mit einem Schwerdt richtete; wirft ihn darauf aus der Hand stark wider die Erde, zum Zeichen, daß er selbst verdient hätte, daß man ihn steinigte. Zulezt bratet er ihn, zum Gedächtniß, daß er selbst schuldig wäre, im Feuer verbrannt zu werden. Diese vier Martern soll der Hahn für den Juden leiden. Sein Eingeweide wird gemeiniglich auf das Dach des Hauses geworfen, auf daß die Raben solches, wie weiland den Sündenbock, mit des Juden Sünden hinwegtragen.

— — Risum teneatis amici!

139) Daß die Taufe lange vor Johannes und den Christusjüngern im Orient als ein besonders Heiligungsmittel im Gang war, bedarf gar keines Beweises. „Wer sich in Persien, sagt Horus c. l. in das Reich des reinen himmlischen Lichtes, des höchsten Gottes, in die Sonnen- oder Mithra-Geheimnisse aufnehmen ließ, der wurde zuvor getauft, wodurch man anzeigen wollte, daß die unreinen, ungewaschenen Profanen keinen Antheil an der großen Seeligkeit der Eingeweihten haben könnten. Mithra war die Sonne, das ewige göttliche Licht, und seine Heiligen waren die Fixsterne. Gleichwie nun diese Sterne stets rein sind, und stets in weißgewaschenen Lichtkleidern der Sonne getreulich entweder nachfolgen, oder vor ihr hergehen, und nie, wie etwa die verbuhlten Planeten, einander verliebte Rendés-vous geben; so mußten sich auch die Candidaten dieses himmlischen Reichs des Mithra vor ihrer Aufnahme nicht nur taufen, und von dem profanen Sündenunflath rein waschen lassen, sondern auch reine weiße Kleider anlegen, und sodann dem Hierophanten, der im Namen des Mithra sie alle wie ein großer König regierte, mit züchtiger Keuschheit in allen Stücken getreulich folgen. Diese geheimnißvolle Wirkung der Taufcerimonie

verbanden die jüdischen Gnostiker mit ihren dunkeln astrologischen Grillen von dem bevorstehenden Ende der Planetenherrschaft, und von dem zukünftigen Reiche des Messias. Sie führten auch die Taufceremonie schon vor Johannes im jüdischen Lande ein, konnten aber deswegen kein großes Aufsehen damit machen, weil sie dieselbe noch nach persischer Weise als ein besonderes Geheimniß behandelten, und nur etwa diejenigen tauften, die sich zu ihrer Sekte halten wollten. Johannes der Täufer hingegen, der da glaubte, daß das Reich des Messias ganz nahe herbeigekommen wäre, ja daß der Messias selbst schon auf Erden wandelte, lud nun alle Menschen mit seiner Taufe zu diesem Reich ein, und nahm sogar Schlangen- und Ottern-gezüchte, Pharisäer und Sadduzäer, wiewohl ungern zu Mitgliedern dieses neuen Reiches auf.

140) In cit. *Nerreteri* erzählt Roger folgende Anekdoten: Ein Bramin enthielt sich aller gewöhnlichen Speisen, und genoß nur etwas Milch. Er saß den ganzen Tag an einer Stelle ganz unverrückt, legte sich nie nieder zu schlafen, sondern schlief allezeit sitzend, um desto eher zu erwachen. Er saß stets in sich redend, und murmelte die 1000 Namen seines Gottes Eswara, dessen Bild er bei sich stehen

hatte und mit Blumen zierte. Vor demselben zündete er ein Licht an, und räucherte ihm mit Weihrauch, und gieng mit dergleichen Dingen den ganzen Tag um. Dann richtete er sich auf, und stand auf seinem Kopf so gerad als ein Pfahl: welches so lang währte, daß es unmöglich schien, daß ein Mensch sogar lang auf seinem Kopf sollte stehen können, wobei er also sein Gebet that. Nach diesem sezte er sich wieder an seinen gewöhnlichen Ort, murmelte und räucherte wie zuvor. Hierauf begab er sich hinaus auf den Kirchplatz, woselbst zwei Bambousen, so die Lange der Sparren bei uns haben, aufgerichtet waren, und lag einer über queer, also daß es wie ein Galgen anzusehen war. Daran hiengen zwei Stricke mit Schlingen, und gerad darunter hatte dieser Bramin eine viereckichte Grube gegraben und ein Feuer gemacht. Wann nun das Feuer durchbrannte, legte er zu beiden Seiten des Feuers Holz, und nachdem er zwei oder dreimal um dies Feuer (mit der rechten Hand aus Ehrerbietung gegen das Feuer zugekehrt) herumgegangen, fiel er so oft vor dem Feuer nieder, als er um dasselbe herumgegangen war. Und da er aufstand, kroch er nach der Länge über sich an den Stricken, und steckte seine Füße durch deren Schlingen, und

ließ sein Haupt herab in's Feuer hangen, worüber er hieng, wobei er mit seinem Angesicht durch die Flammen hin und her schlenkerte, und dabei zugleich das Feuer mit dem zur Seite gelegten Holz schürte. Solches währte bei einer halben Stund, darnach ließ er sich wieder herab, und nachdem er einmal um das Feuer gegangen war, begab er sich wieder hinein, und satzte sich an demselben Ort nieder, wo er vorher gesessen war, und trieb sein Spiel wieder mit Eswaras Bild. Und dieses war der gewöhnliche Gottesdienst dieses Bramins, womit er sein Leben zubrachte, um in dem Himmel einen größern und herrlichern Stand zu erwarten.

Auch sah Roger einen andern Mann, welcher mit einem eisernen Kragen um seinen Hals einhergieng von 24 Pfunden schwer, und geformt wie ein Zaun. Dieser Mann hatte das Gelübde gethan, diesen Kragen nicht eher abzulegen, bis er eine große Summe Goldes zu Erbauung eines Tempels zusammen gebracht haben würde ꝛc.

Tavernier sah:

1) einen Fakir in einer Grube Buße thun, welcher kein Licht als nur durch ein kleines Löchlein hineinbekam, darinn verblieb er manchmal neun bis zehn Tage ohne Essen.

LB Coburg

2) Andre aber trieben ihre Buße noch strenger. Man findet je allda einen, der Tag und Nacht stehet, und wann er schlafen will, sich an ein Seil lehnet, das ausgespannt ist, wovon ihm endlich die Füße schwellen.

3) Ein Andrer streckte seine Arme aus bis an den Tod, wodurch endlich die Gelenke so starr wurden, daß er die Arme nicht mehr unter sich bringen konnte.

4) Noch ein Anderer stand alle Tage etliche Stunden auf einem Fuß, vor sich ein Feuer geschürt, oder in seinen Händen eine Kohlpfanne mit Feuer haltend, auf welche er Weihrauch warf, seine Augen während der Zeit gegen die Sonne kehrend.

5) Theils büßen sie auch sitzend, indem sie die Hände immer über sich in die Luft halten.

6) Wieder andre liegen immer auf der Erde, die Arme über den Kopf ausgestreckt. —

7) Auch sah er zulezt einen mit über sich kreuzweis-ausgestreckten Armen stehend-Büßenden, welchem vor Mattigkeit die Arme bereits hinter den Rücken gefallen waren, ohne solche mehr bewegen zu können.

141) Daß die Christen den Gebrauch der Rosenkränze erst auf ihren Kreuzzügen in Asien kennen gelernt haben, ist eine ausgemachte Wahrheit." Die Rosenkränze (Symboln der Ster-

ne und Planeten) sagt Vollney cit. l. findet man bei allen indianischen Götzenbildern, die vor mehr als 4000 Jahren verfertigt wurden; und ihr Gebrauch in Asien ist allgemein und von undenklichen Zeiten her eingeführt.

142) Die ungeheuerste Despotie, welche je die Pfaffen auf der Erde ausgeübt haben und noch ausüben, und ohne welche sie nimmermehr zu einer Größe emporgestiegen wären, vor welcher — ehedem beinahe die halbe Welt zitterte.

143) Ein gotteslästerliches Wort, das billig aus allen Sprachen kultivirter Völker verbannt seyn sollte, wenn sie auch nur mittelmäßige Begriffe von der Gottheit haben. Welch ein abscheulicher Gedanke: Gott — und sein sichtbarer Repräsentant auf Erden — sein Sünden-Makler.

144) Die Lehre von dem Verdienst Christi, oder dem Glauben an dasselbe sollte billig mit der größten Behutsamkeit und Klugheit vorgetragen werden. Denn wie es bisher geschehen ist, kann jeder Sünder, selbst in seinem lezten Stündchen noch, wenigstens wie ein Feuerbrand gerettet werden, und vielleicht gar wie bei den Arbeitern im Weinberg als der Lezte mit dem Ersten in Eine Klasse kommen.

154) Reinigungen, Versöhnungen und Heiligungen, waren, sagt **Meiners** c. l. zwar oft beisammen, aber doch sehr von einander verschieden. Nicht leicht findet man Völker und Religionen mehr mit sich selbst im Widerspruch, als in ihren Entscheidungen über das, was rein und unrein sey, und rein oder unrein mache. — Reinigungen vervielfältigen sich mit dem Fortgange von Religionen, wie die befleckenden Gegenstände, und die Furcht sich zu verunreinigen, oder die Pflicht, sich zu säubern, wurde eine Quelle nicht nur von Beschwerlichkeiten und Selbstpeinigungen, sondern auch von Unduldsamkeit und Menschenhaß. **Die religiöse Reinlichkeit war meistens sehr einseitig, und mit der ekelhaftesten Sauerei verbunden.** — Man reinigte nicht blos Menschen und Völker, Heere und Flotten, sondern auch Städte, Felder, Tempel, sogar Statuen der Götter. — Zu den natürlichen Reinigungsmitteln gehörte **Wasser, Feuer** und **Dampf** von wohlriechenden Kräutern, Blumen und Harzen. Auf Wein und Schwenken in der Luft mußte man auch bald verfallen. — —

Wie aber auf Kuhmist?

Frage des Setz.

155) Der Glaube an Seelenwanderung, sagt Meiners cit. l. findet sich schon unter den rohesten Völkern. Die Veranlassungen dazu gaben wahrscheinlich die stundenlange Ekstasen, worinn alle Wilde ihre Jongleurs liegen sahen, und dann die allgemeine Meinung, daß die Thiere gleich den Menschen vernünftig seyen, und ähnliche Schicksale nach dem Tode haben würden. Man nahm aber Seelenwanderungen, so wie nicht aus denselbigen Ursachen, also auch nicht in demselbigen Umfang an. Einige Völker wußten nur von den Wanderungen von Kinderseelen in menschliche Leiber, oder doch nur von Wanderungen von menschlichen Seelen in menschliche Leiber. Die Meisten behaupteten Wanderungen menschlicher Seelen in menschliche und thierische Leiber; und nur die Wenigsten ließen die menschlichen Seelen in Gewächse der Erde einkehren. Alle, oder doch die meisten Nationen scheinen sich die Wanderungen menschlicher Seelen ursprünglich nicht als Zustände von Vergeltung oder Reinigung gedacht zu haben. Diese Vorstellung entstand wahrscheinlich zuerst in den Köpfen einiger griechischen Philosophen, gieng von diesen in gewisse christliche Sekten über, und verbreitete sich mit diesen nach Hindostan,

und von da aus über das ganze südliche, und einen Theil des nördlichen Asiens.

156) Die Götter essen alle Tage, der nordischen Mythologie zu Folge, den Eber Serimner, den der Götterkoch Andhrimer in dem Topf' Eldrhimer täglich bereitet, und jeden Abend wieder ganz findet. Sie trinken zwar auch Wein, aber ihr Hauptgetränk ist Meth (Miod) aus Honig und Wasser verfertigt, der Lieblingstrank des Nordens, den die Schriftsteller auch Bior und Oel nennen. Ihr Lieblingsspiel ist Skät, (Schach) welches sie mit goldenen Steinen spielen.

157) Odins und Freyas Dienerinnen, deren es eine unbestimmte Anzahl gab, und die abgeschickt wurden, die Helden, welche in der Schlacht bleiben sollten, auszuwählen, und den Sieg zu lenken. Sie sind — wie die Houris der Mahommedaner sehr schön, sitzen zu Pferd unter den Streitenden, bringen die Fallenden nach Wallhalla, und reichen ihnen dort den ersten Meth. Ihr Name heißt so viel als Todeswählerinnen von Wal, ein Erschlagener (daher Walstatt) und kyren, wählen. — Oft ist auch Freya selbst zu Pferd in den Schlachten zugegen, und theilt die Leichen mit Odin. Diese Wallkyriur hießen vorzugsweise die Disen und ihre Verehrung,

Dissablot, daher noch izt in der Dänischen Sprache das Grab Dy's heißt.

158) Götterdämmerung, Weltende. Es werden, nach der Nordischen Mythologie, fürchterliche Anzeigen vor demselben hergehen, z. B. sieben außerordentlich strenge Winter, Krieg und Pest, Erdbeben und Erdbrände, und eine allgemeine Lasterhaftigkeit der Menschen.

Dann werden alle Riesen, unter Anführung Heymers, der Wolf Feuris und sein Sohn Skol, die Schlange Jormungandur, der Adler Hräsrelgur, der am Ende des nördlichen Himmels wohnt, die Müspelsleute, eine Nation am äußersten Ende von Süden, deren Wohnung Müspelheim heißt, und beständig Blitze und Feuer sprühet, angeführt von Locke, der sich freigemacht hat, unter ihrem Hauptmann Surtur — alle diese werden auf die Götter losgehen. Die Müspelsleute kommen auf dem Schiffe Nagelfahr, welches aus den Nägeln der verstorbenen Menschen gebaut worden; daher man sich vor dem Tode die Nägel fleißig beschneiden muß. Sie sind alle zu Pferde und reiten in voller Wuth auf Asgard los, über die Götterbrücke Bifrost, die unter ihnen einbricht. Der Gott Heimdall posaunet, und die Götter ahnden ihr Unglück. Nun beginnt

der schrecklichste Kampf. Wodan geht auf den Wolf Feuris los. Dieser reißt seinen Rachen so weit auf, daß er oben an den Himmel und unten an die Erde rührt, und verschlingt den Vater der Götter. Frei wird von Surtur getödtet. Widar erlegt den Wolf Feuris, indem er ihm mit Einem Fuße unten in den Rachen tritt, und mit den Händen das obere Gebiß so weit aufreißt, daß der Wolf davon stirbt. Thor geht auf Jormungandur los, und schlägt sie mit seinem Hammer todt, muß aber in den Giftströmen, die das Ungeheuer wider ihn ausspeit, ersaufen. Heimdall und Locke bringen sich einander um's Leben. Kurz es kommen alle Asen (vergötterte Menschen) um, bis auf Balder, Hoder, Widar und Wale. Dies heißt die Götterdämmerung. Asgard, die Götterbrücke, und alle Palläste der Götter werden zerstört. Der Wolf Skol verschlingt Sonne und Mond — die Erde sinkt in's Meer; und Surtur zündet mit einer Fackel die Welt an.

Allfodur kommt in seiner Macht von oben herab, und hält Gericht, wodurch aller Menschen Schicksal auf ewig entschieden wird. Alle gute Menschen kommen nach Gimmeln, und die bösen bleiben in Naſtrond.

Alsdann entsteht eine ganz neue Schöpfung. Die Erde steigt herrlich wieder aus den Wellen hervor. Eine Tochter der Sonne und ein Sohn des Mondes laufen die Bahn ihrer Aeltern, ganz ihnen ähnlich. Die vier übriggebliebenen Asen versammeln sich wieder, bauen sich eine neue Burg auf dem Platze von Wallhalla, und folgende drei neue Asen vereinigen sich mit ihnen:

1) Häner, von unbekannter Abkunft, ein Gott des Ueberflusses;
2) Mode und
3) Magne, die zwei Söhne Thors, die sich gerettet haben, und den Hammer ihres Vaters erben.

Ein Paar Menschen, Lifthraser und Lif, die sich zur Zeit des Weltbrandes unter einem Hügel verborgen, und von Thau gelebt haben, pflanzen nachher das Menschengeschlecht wieder fort. Alles Unheil ist von der Erde verbannt — Acker und Bäume tragen von selbst, und kurz Ovids goldenes Zeitalter, und Hannsens tausendjähriges Reich beginnt. —

159) Der Henker errathe, von was für einer Sekte der Verfasser seyn mag.

A. d. S.

160) Sehr schön hat dies Vollney cit. l. auseinander gesetzt. Da die Aegyptier, sagt er, bemerkt hatten, daß in ihrem brennenden Klima die Fäulniß der todten Körper Pest und Krankheiten erzeugte, führten sie in verschiedenen Staaten den Gebrauch ein, die Todten außerhalb des bewohnten Landes in der Wüste, die gegen Sonnenuntergang liegt, zu begraben. Um dahin zu gelangen, mußte man über den Fluß gehen, und folglich in eine Barke steigen, und dem Schiffer ein Fährgeld bezahlen, weil sonst der Körper, des Begräbnisses beraubt, zur Beute wilder Thiere geworden seyn würde. Dieser Gebrauch gab den bürgerlichen und geistlichen Gesetzgebern ein mächtiges Mittel ein, auf die Sitten zu wirken: sie griffen die groben und rohen Menschen von der Seite der kindlichen Frömmigkeit und Ehrfurcht für die Todten an, und machten es zur nothwendigen Bedingung, durch ein vorhergehendes Gericht bestimmen zu lassen, ob der Todte in den Rang seiner Familie in der schwarzen Stadt aufgenommen zu werden verdiente. Eine solche Idee harmonirte zu gut mit allen andern, um nicht ihnen einverleibt zu werden; das Volk säumte nicht, sie damit zu verbinden, und die Hölle bekam ihren Aeacus, Minos und Rhadamanth, nebst

Stab, Thron, Thürsteher und Urne, wie in einem irrdischen und bürgerlichen Staat. Die Gottheit wurde nunmehr ein moralisches und politisches Wesen, ein um so furchtbarer Gesetzgeber, weil dieser höchste Gesetzgeber, dieser lezte Richter den Blicken unerreichbar war: diese fabelhafte und mythologische, aus abgerissenen Gliedern so seltsam zusammengesezte Welt, wurde jezt ein Ort der Strafe und Belohnung, wo die göttliche Gerechtigkeit verbesserte, was die menschliche fehlerhaftes und irriges gehabt hatte; und dieses geistliche und mystische System gewann um so mehr Ansehen, da es den Menschen von allen Seiten ergriff. Die unterdrückte Schwäche fand Hoffnung auf Entschädigung, Trost künftiger Rache darinn; der Unterdrücker, der durch reiche Opfergaben stets von der Strafe befreit zu werden hoffte, bediente sich des Irrthums des gemeinen Haufens als einer neuen Waffe, ihn zu unterjochen; und die Oberhäupter der Völker, die Könige und Priester, sahen neue Mittel der Beherrschung darinn, weil sie sich das Vorrecht aufbehielten, die Gnade oder Züchtigungen des großen Richters nach den Verbrechen oder guten Handlungen, die sie nach Willkühr bestimmten, auszutheilen.

So wurde in der sichtlichen und wirklichen Welt eine unsichtbare und in der Einbildungskraft geschaffene gegründet; dies war der Ursprung dieser Orte der Wonne und Schmerzen, womit ihr Perser! eure Erde verjüngt, eure Stadt der Auferstehung mit der besondern Eigenschaft, daß die Glücklichen keinen Schatten daselbst werfen werden, unter den Aequator versezt habt. Seht da, Juden und Christen, Schüler der Parsen, woher euer Jerusalem der Apokalypse, euer Paradies, euer Himmel, mit allen näheren Umständen des astrologischen Himmels des Hermes bezeichnet, entstanden sind; auch eure Hölle, ihr Muselmänner, euer unterirrdischer mit einer Brücke belegter Abgrund;. eure Waage der Seelen und ihrer Werke. Eurem Gerichte durch die Engel Monkir und Nekir haben gleichfalls die mystischen Cerimonien in Mithras Höle *) zum Vorbilde

*) In künstlichen Hölen, deren sich die Priester allenthalben bedienten, feierte man Mysterien, sagt Origenes gegen Celsus, die darinn bestanden, die Bewegungen der Sterne, der Planeten und aller Himmelskörper nachzuahmen — (Noch sieht man mit Gemälden angefüllte Hölen um Theben in Aegypten). Die Eingeweihten führten Namen der Gestirne und nahmen Gestalten der Thiere an. Der

gedient, und euer Himmel weicht in nichts von dem Himmel des Osiris, des Ormuzd und Brama ab.

161) Vollney l. c. legt dem Priester aus Siam oder dem Fot selbst folgende Worte in den Mund: die Wahrheit ist, daß sich alles auf Nichts zurückführt; daß alles Täuschung, Schein, Traum ist; daß die moralische Seelenwanderung nur der figürliche Sinn der physischen Seelenwanderung ist, dieser successiven Bewegung, vermöge welcher die Bestandtheile desselben Körpers, die nicht vergehen, nach ihrer Auflösung in andre Körper übergehen, und andre Zusammensetzungen bilden. Die Seele ist nur der Lebenskeim, der aus den Eigenschaften der Materie und dem Spiel der Elemente in den Körpern, wo sie eine natürliche Bewegung erregen, entsteht. Annehmen, daß dieses Werk des Spiels der Organe, das mit ihnen geboren wird, sich mit ihnen entwickelt, mit ihnen einschläft, noch statt findet, wenn sie nicht mehr sind, ist ein vielleicht angenehmer, aber in Wahrheit chimärischer Traum der misgeleiteten Einbildungskraft. Gott selbst ist nichts

---

eine verkleidete sich in einen Löwen, der andre in einen Raben, jener in einen Widder. Daher die Masken der ersten Komödie.

anders, als die bewegende Grundursache, die verborgene, in den Wesen verbreitete Kraft, der Inbegriff ihrer Gesetze und Eigenschaften; der belebende Keim, mit einem Worte: die Seele der Welt, die wegen der unendlichen Verschiedenheit ihrer Beziehungen und Wirkungen, bald als einfach, bald als vielfach, bald als thätig, bald als leidend betrachtet, dem menschlichen Geiste stets unauflösliches Räthsel gewesen ist. Was er am deutlichsten davon begreifen kann, ist, daß die Materie nicht vergeht, daß sie wesentliche Eigenschaften besitzt, wodurch die Welt als ein lebendes und organisirtes Wesen regiert wird; daß die Kenntniß dieser Gesetze in Beziehung auf den Menschen die Weisheit ausmacht; daß Tugend und Verdienst in ihrer Beobachtung, und Uebel, Sünde und Laster in ihrer Nichterkennung und Verletzung beruhe; daß Glück und Unglück, vermöge eben dieser Nothwendigkeit, durch welche schwere Dinge fallen, und leichte emporsteigen, und durch ein Verhängniß von Wirkungen und Ursachen, deren Kette vom kleinsten Sonnenstäubchen bis zu den höchsten Gestirnen emporsteigt, aus ihnen entspringen.

162) Dort müssen sie großen Hunger leiden, indem sie nicht einmal ein Gräslein aus der Erde ausreissen, und nichts genießen dürfen, als

was ihnen die Menschen zum Allmosen geben. Darum setzen die Freunde des Verstorbenen neun Tage den bunten Krähen Speise vor, damit die herumschwärmende Seele desselben auch davon mit ihnen genießen könne.

163) Pfuhl der Finsterniß.

164) Die Welt macht ein Ganzes aus; wer einen Theil des Ganzen so einrichten soll, daß er von nichts dabei gestört wird, der muß auch Einfluß auf das Ganze haben, weil alles wie in einer mit unendlich vielen Gliedern mannigfaltig in einander verschlungenen Kette zusammenhängt. Nun glauben wir, daß Gott durchaus in der ganzen Welt, das Geisterreich mit inbegriffen, Harmonie bewirken soll; daß folglich dasselbe Wesen, welches auf einzelne Theile ganz nach seinem Willen wirkt, auch über das Ganze vollkommen freie Macht habe. Sein Wirkungskreis kann unmöglich gehindert, er kann unmöglich unter mehrere vertheilt seyn; denn sonst könnte es nicht die vollkommenste Welt aufstellen. Hier muß überall Ein Plan, Ein Endzweck, und durchaus bis zu den kleinsten Theilchen des Ganzen die genaueste Ausführung dieses Plans — also Eine wirkende Kraft herrschen. Wir glauben daher nur an Einen Gott. Es ist nur Eine Welt, und nur Eine Harmonie der vollkommensten Welt; es ist also nur Ein Gott.

Siehe Schwarzens Lehrbuch der Moral und natürlichen Religion p. 206.

165) „Gott hat mir und allen Menschen Sinne und Vernunft, als die Quelle der Wahrheit angewiesen, woraus ich schöpfen soll. Warum sollte er von diesem Wege abgehen, und durch außerordentliche Belehrungen seinen ordentlichen Unterricht für unzureichend erklären? Warum sollte er mir oder irgend einem Menschen zur Glückseeligkeit unentbehrliche Kenntnisse mittheilen, die er den übrigen Menschen verborgen hätte? Wie soll ich mir eine außerordentliche Belehrung Gottes vorstellen, die mit einiger Sicherheit verbunden wäre? Wollte er im Traume mit mir reden; so weiß ich nicht, wie ich einen solchen Traum vom Spiele meiner Phantasie unterscheiden sollte. Wollte er mir wachend erscheinen; so wäre ich ungewiß, ob das, was meinen Sinnen vorkäme, die Gottheit sey, weil ich nicht wissen könnte, ob die Erscheinung nicht von irgend einem andern Wesen herrühre, da ich nicht alle Dinge in der Natur kenne. Und gesezt, daß ich endlich mich selbst von einer empfangenen außerordentlichen Belehrung Gottes überzeugen lernte; wie sollte ich Andere, denen ich die erhaltene Offenbarung verkündigen müßte, mit Sicherheit und Beruhigung überzeugen, daß ich sie wirk-

lich von Gott erhalten hätte, und daß ich weder ein Betrüger noch ein Betrogener sey? Bahrdts Katechismus der natürlichen Religion. S. 20—22.

166) Gott hat eine Größe, die über unsre Begriffe erhaben ist; wir mögen sie uns so groß denken, wie wir wollen, so ist sie immer noch größer. Denn sie ist mit keinem Maaße der Zeit oder des Raums zu messen, weil beides an Gott gar nicht statt findet; er ist demnach unermeßlich. Und eben deswegen, weil Gott in keiner Zeit ist, so kann sein Daseyn auch durch keine Länge der Zeit ermessen und bestimmt werden. Daher findet kein Anfang und kein Ende seines Lebens statt. Keine Kraft kommt der Kraft Gottes bei, die durch nichts erschöpft wird, und von uneingeschränkter Wirksamkeit ist; kein eingeschränktes Wesen kann sie erreichen, wenn es auch bis in Ewigkeit mit ungeheurer Schnelligkeit wüchse. Unendlich ist Gott allein. — Seine Vorstellungen sind nicht in einer Zeitfolge, auch sieht er die Dinge außer sich nicht im Raume. Er selbst ist daher nicht im Raume noch in der Zeit, weil er sich sonst alles darinn vorstellen müßte, so wie die sinnlichen Wesen sich alles darinn vorstellen. Siehe Lehrbuch der Moral ꝛc. p. 222. 23.

167) Tag Nacht	Sommer Winter	Sonne Finsterniß	Feuer Kälte
Leben Tod	Ormuzd Ahriman	Christus Beelzebub	

sind lauter Synonyma, die auf zwei entgegengesetzte Kräfte der Natur hindeuten, und aus der ägyptischen *Sternreligion* beinahe auf alle Völker des Erdbodens übergegangen sind; so wie in der Folgezeit das Reich des *Lichts* (Sommers) den Namen *Himmel*, und das Reich der *Finsterniß* (Winters) den Namen *Hölle* erhielt. Ueber diesen wichtigen Gegenstand verdienen vorzüglich *Volneys* Ruinen aufmerksam nachgelesen zu werden.

168) *Die Erhaltung der Dinge ist nichts anders, als die fortgesetzte Schöpfung.* Gott erhält die erschaffenen Dinge auf die Art, daß er 1) die Naturgesetze fortdauern läßt, 2) die Naturkräfte, 3) die Lebenskraft eines jeden Lebendigen bis auf einen gewissen Punkt, 4) das Daseyn eines jeden Geistes, weil er sonst seinen Endzweck nicht erreichen könnte. Auf diese Art dauert nun die ganze Welt fort ohne Ende; denn die Erreichung des höchsten Guts dauert in's Unendliche. Dabei können immer neue Welten entstehn, und die Alten sich umändern. „Noch izt, sagt *Horus*, werden wahrscheinlich Sonnen- und

Planetensysteme gebildet, das Chaos, aus welchem sie entstehen, mag nun gleich noch neu seyn, oder von zerstörten alten Welten genommen werden. Man sieht zuweilen neue Sonnensterne, die an Pracht und Glanz sogar den Sternen der ersten Größe nach und nach gleichkommen, hernach aber auch allmählig wieder unsichtbar werden. Auch sind im Gegentheil verschiedene Sterne, die man in den Sternverzeichnissen der alten griechischen Astronomen eingetragen findet, bereits verschwunden, und izt nicht mehr zu sehen. Solche sonderbare Himmelserscheinungen lehren unstreitig, daß noch izt Sonnen und Welten in ihrer Bildung begriffen seyn müssen, so wie andre dafür der Zerstörung sich nahen." p. 431.

169) Die Welt besteht aus großen Weltkörpern, und diese mit ihren Bewohnern machen das Weltall aus; Planeten, Monden, Kometen, Sonnen — und alle diese verschiedenen Weltkörper in Sonnensysteme geordnet, diese wieder in Milchstraßen-Systeme, diese wieder — wo sind die Grenzen? Wer will sie zählen? und würden wir fertig werden, wenn wir Ewigkeiten hindurch von Welten zu Welten flögen — Wo wäre die lezte? Wo die äußerste Grenze? Und was wäre dann zu finden? Wer kann sich leeren Raum denken? Und warum

sollte der Allmächtige nicht jenseits dieser Grenzen Welten geschaffen haben? Wie läßt sich's anders denken, als daß die unendliche Weisheit so vielen Wesen werde das Daseyn gegeben haben, als nur ihre Macht erlaubt? Und wird die Allmacht durch einen Raum eingeschränkt? Nein unermeßlich ist Gott, unermeßlich sind seine Werke.

Herschel zählte in Einer Stunde an einem Stück des Sternenhimmels, 15 Grade lang und 2 breit, 50,000 deutliche Sterne, und ahndete noch eben so viel in den flimmernden Punkten.

Die Milchstraße kann 3,888,000 Weltsysteme haben. Wir haben völligen Grund, unter denselben Gesetzen auch diese Milchstraßensysteme in rastloser Bewegung zu denken, so daß die ganzen zahllosen Heere dieser Systeme mit ihrer unermeßlichen Menge Untergebenen von einem allgemeinen Centralkörper regiert werden. Von diesem sagt der Philosoph Lambert: da ist der Thrön, dem alle Systeme, als so viele Trabanten, aufwarten, die Hauptstadt, die dem Reiche der Wirklichkeit Gesetze giebt, und alle Ordnung und vollständige Harmonie erhält, das Ganze zum Ganzen macht, alle Ausschweifung verbannt, aller Empörung der

flüchtigen Theile Einhalt thut, und in ihre gehörige Stelle zurücklenkt.

170) Gerechtigkeit kann bei Gott nichts anders bedeuten, als väterliche Liebe, so fern sie durch verhängte Folgen der Tugend und des Lasters zu jener anzutreiben und von diesem abzuleiten sucht, oder auch: Gott theilt einem Jeglichen das gebührende Maas Glückseeligkeit nach der vollkommensten Harmonie mit dessen sittlicher Güte zu, so wie er hingegen den Lasterhaften die Folgen seiner Handlungen empfinden läßt.

171) Gleich erhaben und der höchsten Weisheit würdig sind folgende hieher gehörige Stellen. Ep. 1. Cor. 13. „Wann ich mit Menschen und mit Engelzungen redete, und hätte die Liebe nicht, so wär ich ein tönend Erzt und eine klingende Schelle. Und wann ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts ꝛc. 1. Joh. 4, v. 16—21. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet. So jemand spricht: ich liebe Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wenn er seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott

lieben, den er nicht siehet? Und dies Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe.

172) Die vollkommene Gerechtigkeit Gottes wird einst einem jeden zutheilen, was er verdient. Was steht nun dem bevor, der vorsetzlich dem Sittengesetze den Gehorsam versagt — dem Bösewicht? Er ist in den allsehenden Augen des Heiligen verabscheuungswürdig, und nach Verhältniß der Größe seiner Bosheit wird ihm Strafe zu Theil. Da Gott indessen gern alle Geschöpfe sittlich gut sieht, und vermöge seiner unendlichen Weisheit die besten Mittel dazu kennt, so wird er, wenn es anders an sich möglich ist, daß die Unseeligen gebessert werden können — die Strafen zugleich als Besserungsmittel auferlegen. Nur in dem Maße, als sie sich bessern, wird ihr Zustand erträglicher, und nicht eher wieder glücklich, als bis sie gut geworden sind. Wenn die Strafen zugleich als Besserungsmittel dienen, so ist der künftige Zustand des Lasterhaften ein neuer Prüfungsstand, der aber schwerer als der jetzige seyn muß, weil er zugleich für das schlechte Verhalten in dem jetzigen die Strafe seyn soll. Ob nun Besserung in dem schwerern zu erwarten sey, wenn in dem leichteren die Tugend keine Kraft bewieß? — — Siehe Lehrbuch der Moral — p. 295.

Hier in diesem Leben, sagt Horus, legt der Mensch den Grund zum künftigen Wachsthum seiner Vollkommenheit und Glückseeligkeit. Legt er ihn auf Sand, und bauet er darauf, so blasen die Winde sein Gebäude um. Er muß auf's neue bauen, auf's neue Grund legen. Er fällt immer zurück, so oft er so steigen will, und läßt andre, die klüger sind, weit über sich erheben.

173) Gott hat die ganze Welt so unbegreiflich schön, gut, herrlich, weise zusammengeordnet, daß alle Geschöpfe, so glücklich als nur immer möglich werden, und von höhern zu höhern Vollkommenheiten fortschreiten mögen; wie sollte er den Menschen mit seinen Anlagen davon ausnehmen. Der Mensch, der es wagt, sogar in die Geheimnisse der Gottheit einzudringen — dieser sollte vergeblich Vollkommenheit wünschen? Diesen heiligen Wunsch sollte Gott ihm vergeblich mit Flammenzügen so tief eingeprägt, nicht nur vergeblich, sondern zur Quaal und Noth ihm eingeprägt haben?

174) Gottes augenscheinlicher Zweck war, daß der Mensch für diese Welt leben, dieses Leben, diese Geschäfte liebgewinnen, und in diesem Wirkungskreise seinen Geist üben und veredeln sollte. Dies war Vorbereitung auf das neue Leben, jenseits des Grabes. Hätten aber die Menschen von diesem neuen Leben anschauende Gewißheit, und

bestimmte Begriffe von seinen Gütern und Freuden; so würden sie alle Liebe zu dem Vorbereitungsstande — und mit ihr alle Freuden dieser Welt verlieren, ihr selbst zu entrinnen suchen.

175) Gottes Eigenschaften lassen nichts anders als unsre ewige Fortdauer erwarten. Ist Gott nicht allmächtig? Aber wenn mit dem Tode alles aus wäre, so könnte sich der Selbstmörder Gottes Rache entziehen und sie einschränken. Ist Gott nicht allweise? Aber wenn der Mensch so zwecklos jene vortrefliche Anlagen hätte, wie bestände das mit der Weisheit? Ist Gott nicht gütig? Warum sollte er uns einen Wunsch der Unsterblichkeit geben und ihn doch nicht befriedigen? warum uns erst vernichten zu der Zeit, wo wir erst recht glücklich werden könnten? Ist Gott nicht gerecht? Lebten wir blos für diese Welt, wo meistens das Laster triumphiret, auf Trophäen thront, und ihm die Tugend zum Piedestal dient, wie könnte das mit Gottes Gerechtigkeit bestehen? Ist Gott nicht heilig? Warum sollte er unsre Fortschritte in der Tugend hindern? —

So ruft uns alles zu, Gott und Natur, daß wir nicht blos für dieses Leben sind. — Wird ja nichts vernichtet, was geschaffen worden ist. Nur die Formen können zerstört werden, der Urstoff nie.

176) Unglücklicher Weise sanken alle Orden, güldene Kreuze ꝛc., weil er im Hintergrund stehen blieb, zu seinen Füßen nieder, und unglücklicher Weise verkaufte er sie wieder auf dem Erdenrund — hinc illae lacrymae.

177) Der Rabbi stieg, wie ich in der berühmten philosophischen Chronik von Lissabon, deren Verfasser ein gewisser Franziskaner P. seyn soll, gelesen habe, in Portugall zu großer Freude seiner Glaubensgenossen an's Land, und die Königinn war über seine Glaubensbeharrlichkeit so entzückt, daß sie — zum erbauenden Beispiel ihrer eigenen Glaubensgenossen die ganze Mondsgeschichte aus dem Arabischen in's Lateinische zu deren schnellerer Verbreitung übersetzen ließ, welche Uebersetzung der Verfasser dieses Werks, so viel ich aus allen Umständen vermuthe, in succum et sanguinem — metamorphosirte.

A. d. S.

LB Coburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Albrecht, Johann Friedrich Ernst, / Woellner, Johann Christoph <<von>>,

Fürstbürger Phosphorus oder Die Allerweltpfaffenharlekinade Eine komische Geschichte aus der Sphäre des Monds

Alethiopel [i.e. Braunschweig] [1797]

Coburg, Landesbibliothek -- C I 4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11918835-6